Neuß-Grevenbroicher Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

RHEINISCHE POST

AMTLICHES MITTEILUNGSBLATT DES LANDKREISES GREVENBROICH

JAHRGANG 77 NR 302 — FREITAG, 29. DEZEMBER 1950 — PREIS 15 PFENNIG, Samstags 20 Pfennig

USA-Forderungen an Bonn

Einschränkungen, aber keine Rationierung — Rohstoffe und Verteidigung

Frankfurt, 28. Dezember. (AP) „Der kritische Rohstoffmangel wird die Bundesrepublik im kommenden Frühjahr zu Produktionseinschränkungen und zu einer gewissen Begrenzung des zivilen Verbrauches unwichtiger Güter zwingen", erklärte der Leiter der amerikanischen Marshallplan-Mission (ECA) in Westdeutschland, Cattier. Er vertrat die Ansicht, daß die Bundesregierung bald vor der Notwendigkeit stehen werde, gewisse Rohmaterialien sowie Strom und Gas für die Industrie zu rationieren. Besprechungen zwischen deutschen und amerikanischen Stellen seien bereits aufgenommen worden. Aus den Darlegungen Cattiers ergab sich, daß nach amerikanischer Ansicht die Bundesregierung ähnliche Maßnahmen ergreifen soll, wie sie Präsident Truman durch die Proklamation des „Nationalen Notstandes" in den USA angeordnet hat. Daraus ergibt sich aber nicht eine Rationierung von Lebensmitteln, Textilien, Hausbrand und anderen Gütern des täglichen Verbrauchs. Vielmehr ist nur Lenkung und Kontingentierung gewisser Rohstoffe auf höherer Ebene ins Auge gefaßt.

In Verlaufe des Gespräches mit einem amerikanischen Journalisten beschäftigte sich Cattier eingehend mit der Frage, welchen Beitrag die deutsche Industrie zur Verteidigung des eigenen Landes und darüber hinaus des Westens leisten könne. Er gab zu, daß die Verknappung der Rohmaterialien und vor allem der Kohle die Mobilisierung der deutschen Industrie zunächst aufhalten werde. Wahrscheinlich sei dieser Zustand aber nach drei Monaten überwunden. Auf weite Sicht könne jedenfalls die deutsche Kapazität die Verteidigungsbereitschaft der Mächte des Atlantikpaktes ungeheuer unterstützen. In Westeuropa besitze nur noch Großbritannien eine derartige Leistungsfähigkeit. Über die Art der deutschen Unterstützung sagte der amerikanische Beamte, daß es sich vor allem um Rohstahl, Halbzeug, gewisse Chemikalien, Werkzeugmaschinen, elektrische Ausrüstungen sowie Präzisionsinstrumente handele. Sowohl in den westeuropäischen Ländern als auch in den USA, die unmittelbar Waffen herstellten, bestehe eine große Nachfrage nach diesen Fabrikaten. Cattier gab dabei seiner Meinung Ausdruck, daß die westdeutsche Industriekapazität und das Arbeitspotential ungenügend ausgenützt seien. Diese Reserven müßten erschlossen werden.

Auf die Finanzierungsfrage eingehend, erklärte Cattier, das Volkseinkommen der Bundesrepublik sei bereits hoch genug, um einen finanziellen Beitrag zur Verteidigung gegen die gemeinsame Gefahr zu ermöglichen. Wörtlich erklärte er: „Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, ist das deutsche Einkommen schon höher, als das einiger anderer europäischer Länder." Cattier nahm damit offensichtlich in ablehnendem Sinne Bezug auf die deutschen Forderungen nach Senkung der Besatzungskosten. Wie er weiter erklärte, dürfe man nicht vergessen, daß die Rüstungskonjunktur im Westen eine erhöhte Nachfrage nach deutschen Erzeugnissen gebracht und damit die deutsche Ausfuhr günstig beeinflußt habe. „Diese Nachfrage," so fuhr er fort, „kann groß genug sein, um die vom Marshallplan eingeleitete wirtschaftliche Besserung zu vollenden. Die Bundesrepublik kann einen ausgeglichenen Außenhandel erreichen. Außerhalb der westeuropäischen Verteidigung kann Westdeutschland jedoch in eine schwierige Lage geraten. Die Weltversorgung mit wichtigen Rohstoffen wird ohne Zweifel unter Kontrolle gestellt werden. Gerade diese Materialien sind es aber, die Deutschland für seine Industrie benötigt. In einem Wort also: wenn die vorhandenen Märkte gewonnen und die Möglichkeit eines Ausbaues der deutschen Industrie geschaffen werden soll, dann muß sich die Bundesrepublik an dem westeuropäischen Verteidigungsprogramm voll beteiligen."

Zuteilungen noch völlig ungewiß

Bonn, 28. Dezember. (Eigenbericht) Die Delegierten der europäischen Marshallplan-Organisation (OEEC), unter ihnen auch deutsche Vertreter, haben zwar in den USA zufriedenstellende Besprechungen geführt, aber keinerlei Gewißheit darüber erhalten, welche Rohstoffzuteilungen Europa in der nächsten Zeit erwarten darf. Es ist auch noch nicht geklärt, welches Verfahren für die Kontingentierung angewandt werden soll. In Bonn rechnet man damit, daß Großbritannien und USA zunächst in internen Besprechungen das Problem erörtern wollen. Mit einer Klärung ist deshalb vor Mitte Januar keinesfalls zu rechnen.

„Viele Deutsche vergessen . . ."

Bittere Kritik an der deutschen Haltung

London, 28. Dezember. (AP/dpa) Die Haltung der Bundesregierung in der Verteidigungsfrage wird von den Londoner „Times" heftig kritisiert. Das Blatt schreibt: „Viele Deutsche haben in dem erbitterten und nervösen Streit über einen Verteidigungsbeitrag vergessen, wie großzügig sich die Westmächte seit Kriegsende verhalten haben."

Die „Times" fordern die Westmächte auf, nicht mit den Deutschen über Bedingungen und Kosten zu feilschen, sondern ihnen zu zeigen, wo die Sicherheit Deutschlands liege. Wenn die bereits gemachten Zugeständnisse noch nicht in Kraft getreten seien, so nur deshalb, weil die Bundesregierung noch nicht eine einzige der Zusicherungen gegeben habe, die als Gegenleistung verlangt würden. „Die Wiederherstellung der deutschen Souveränität und der Beseitigung der Spaltung des Landes sind durch die gegenwärtige Lage Grenzen gesetzt", fährt das Blatt fort. Solange dieser Zustand andauere, müßten die Westmächte noch ihre Oberaufsicht beibehalten. Diese Autorität bestehe in dem Rechtstitel zur Besetzung Westdeutschlands und Westberlins sowie in der Berechtigung, mit den Sowjets über die Wiedervereinigung Deutschlands zu verhandeln. „Das wird — oder sollte doch — in Bonn verstanden werden."



Von Korea nach Korea

Die letzten UNO-Soldaten aus dem am Heiligen Abend aufgegebenen Brückenkopf Hungnam betreten nach kurzer Seereise in Fusan wieder koreanischen Boden. Nur eine kleine Atempause ist ihnen vergönnt, dann geht es wieder an die Front. Diesmal südlich des 38. Breitengrades. Bild: UP.

„Luxussoldaten auf deutsche Kosten"

Amerikanische Kritik an der Besatzungspolitik — Soldaten sollen den Gürtel enger schnallen

New York, 28. Dezember. (dpa) Obwohl die Atlantikpakt-Staaten jährlich fast zwanzig Milliarden Dollar — ungefähr ebensoviel wie die Sowjetunion — für ihre Verteidigung ausgegeben hätten, verfügten sie über relativ wenig wirkliche Kampfstärke, schreiben die „New York Times" in einem Leitartikel am Donnerstag. Dafür gebe es viele Gründe. Einer der wichtigsten sei, daß die Demokratien sich vom Prinzip der üblichen militärischen Genügsamkeit abgewendet hätten und versuchten, ihre Truppen auf einem gewissen „Luxus-Standard" zu erhalten.

In dieser Hinsicht seien die USA tonangebend gewesen. Sie bezahlten ihre Soldaten nicht nur sehr gut, sondern stellten ihnen auch eine Vielzahl von Einrichtungen zur Verfügung, die es zum Beispiel für jede Infanteriedivision erforderlich machten, rund sechzigtausend Mann im rückwärtigen Dienst einzusetzen, wozu dann noch zahlreiche Zivilangestellte kämen. Die Sowjettruppen kämen dagegen mit einem Zehntel dieses Personals aus.

Diese Frage sei deshalb so wichtig, weil sie nicht nur ein finanzielles Problem darstelle, sondern auch in dem Augenblick akut werde, wenn — nach den Brüsseler Beschlüssen — eine gemeinsame atlantische Verteidigungsstreitmacht aufgestellt werde, die sowohl aus amerikanischen als auch aus europäischen Truppen bestehe. General Clark habe bereits die Forderung erhoben, daß die USA-Truppen „ihren Gürtel enger schnallen" sollten, und General Eisenhower werde darauf sehen müssen, daß dies auch tatsächlich geschehe —, schon aus Gründen der Moral. Das Blatt schreibt: „Das könnte vor allem für die USA-Besatzungstruppen in Deutschland besonders schmerzlich werden, die bisher auf deutsche Kosten von der Fettschicht des besetzten Landes gelebt haben. Da die Deutschen einen finanziellen Beitrag für die Verteidigung werden leisten müssen, der weit über die von ihnen bisher getragenen Besatzungskosten hinausgeht, wird ihre Zuverlässigkeit als Partner nicht gerade gestärkt werden, wenn ihr Geld weiterhin für nicht ausgesprochen militärische Zwecke, sondern für den Luxus der Besatzungstruppen ausgegeben wird." Die Brüsseler Beschlüsse stellten den Beginn einer neuen Ära dar, und die Militärs müßten sich daran gewöhnen.

Altkosten und Neukosten

Sonderauftrag für General Kirkman

London, 28. Dezember. (Eigenbericht) Die Londoner Regierung hat den Posten eines finanziellen Sonderbeauftragten in der britischen Zone geschaffen und mit dem General a. D. Sir Sidney Kirkman besetzt. Die Zuständigkeit des Sonderbeauftragten erstreckt sich „auf die mit Besatzungszwecken verbundenen D-Mark-Ausgaben". Er soll diesen Ausgabenetat im Rahmen des dem britischen Hohen Kommissar unterstehenden Budgets überprüfen und dabei „die durch die Ausweitung der Verteidigungsstreitkräfte in Westdeutschland verursachten Kostenerhöhungen im Auge behalten." Das dürfte bedeuten, daß man eine Scheidung zwischen „Altkosten" und „Neukosten" — letztere aus der Atlantikverteidigung hervorgehend — treffen will. Sir Sidney Kirkman war bis zu seiner Verabschiedung im Sommer dieses Jahres Generalquartiermeister der Armee.

Bombardierung vorerst eingestellt

„Friedliche Invasion" Helgolands wird verstärkt — Briten wollen einschreiten

Hamburg, 28. Dezember. (dpa/AP) Die Bombardierung Helgolands ist nach einer Mitteilung des britischen Luftfahrtministeriums bis auf weiteres eingestellt worden. Wie es in der Begründung heißt, sollen zunächst umfangreiche Vermessungen auf der Insel durchgeführt werden, um das Ergebnis der bisherigen Bombenabwürfe festzustellen. Es wird aber ausdrücklich erklärt, daß die Einstellung nur vorübergehend sei und nichts mit der friedlichen „Invasion" der Insel durch Deutsche zu tun habe.

Gleichzeitig erklärte der britische Landeskommissar in Hannover, daß nun doch Schritte erwogen würden, um „die Leute von der Insel herunterzuholen". Es stehe jedoch noch nicht fest, wann solche Maßnahmen getroffen werden sollen und wer sie durchführen wird. Diese Erklärung wurde herausgegeben, nachdem sich weitere Deutsche und frühere Bewohner der Insel entschlossen hatten, die Protestaktion der beiden Studenten zu unterstützen. Prinz zu Löwenstein, der als eigentlicher Initiator der ganzen Aktion gilt, hat am Donnerstag Cuxhaven in Begleitung eines amerikanischen Journalisten in Richtung Helgoland verlassen. Wegen Maschinenschadens mußte sein Kutter jedoch noch einmal zurückkehren. Der Prinz soll sich zur Zeit in Cuxhaven verborgen halten, um einer möglichen Verhaftung zu entgehen. Sobald der Schaden behoben ist, will er wieder nach Helgoland auslaufen. Er erklärte, daß er als Symbol des Protestes ein Kreuz auf der Insel aufrichten wolle. Der Leiter der „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit" in Cuxhaven gab seine Absicht bekannt, mit anderen nach Helgoland zu fahren und dort den durch Bomben verwüsteten Friedhof wieder in Ordnung zu bringen. Er sehe es als seine Ehrenpflicht an, den verstreuten Gebeinen der Toten ein ordentliches, christliches Grab zu geben.

Mitglieder der Europäischen Jugendbewegung in Hamburg und Cuxhaven teilten mit, daß sie die etwa 13 Deutschen, die sich zur Zeit auf Helgoland aufhalten, in Kürze ablösen wollen. In etwa acht Tagen würden 20 bis 30 deutsche, amerikanische, englische und italienische Jugendliche nach dem durch Bomben verwüsteten Eiland gehen. Jeweils alle acht Tage sei eine Ablösung vorgesehen. Die Aktion werde von der Europabewegung unterstützt. Eine Firma in Cuxhaven hat sich bereit erklärt, alle fünf Tage Verpflegung und Trinkwasser nach Helgoland zu schicken.

Dr. Adenauer soll eingreifen

Kiel, 28. Dezember. (dpa) Der Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Dr. Bartram, hat jetzt eine am 19. Dezember angenommene Entschließung an Bundeskanzler Dr. Adenauer weitergeleitet, in der der Landtag von Schleswig-Holstein einstimmig das Ende der Bombardierung Helgolands und die Rückkehr der Inselbewohner fordert. In einem Begleitschreiben erklärt Dr. Bartram, daß die Alliierten nicht das Recht haben, die Rückkehr der Helgoländer zu verhindern. Gleichzeitig bittet er Dr. Adenauer, neue Schritte bei der alliierten Hohen Kommission zu unternehmen, damit die Bombenabwürfe eingestellt und die Wiederbesiedlung des Felsens möglich würde.

3,4 Millionen noch vermißt

Neuer Nachforschungsplan nach Ostvermißten

Düsseldorf, 28. Dezember. (dpa) In der Bundesrepublik werden gegenwärtig noch 3,4 Millionen Menschen vermißt, darunter 1,2 Millionen Wehrmachtvermißte aus der Sowjetunion und anderen Oststaaten und 60 000 Kriegsgefangene der westlichen Länder.

Wie der Leiter des Landesnachforschungsdienstes Nordrhein des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Zielinski, am Donnerstag in Düsseldorf erklärte, konnte in den letzten Jahren 1,8 Millionen Suchenden im Bundesgebiet der neue Aufenthaltsort der Gesuchten mitgeteilt werden. Seit 1947 wurde der größte Teil aller eintreffenden Heimkehrer systematisch befragt. Auf diese Weise konnten 400 000 klärende Heimkehrermeldungen eingebracht werden. 2½ Millionen nächste Angehörige der Vermißten warten aber noch auf eine Nachricht.

In diesen Tagen wird ein neuer Nachforschungsplan nach Ostvermißten anlaufen, der mit Hilfe staatlicher Zuschüsse seit Monaten vorbereitet wurde. Danach wird jedem Heimkehrer von Helfern des Roten Kreuzes eine Vermißtenliste mit Namen von Kameraden seiner Einheit oder Feldpostnummer als Gedächtnisstütze vorgelegt. Die Vermißtenlisten gehen auf Meldungen der Angehörigen im März 1950 zurück.

USA-Dollars für Italiens Waffen

Umfangreiches Rüstungsprogramm im Werte von 1,68 Milliarden DM

Rom, 28. Dezember. (AP) Die USA sollen die italienische Regierung ersucht haben, ihr Waffenproduktionsprogramm in Höhe von 400 Mill. Dollar (etwa 1,68 Milliarden DM) für das kommende Jahr sofort anlaufen zu lassen, verlautet am Donnerstag aus Kreisen der italienischen Regierung. Die USA-Regierung habe mitgeteilt, daß sie die notwendigen finanziellen Mittel für die Ausführung zur Verfügung stellen werde. Nach diesem Programm, das kurz vor Weihnachten in Washington vorgelegt und gebilligt wurde, soll Italien rückstoßfreie Gewehre, Mörser, leichte und schwere Transportfahrzeuge und große Mengen Munition produzieren.

Das USA-Verteidigungsministerium habe Empfehlungen für die italienische Regierung ausgearbeitet, in welcher Weise die Aufträge für die Produktion am günstigsten verteilt werden könnten. Die Aufforderung der Amerikaner an die italienische Regierung zu sofortiger Inangriffnahme des umfangreichen Rüstungsprogramms ist in Rom das politische Thema des Tages. Die italienische Presse teilte mit, daß die finanzielle Hilfe Amerikas die italienische Regierung in die Lage versetzen solle, unverzüglich die materiellen Voraussetzungen für eine wirkungsvolle Landesverteidigung zu schaffen. Zu einem späteren Zeitpunkt solle die in Gang gebrachte italienische Rüstungsindustrie dann auch Waffen, Munition und Transportmittel für die anderen Atlantikpaktstaaten produzieren.

Der kommunistisch beherrschte Allgemeine Italienische Gewerkschaftsbund (CGIL) hat in seinem Programm für 1951 aktiven Widerstand gegen die Aufrüstung angekündigt. Der Leiter des Gewerkschaftsbundes, di Vittorio, erklärte in einer Pressekonferenz, der Widerstand gegen die Aufrüstung werde nicht zu Sabotageakten führen.

75-Milliarden-Dollar-Etat der USA

Washington, 28. Dezember. (dpa) Für das kommende Haushaltsjahr bereite die USA-Regierung einen 75-Milliarden-Dollar-Etat vor, verlautet in Washington. Das Budget soll vorgelegt werden, nachdem Truman seinen üblichen Jahresbericht über die Lage der USA erstattet hat. Das neue Haushaltsjahr beginnt am 1. Juni 1951. Im vorigen Januar verlangte Truman 43 Milliarden Dollar.

USA verhindern Hortung

Washington, 28. Dezember. (dpa) Die National Produktionsbehörde (NPA) in den USA hat am Donnerstag eine übermäßige Vorratshaltung von für die Rüstungs- und zivile Produktion wichtig Gütern verboten. Gleichzeitig wird der Kauf u Verkauf der unter die Verordnung fallenden War zu einem höheren als dem jeweiligen Marktpr untersagt. Die neue Bestimmung erstreckt sich un anderem auf Zement, Weichholz, Sperrholz, Pap und Pappe, gußeiserne Röhren sowie zahlreich Metalle und Chemikalien.

Adenauer—Grotewohl zu Dibelius?

Zeitschrift „Die Kirche" schlägt gesamtdeutsche Aussprache vor — Bonn nicht abweisend

Bonn, 28. Dezember. (Eigenbericht) Der Vorschlag, Bundeskanzler Dr. Adenauer und der Ministerpräsident der Sowjetzone, Grotewohl, sollten sich in der Berliner Wohnung des Vorsitzenden des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Dibelius, zu einer Aussprache treffen, wird in Bonner Regierungskreisen zwar zurückhaltend beurteilt, jedoch nicht von der Hand gewiesen. Aus der Umgebung des Bandeskanzlers wurde auf Anfrage mitgeteilt, man könne keine Erklärung abgeben, bevor nicht die Bundesregierung zum Grotewohl-Brief Stellung genommen habe. Die Antwort werde jedoch in diesem Jahre nicht mehr erteilt werden können. Gegenüber der Behauptung Grotewohls, die Bundesregierung dürfe auf Grund des Besatzungsstatuts nicht direkt mit der Sowjetzone verhandeln, wird in Bonner Regierungskreisen betont, daß es sich sowohl bei der Beantwortung des Grotewohl-Briefes wie bei einer direkten Aussprache zwischen Adenauer und Grotewohl um eine innerdeutsche Angelegenheit handele, die nicht der Zuständigkeit der alliierten Hohen Kommission unterliege.

Der Vorschlag, eine Aussprache zwischen Adenauer und Grotewohl bei Bischof Dibelius herbeizuführen, wurde in der Zeitschrift „Die Kirche", dem Organ des Bischofs, ohne Namensnennung „von einer maßgebenden kirchlichen Persönlichkeit" veröffentlicht. In Bonn vermutete man, daß Dibelius selbst der Verfasser sei. Der Bischof erklärte jedoch am Donnerstag in Berlin, daß ihn der Vorschlag „überrascht" habe, gleichzeitig betonte D. Dibelius, daß er sich selbstverständlich für alle Bemühungen zur Verfügung stellen werde, die dazu beitragen könnten, „die von uns allen so dringend gewünschte Einheit Deutschlands wiederherzustellen".

In dem anonymen Aufsatz wird erklärt, daß die Aussprache Adenauer—Grotewohl „zunächst nur als eine Demonstration des guten Willens" angesehen werden und bekunden solle, „daß die Regierungen gewillt sind, die Belange des deutschen Volkes allen anderen voranzustellen". Ein Dreierausschuß, gebildet aus je einem Vertreter der Bundesrepublik, der Sowjetzone und „aus der Atmosphäre des Politisch-Propagandistischen herausgenommen und allein der Praxis gewidmet" sein könnten. Später sollten Regierungsmitglieder der beiden deutschen Gebiete „alle dringenden Fragen ohne andere Rücksichten besprechen als die auf das Wohl des ihnen anvertrauten Volkes". In dem Artikel wird davor gewarnt, „Hysterie an die Stelle von politischer Klugheit" treten zu lassen und allzu ängstlich darauf bedacht zu sein, das Gesicht zu wahren, statt einander entgegenzukommen.

Schumacher: Keine Antwort

„SPD für deutsche Wiederbewaffnung"

Rom, 28. Dezember. (dpa) Dr. Schumacher erklärte dem Bonner Vertreter der italienischen Zeitung „Tempo", der Grotewohl-Brief an Dr. Adenauer verdiene keine direkte Antwort. Der Brief sei in Moskau ausgeknobelt und abgefaßt worden. Jedes Eingehen auf dieses „Schriftstück der Satellitenregierung von Berlin-Pankow" vor der von Moskau gewünschten Viererkonferenz werde dem Kreml eine bequeme Verhandlungsbasis liefern und die Russen von vornherein in eine günstige Position gegenüber den westlichen Alliierten bringen.

Die italienische Zeitung veröffentlicht das Interview auf der ersten Seite unter der vierspaltigen Überschrift „Schumacher ist für die Wiederbewaffnung". Sie bezieht sich damit auf eine Erklärung des SPD-Vorsitzenden, die Deutschen müßten in die Lage versetzt werden, politisch wie militärisch ihre

Statt Ferien ins Gefängnis

Westberliner Studenten in Sowjetzone verhaftet

Berlin, 28. Dezember. Wie aus Berliner Hochschulkreisen bekannt wird, sollen über Weihnachten zwölf Westberliner Studenten in der Sowjetzone verhaftet worden sein. Die Studenten, die an der Westberliner Freien Universität studieren, waren während der Weihnachtsferien zu ihren Angehörigen in die Sowjetzone gefahren.

Andere bisher unbestätigte Meldungen sprechen von insgesamt 60 Verhafteten, die in der Mehrzahl bei Zugkontrollen durch die Volkspolizei festgenommen sein sollen. Die genaue Zahl der Verhafteten wird sich erst nach Wiederbeginn der Vorlesungen

„Nicht dieser Kurs"

Truman weist Hoover zurück

Washington, 28. Dezember. (AP) Präsident Truman erklärte auf seiner Pressekonferenz am Donnerstag, die außenpolitische Rede des Ex-Präsidenten H. Hoover sei nichts anderes als die eines Isolationisten gewesen. Die Vereinigten Staaten würden diesen Kurs nicht wieder einschlagen.

Hoover hatte am 20. Dezember vorgeschlagen, die USA sollten aufhören, Soldaten und Waffen nach Westeuropa zu schicken, bis die Westeuropäer selbst eine genügend große Armee geschaffen hätten.

Offensive in Tongking

Kämpfe um die Außenforts Hanois

Saigon, 28. Dezember. (AP) Die Aufständischen haben am Donnerstag nördlich und östlich von Hanoi, der Hauptstadt Tongkings, den ersten Teil ihrer langerwarteten Offensive auf die französischen Verteidigungslinien begonnen. Unter dem Druck der Angriffe mußten die Franzosen im Ostteil ihrer Front zwei größere Befestigungen räumen. Um einige Außenforts von Hanoi wird noch gekämpft.

Politik — kurz gefaßt

Die amerikanische Regierung hat am Donnerstag den gesamten Import und die Verteilung von Rohgummi übernommen und übt somit praktisch die Kontrolle über die gesamte Gummiversorgung aus.

Wegen Kohlenmangels mußte der Dienstbetrieb im Haus der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen erheblich eingeschränkt werden. Das Innenministerium hat einen Notdienst eingerichtet.

Das britische Verteidigungsministerium erwägt den Bau riesiger unterirdischer Lebensmittellagerräume in Bergen Südenglands, um der Gefahr eines Atombombenkrieges zu begegnen.

In Düsseldorf wurden die Beurlaubungen von Angestellten und Beamten zurückgenommen, die auf Grund des Erlasses des Innenministers über die Betätigung von Beamten und Angestellten in staatsfeindlichen Organisationen ausgesprochen worden waren. Wie die Verwaltung mitteilte, war den Beurlaubten eine aktive Betätigung nicht nachzuweisen.

Als Anerkennung für seine Klugheit, seinen Mut und seine Führerrolle bei der Stärkung der UNO als Werkzeug des Völkerrechts erhielt Truman als erster Präsident der USA den Woodrow-Wilson-Preis.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
RHEINISCHE POST

Um den Hausbrand

da- Die Mitteilung, daß im Januar je Haushalt nicht einmal ein Zentner Kohle zur Verfügung stehen soll, hat in weiten Kreisen Besorgnis erregt. Wahrscheinlich werden nicht alle Haushalte einen Zentner abnehmen, weil sie über eingekellerte Kohle verfügen. Möglicherweise wird also auf Haushalte ohne Kohlenvorrat mehr als ein Zentner entfallen. Das ist jedoch nur ein schwacher Trost gegenüber der Tatsache, daß sich auch mit zwei Zentnern Kohle kein Zimmer vier Wochen hindurch warmhalten läßt. Wer dagegen Sturm läuft, daß es im Januar bei der für Hausbrand vorgesehenen 1,3 Million Tonne bleibt, darf mit einem starken Echo rechnen. Über eines muß er sich dabei allerdings klar sein: daß jeder zusätzlich für den Hausbrand abgezweigte Zentner irgendwo in der Wirtschaft fehlen wird. Das wiederum bedeutet Kurzarbeit, Betriebsferien und Lohnausfälle für die, die in unterversorgten Betrieben tätig sind.

Es hieße die weltpolitische und weltwirtschaftliche Lage verkennen, wollte man nur die Kohleausfuhr für diese Kalamität verantwortlich machen. Wir erklärten aber an dieser Stelle schon vor einigen Tagen, daß die Ruhrbehörde schlecht beraten gewesen sei, als sie auf ihrer vorweihnachtlichen Ratstagung den deutschen Kohlenengpaß so unzureichend berücksichtigte. An dieser Auffassung kann auch der Hinweis nichts ändern, daß die Kohleausfuhr nur 25 Prozent der Förderung ausmacht, daß andere europäische Länder, mit denen wir Handel treiben, auf deutsche Kohle angewiesen sind, und daß wir die Kohle als Devisenbringer brauchen. Das Hemd liegt jedem näher als der Rock. Deshalb vermögen wir nicht einzusehen, daß sich im kommenden Kohlewirtschaftsjahr die deutschen Haushalte z. B. mit 14,4 Zentner Kohle begnügen sollen, während in Großbritannien ein Bedarf von 28 anerkannt wird.

Die Lage der Kohleversorgung grundsätzlich zu ändern, wird seine Zeit brauchen. Der einzige Ausweg, der alle interessierten Gruppen befriedigt, wird eine weitere Steigerung der Kohleförderung sein. Das aber zwingt dazu, sich um die Beseitigung der psychologischen Hemmnisse zu bemühen, die in Gestalt einer Unterbelieferung der Bevölkerung der Förderungssteigerung entgegenstehen. Wir sind überzeugt, daß sich da noch manches tun läßt. Darin hat uns eine Zuschrift aus Oberhausen bestärkt, die Möglichkeiten aufweist, sofort etwas zur Verbesserung der Lage zu unternehmen. Diese ist auch im Ruhrgebiet für große Teile der Bevölkerung durch Mangel an Hausbrand gekennzeichnet, während die Bergarbeiter vielfach nicht wissen, was sie mit ihrem Kohledeputat anfangen sollen.

Das Deputat beträgt für den Bergarbeiter durchschnittlich fünf, für den Bergbauangestellten durchschnittlich sieben Tonnen jährlich. Es kostet den Angestellten nichts, den Kumpel 40 Pfennige je Zentner. Da Deputatkohle weder verkauft noch verschenkt werden darf, stellt das einen Anreiz zur Verschwendung dar, die wir uns nicht leisten sollten. Für einen Ausgleich zwischen denen, die dringend Kohle brauchen, und denen, die sie verschwenden können, schlägt deshalb die Zuschrift vor, daß jeder Bergarbeiter das Recht erhalten solle, einen Teil des ihm zustehenden Deputates zu zwei Drittel des Großhandelspreises seiner Zeche zum Rückkauf anzubieten. Die Zeche solle diese Mengen ausschließlich dem inländischen Verbrauch über den Kohlenhandel als Hausbrand zuführen, die Gegenwerte aber dem Gefolgschaftsmitglied in bar zur Auszahlung bringen. Die Möglichkeit, sparsamen Kohlenverbrauch mit nicht unerheblichen Barbeträgen belohnt zu sehen, werde jeden Angehörigen des Bergbaues zu sorgfältiger Überprüfung seines Verbrauchs veranlassen. Für jeden der etwa 300 000 Deputatberechtigten könne mit einer Einsparung von durchschnittlich eineinhalb Tonne gerechnet werden. Das würde insgesamt 450 000 Tonnen Kohle ergeben, daß heißt also den dringendsten Winterkohlebedarf für etwa 900 000 Familien.

Wir sind nicht in der Lage, die Einzelheiten des Vorschlags abschließend zu beurteilen. Er erscheint uns jedoch so einleuchtend, daß ihn der Bundeskohlenkommissar zumindest prüfen und mit der Deutschen Kohlenbergbauleitung sowie der Industriegewerkschaft Bergbau besprechen sollte. Und wenn durch seine Verwirklichung auch nur der im Ruhrgebiet frierenden Bevölkerung in etwa geholfen würde, wäre das schon einer ernstlichen Bemühung wert.

Zwischen Mörtel, Zementsäcken und Farbtöpfen

Das deutsche Generalkonsulat in Paris

Paris, Ende Dezember

Unweit des Palais de Chaillot in der Avenue d'Jéna hat vor einigen Monaten das deutsche Generalkonsulat in Paris seine Tätigkeit aufgenommen. Das Haus, das von der Bundesregierung gekauft wurde, befand sich in einem arg verwahrlosten Zustand und in der ersten Zeit mußte sich der Besucher durch Kalk und Mörtel, Stehleitern, Zementsäcke und Farbtöpfe hindurcharbeiten. Generalkonsul Dr. Wilhelm Hausenstein und seine Mitarbeiter fanden, daß die politischen Schwierigkeiten, die sie in Paris erwartet hatten, weitaus geringer waren als die Überwindung der technischen Widerstände. Auch heute noch verfügt das deutsche Generalkonsulat nur über einen einzigen und ständig besetzten Telefonapparat. Nachdem die Leitungen jetzt gelegt sind und der Vermittlungsapparat aus Deutschland eingetroffen ist, wartet man sehnsüchtig auf die Kiste mit Schrauben, welche die Frankfurter Firma mitzusenden vergaß.

Seinem Aufbau nach gliedert sich das Generalkonsulat in eine Konsulats- und eine Wirtschaftsabteilung. Beide Abteilungen unterstehen gleichgeordnet dem Generalkonsul. Der Konsulatsabteilung, welche Herr von Kessel leitet, ist das Referat für soziale Fragen und das Pressereferat unterstellt. Eine Paßabteilung wird gerade eingerichtet. Sie soll Mitte Januar in der Rue Murillo, nahe dem Parc Monceau, eröffnet werden. Von diesem Zeitpunkte ab wird das heute 35 Personen umfassende Generalkonsulat das Recht haben, deutsche Reisepässe auszustellen und Einreisevisas nach Deutschland zu erteilen, die seit Kriegsende in Paris von einer Paßstelle der Interalliierten Kommission ausgegeben wurden. Mit der Wiederherstellung der Paßhoheit erhält das Generalkonsulat wieder die Aufgabe, die vom breiten Publikum am meisten beachtet wird.

Die Zahl der Deutschen in Frankreich wird heute auf 55 000 bis 60 000 geschätzt. Es ist nicht ganz einfach, einen Überblick zu gewinnen, da die staatsrechtliche Zugehörigkeit von rund 30 Prozent der Deutschen in Frankreich ungeklärt ist. Ihre Identitätskarte trägt den Vermerk „Nationalité indéterminée". Die meisten Deutschen in Frankreich sind Arbeiter, die entweder dem Status der Kriegsgefangenschaft damit vorzeitiger entgehen wollten, daß sie in ein freiwilliges Arbeitsverhältnis eintraten, oder Arbeiter, die sich in Deutschland anwerben ließen. Die Mehrzahl der deutschen Arbeiter in Frankreich ist in der Landwirtschaft und in den Kohlengruben beschäftigt. Die Zahl der Staatenlosen deutschen Ursprungs in Frankreich beträgt 1100. Sicherlich werden viele von ihnen im kommenden Jahr die deutsche Staatsangehörigkeit zurücknehmen.

Das deutsche Generalkonsulat in Paris hat von Anfang an in taktvoller Weise vermieden, sich irgendwem aufzudrängen. Für die Deutschen, die sich rat- und hilfesuchend an die Vertretung der deutschen Bundesregierung wenden wollen, ist die Tür geöffnet und ein liebenswürdiger Empfang gesichert. Für die, die abseits bleiben wollen, besteht kein Zwang. Irgendwelche listenmäßigen Erfassungen und Registrierungen fanden nicht statt. Da die Deutschen in Frankreich über das ganze Land verstreut sind und die deutschen Arbeiter in der Landwirtschaft zumeist isoliert in irgendwelchen Winkeln in der Provinz leben, ist es für das Generalkonsulat in Paris nicht leicht, alles von der Zentrale aus zu überblicken. Im kommenden Jahr soll daher wieder in Marseille ein deutsches Konsulat eröffnet werden. Auch Algier, wo eine große Anzahl Deutscher lebt, gehört zum Wirkungsbereich des deutschen Generalkonsulats in Paris.

Außer den ständig in Frankreich ansässigen Deutschen werden die zahlreichen Besucher aus der Bundesrepublik vom deutschen Generalkonsulat betreut. Mehrere Gruppen deutscher Journalisten befinden sich bereits in Paris. Fast ständig halten sich deutsche Delegationen, die an internationalen wissenschaftlichen Kongressen teilnehmen, in Paris auf und fragen das Generalkonsulat um Rat. Deutsche Studenten studieren wieder an französischen Universitäten. Auch Abenteurer, die im gelobten Spanien Wunschträume verwirklichen wollen, tauchen noch ab und zu auf. Wenn sie dann mittellos an der spanischen Grenze gescheitert sind, wenden sich die dortigen Präfekten telefonisch an das deutsche Generalkonsulat in Paris, um zu beraten, was mit ihnen geschehen soll. Da Geldmittel knapp sind, kann nicht in allen Fällen geholfen werden. Selbst einen Repräsentationsfonds gibt es noch nicht, aus dem Empfänge und Veranstaltungen bezahlt werden könnten. Alles das wird erst möglich sein, wenn ein Außenministerium geschaffen ist und über einen eigenen Haushalt verfügt.

In den Aufgabenkreis der ersten deutschen Generalkonsulate nach dem Kriege ist stillschweigend eingeschlossen, daß sie Vorbereitungsstationen für die Aufnahme des regelrechten diplomatischen Verkehrs zwischen der Bundesrepublik und dem Ausland sind. Auch von französischer Seite wird dem deutschen Generalkonsulat eine politische Beobachtungsfunktion zuerkannt und ein ständiger Kontakt mit dem französischen Außenministerium gibt einem erfahrenen Diplomaten, wie Herrn von Kessel, Gelegenheit, den deutschen Standpunkt zu den politischen Ereignissen zu erläutern. So steht man zwar heute in Paris noch nicht in einem diplomatischen Verkehr, wohl aber befindet man sich schon in einem nutzbringenden politischen Gespräch.

Kritik an den Parteien

Ein Rückblick Gockelns auf das alte Jahr

Köln, 28. Dezember. (dpa) Landtagspräsident Josef Gockeln übt in einem Rückblick auf das vergangene Jahr in dem Organ der Katholischen Arbeiterbewegung „Kettelerwacht" scharfe Kritik an dem Verhalten der politischen Parteien. An dem krisenhaften Zustand in Deutschland falle ihnen eine erhebliche Verantwortung zu. Sie hätten oft den Eindruck erweckt, als wenn sie allein das Schicksal über Krieg und Frieden in der Hand hielten. Statt dem Volk die Augen für die „wirklich schwere und unvergleichbar gefährliche Situation" zu öffnen, werde die tragische Lage unseres Volkes in skrupelloser Weise für parteiegoistische Ziele ausgenützt. Trotz gestiegener Produktion seien die sozialen Spannungen gewachsen, was täglich Kampfansagen unter den sozialen Gruppen im Gefolge habe. Demgegenüber sei der Staat schwach und oft hilflos. Abschließend stellt Gockeln die Frage, ob die Gutwilligen in der Welt das Maß ihrer Bedrohung richtig erkennen und zur Abwehr entschlossen seien. In dem einen Fall hätten sie vielleicht den Preis des Kampfes zu tragen; im anderen Fall sei ihnen der Lohn des Unterganges gewiß. Für Deutschland sei es jedenfalls angesichts seiner besonderen Lage eine Illusion, sich den Auseinandersetzungen entziehen zu können.

Alte Weise auch im neuen Jahr

Hannover, 28. Dezember. (dpa) In einem Artikel zum Jahreswechsel fordert der Vorsitzende der SPD, Dr. Schumacher, im „Neuen Vorwärts" Neuwahlen zum Bundestag und eine neue Regierung, weil die heutige Regierung nicht mehr vom Vertrauen des Volkes getragen sei und sich Aufgaben gegenübersehe, mit deren Lösung die Wähler sie nicht beauftragt hätten. Dr. Schumacher wirft erneut der Bundesregierung vor, sie habe vor allem in der Forderung nach der deutschen Gleichberechtigung versagt. Auch innenpolitisch erlebe man vom Brot bis zur Kohle ein Versagen nach dem andern. Unter diesen Umständen gebe es für die SPD keine Möglichkeit einer Mitregierung in einer großen Koalition, sondern nur die Forderung nach Neuwahlen.

Die SPD will Arnold interpellieren

Düsseldorf, 28. Dezember. (Eigenbericht) Der Vorstand der SPD-Landtagsfraktion besprach am Mittwoch in Düsseldorf die Politik der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen. Im Mittelpunkt der Besprechungen standen „gewisse personelle Umgruppierungen" in den Landesministerien, die entweder schon durchgeführt wurden oder geplant sind. Der Fraktionsvorstand kam dabei zu der Auffassung, daß für diese Veränderungen Ministerpräsident Arnold die Verantwortung trage. Es wurde deshalb beschlossen, ihn im Landtag darüber zu interpellieren.

Unzulässige Kartellabreden?

Alliierte Überprüfung der Elektroindustrie

Bonn, 28. Dezember. (dpa) Die Entkartellisierungsbehörde der alliierten Hohen Kommission hat eine Untersuchung gegen Kartellabreden und ungesetzliche Preisvereinbarungen im Handel mit elektrischen Zubehörteilen eingeleitet. Dem Zentralverband der elektrotechnischen Industrie und seiner Fachabteilung Installationsmaterial wird vorgeworfen, sie habe versucht, den Wettbewerb zwischen den Herstellern von Elektrozubehör einzuschränken. Sie sollen außerdem Preisvorschriften herausgegeben und Vereinbarungen gefördert haben, die einheitliche und den Wettbewerb ausschaltende Preise und Verkaufsbedingungen sowohl auf dem Inlands- als auch auf dem Exportmarkt sichern sollten. Dies stelle einen Verstoß gegen die alliierten Entkartellisierungsgesetze dar.

Als Beispiel wird angeführt, daß mit belgischen Fabrikanten und holländischen Großhändlern ein Abkommen über die Kontrolle des holländischen Marktes getroffen wurde, in dem die Fabrikanten sich verpflichteten, nur an bestimmte Großhändler zu liefern. Diese mußten wiederum zusichern, nur von Fabrikanten zu kaufen, die dem Abkommen angeschlossen seien, und deren Festpreise einzuhalten. Die Behörde kündigte geeignete Schritte an, um den Verstößen zu begegnen. Die Verantwortlichen wurden aufgefordert, Unterlagen über die Vorgänge beizubringen, um zu prüfen, ob die Fachabteilung Installationsmaterial auf Grund ihrer verbotenen Tätigkeit aufzulösen sei.

Adenauer und Böckler . . .

. . . werden Ehrenbürger der Stadt Köln

Köln, 28. Dezember. (Eigenbericht) Die Kölner Stadtvertretung wird am 2. Januar in einer außerordentlichen Sitzung dem Bundeskanzler Dr. Adenauer und dem Vorsitzenden des DGB, Dr. h. c. Böckler, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Köln verleihen. Die Ehrenbürgerbriefe werden am 4. Januar in einem Festakt den neuen Ehrenbürgern überreicht werden.

KURZ UND BUNDIG

Amerikanische Regenmacher wollen versuchen, den kritischen Wassermangel in Attika und Athon dadurch zu beseitigen, daß sie über den Wolken durch Flugzeuge Silber-Jodid abregnen lassen. Sie hoffen, dadurch künstliche Niederschläge hervorzurufen.

Als Tino Rossi, der bekannte französische Schlagersänger, in der israelischen Hafenstadt Haifa ein Konzert gab, wurde eine Tränengasbombe von jugendlichen Fanatikern geworfen. Sie forderten in Sprechchören die Entfernung von Tino Rossi, weil er vor Jahren einmal vor deutschen Soldaten gesungen hat.

Kardinal v. Preysing beigesetzt

Berlin ehrte den „unerschrockenen Verteidiger des Glaubens"

Berlin, 28. Dezember. (dpa/AP) Der am 21. Dezember verstorbene katholische Bischof von Berlin, Kardinal Graf von Preysing, wurde am Donnerstag unter starker Anteilnahme der Bevölkerung auf dem St.-Hedwigs-Friedhof im Berliner Sowjetsektor beigesetzt. Die Trauerfeierlichkeiten begannen mit einem Pontifikalrequiem in der St.-Sebastian-Kirche am Gartenplatz (französischer Sektor), das der Kölner Erzbischof Kardinal Frings zelebrierte. Vor dem mit weißem Flieder geschmückten Hochaltar ruhte auf einem Katafalk der Sarg des Kardinals mit Kardinalshut und Mitra. Bereits zu Beginn des Trauergottesdienstes in der Sebastian-Kirche umsäumten viele Gläubigen den Platz vor dem Gotteshaus und die angrenzenden Straßen.

An der Spitze vieler katholischer Geistlicher nahmen u. a. Erzbischof Muench, der Regent der Apostolischen Nuntiatur in Deutschland Erzbischof Jäger von Paderborn, Bischof Legge von Meißen, Bischof Vienken, Bischof Schröffer von Eichstätt und die Weihbischöfe Neuhäusler (München), Tkotsch (Berlin), Weskamm (Magdeburg), Rohleff (Münster) und Bolte (Fulda) an der Trauerfeier teil. Der evangelische Bischof von Berlin, D. Dibelius, vertrat die evangelische Kirche. Für Bundespräsident Heuß war der Bevollmächtigte der Bundesrepublik in Berlin, Dr. Vockel, für Bundeskanzler Dr. Adenauer der Bundesminister Jakob Kaiser anwesend. Der französische Stadtkommandant, General Carolet, und Beauftragte des britischen und amerikanischen Stadtkommandanten vertraten die westlichen Besatzungsmächte; auch Vertreter der sowjetischen Kontrollkommission waren anwesend. Für die Regierung der Sowjetzone wohnte der stellvertretende Ministerpräsident Nuschke den Beisetzungsfeierlichkeiten bei. In seiner Gedenkrede sagte der Domprediger, Pater Föhrer, die beängstigende Lage unserer Welt würde sich schnell ändern, wenn die Großen dieser Welt sich anschicken wollten, Mensch zu sein wie Kardinal Preysing es gewesen sei. Er bezeichnete den Verstorbenen als einen „unerschrockenen Verteidiger des katholischen Glaubens" und hob besonders seine menschlichen Qualitäten, seine Fürsorge für alle Mitmenschen und seine aufrechte Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus hervor.

Nach der feierlichen „Absolutio ad tumbam" bewegte sich unter dem Geläut der Glocken aller Kirchen des Berliner Bistums der Trauerzug zur letzten Ruhestätte des Kardinals auf dem St.-Hedwigs-Friedhof in der Liesenstraße, angeführt von den Geistlichen der Diözese. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge grüßte den Trauerzug ehrerbietig auf dem Wege zum Friedhof. Domvikar Schwerdtfeger, der langjährige Sekretär des Bischofs, trug den Kardinalshut. Hunderte von kirchlichen Fahnen und Bannern wurden im Trauerzuge mitgeführt. Die Grabstelle umsäumte die katholische Jugend Berlins mit ihren Fahnen und Wimpeln. Kardinal Frings nahm am Grabe die kirchlichen Begräbniszeremonien vor. An der Stirnseite der Grabstätte erhebt sich ein schlichtes Steinkreuz.

ZUM TAGE

Realpolitik

sch- Die britische Regierung hat Rotchina diplomatisch anerkannt. Die USA weigern sich, ein gleiches zu tun. Die Engländer sind nüchterne Realpolitiker. Die Amerikaner erkennen die Realitäten nicht weniger klar, aber sie sind nicht bereit, zu resignieren. Sie fühlen sich stark genug, neue Tatsachen zu schaffen. Der weltpolitische Vorgang im Fernen Osten findet eine gewisse Parallele in dem Verhältnis zwischen der Bundesregierung und der Sowjetzone. Kraft ihres höheren Rechtes kann die Bundesregierung die Machthaber jenseits der Zonengrenze nicht als ebenbürtig betrachten. Aber sie kann ihre Existenz auch nicht leugnen. Die Frage, ob sie sich im englischen oder amerikanischen Sinn entscheiden soll, ist doppelt schwer, weil die Bundesrepublik und die Sowjetzone nicht zwei fremde Staaten, sondern Teile eines größeren Deutschland sind. Wenn die Bundesregierung jetzt die Antwort auf den Grotewohl-Brief abfaßt, wird sie realistisch genug sein müssen, das Vorhandensein des Systems in der Sowjetzone anzuerkennen. Sie würde aber alle Ideale der westlichen Welt verraten und sich selbst aufgeben, wenn sie das SED-System als solches anerkennen wollte.

Bomben auf Helgoland



„Damned, die (Aus-) Sicht ist schlecht"

„Mitbestimmung — das große Ziel"

Düsseldorf, 28. Dezember. (Eigenbericht) Dr. h. c. Böckler hat als Vorsitzender des DGB einen Neujahrsaufruf herausgegeben, in dem das Mitbestimmungsrecht als das große Ziel für Arbeitnehmer und Gewerkschaften im Jahre 1951 bezeichnet wird. Die Gewerkschaften seien bereit, ihrer Forderung auf Mitbestimmung der Wirtschaft notfalls durch energische Maßnahmen den entsprechenden Nachdruck zu verleihen. Dabei fühlten sie sich moralisch und juristisch durchaus im Recht, weil die bisher auf den formalpolitischen Raum beschränkte Demokratie in einer Demokratisierung der Wirtschaft ihre Ergänzung finden müsse.

Max Beckmann gestorben

Der Maler und Graphiker Max Beckmann ist am Mittwoch in New York einem Herzschlag erlegen.

Die zeitgenössische deutsche Kunst ist um einen ihrer besten Vertreter ärmer. Max Beckmann gehört unter den schaffenden Künstlern der Gegenwart in die schmale Reihe der über Europa hinaus auch in den USA anerkannten Meister. Mit dem Franzosen Matisse, dem Spanier Picasso, dem Russen Chagall, dem Österreicher Kokoschka und dem Deutschen Beckmann hat sich der Kreis der internationale Geltung besitzenden Maler unserer Zeit schon beinahe gerundet. Unter ihnen verbindet sich Beckmanns Kunst am ehesten der Kokoschkas, hat sie doch einen wesentlichen Teil ihrer künstlerischen Aussage im Bildnis (nicht zuletzt in zahlreichen Selbstbildnissen) gefunden und sucht darüber hinaus den immer mehr fragwürdig werdenden „Geist der Zeit" in symbolischen aufragenden, großen Kompositionen auf die Leinwand zu bannen. Die Wurzeln der Tiefenschau dieser beiden letzten Bewahrer und Erneuerer europäischer Malerei stammen allerdings aus entgegengesetzten Bereichen. Zu den großen, warnenden, mahnenden, beschwörenden Geistern der Zeit gehören aber beide Künstler. Ist uns Kokoschka letztlich eine Verkörperung der seelisch elementaren, barockausladenden Gefühlskraft seiner österreichischen Heimat, so tritt uns in Beckmann der puritanisch karge Geist Norddeutschlands entgegen. Der herbe Geist deutscher Linienkunst erscheint im Schaffen Beckmanns, der nicht umsonst ein Meister der Graphik ist, in neuer großartig verwandelter Gestalt.

Max Beckmann, am 12. Februar 1884 in Leipzig geboren, ist norddeutscher Abstammung. Über Studienjahre in Weimar, Paris und Florenz kam er 1906 als junger Maler nach Berlin, wo er bis 1914 im Kreise „Sezession", deren Vorstand er mit Liebermann und Corinth angehörte, mit gut gemalten impressionistisch gesehenen Bildnissen, Stilleben und Kompositionen hervortrat. Erst der Krieg bedeutet in Beckmanns Schaffen den Durchbruch zu neuen künstlerischen und menschlichen Zielen. 1916 siedelt er nach Frankfurt über, wo er am Städel lehrte und langsam erst zu dem prophetischen Künstlergeist wurde, dessen Werk heute Ansehen in aller Welt genießt. 1937 verließ Beckmann Deutschland und ging nach den USA, wo ihm 1938 der Carnegie-Preis verliehen wurde. Nach dem Kriege nahm Beckmann in Amsterdam seinen Wohnsitz, von wo ihn ein Lehrauftrag erneut nach Amerika rief. Ausstellungen in Bad Nauheim (1946 Graphik), München und Düsseldorf (Frühjahr 1950, Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen) machten mit dem imposanten Spätwerk Beckmanns in Deutschland bekannt. Kein Geringerer als Wilhelm Hausenstein gab zusammen mit Benno Reiffenberg vor Jahresfrist im Verlag Piper, München, eine neue zusammenfassende Darstellung und Würdigung von Beckmanns Lebenswerk. et.

Berliner Theater

„Tristan" unter Furtwängler

Furtwängler ist ein seltener Gast am Opernpult. Zu drei Aufführungen von Beethovens Neunter nach Berlin gekommen, dirigierte er vorweg in der Städtischen Oper eine „Tristan-und-Isolde"-Aufführung, die in ihrer Konzentriertheit des Musizierens und Singens Bayreuther Erinnerungen weckte. Furtwänglers „Tristan"-Deutung hebt sich in dem sehr deutschen Drang, die hinter den Notenzeichen verborgenen Geheimnisse der Partitur zu enträtseln, von dem vorwiegend auf Formklarheit und rationale Durchleuchtung gerichteten Stil des anderen „Tristan"-Dirigenten des Hauses, Ferenc Fricsay, ab. Für Furtwängler ist das Musikdrama primär ein sinfonischer Vorgang, gleichwohl ersteht jeder Aufzug als ein zyklopischer Bau von fester gefühlsgebundener Einheitlichkeit, den der Dirigent mit zugleich herrischer und höchst aufmerksamer Geste gestaltet. Die beispielhafte Inszenierung, mit der Heinz Tietjen und Emil Preetorius dem Ziel ihrer Wagner-Erneuerung dienen, die wesentlichen Grundlinien mit einer hohen Kunst der Vereinfachung und Vergeistigung hervorzuheben, fundierte einen vom Alltag gelösten, großen Abend, dessen Solisten Paula Buchner, Johanna Blatter, Suthaus, Metternich und Greindl sich aneinander zu ungewöhnlicher Leistungskraft steigerten.

Eliots „Familientag"

Berlin lernte Eliots Schauspiel von der Erbsünde im Geiste zehn Monate nach der Düsseldorfer deutschen Erstaufführung jetzt im Schloßparktheater kennen. Hier inszenierte Günther Rennert, der Hamburger Opernintendant, wie schon in Gmelins „Zimmertheater" die Family reunion als ein sorgfältig abgestuftes Kammerspiel der Sprache und des Sentenzenreichtums. Die Personen bewegen sich mehr neben- als miteinander, unindividuelle Sprechorgane des Autors. Die Eumeniden bleiben bei Rennert unsichtbar; auch in anderen Zügen weicht die Berliner Aufführung von der Gründgens-Inszenierung in Düsseldorf ab. Als Harry wirkt Erich Schellow glaubwürdig. Die Flickenschildt-Rolle der Lady-Witwe spielt Lucie Höflich mit einer bösen Verhärtung des Alters. Das zu chorischem Unisono sich sammelnde Quartett der Verwandten (Carola Tölle, Karin Evans, Paul Wagner und Paul Bildt) wird mit feinem Gefühl für Stimmklang abgetönt. Durch schlichte Eindringlichkeit überzeugt Maria Schanda als Agatha. Edda Seippel hat sich Rennert für die Mary aus Hamburg mitgebracht. Rennerts Arbeit wird dem Werk gerecht. Die Aufnahme war gleichwohl temperiert.

Dr. W. S.

Chronik des geistigen Lebens

Das Landesmuseum zu Münster und der Westfälische Kunstverein eröffnen am 31. Dezember eine bis zum 28. Januar währende Ausstellung von Plastiken und Zeichnungen von Kurt Schwippert. Der aus Solingen stammende, früher in der Eifel lebende Bildhauer ist seit 1949 in Münster tätig. Die weitgehend aus privatem und öffentlichem Besitz zusammengetragene Ausstellung umfaßt allein fast 70 plastische Werke.

Der Bildhauer Helmuth Schepp, der bisher mit der Vertretung des Lehrstuhls für Plastik bei der Fakultät für Bauwesen an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen beauftragt war, wurde zum außerordentlichen Professor ernannt und auf das planmäßige Extraordinariat für „Plastik" berufen.

Die Kölner Bühnen bringen am 4. Januar als erste deutsche Stadt nach Berlin Christopher Frys „Die Dame ist nicht fürs Feuer".

Das angeheftete Mädchen

Von Oskar Wessel

Sehen Sie: ich möchte es beschwören, die Geschichte des angehefteten Mädchens begann schon damals, als die griechischen Soldaten des Homer bei Durst und schwülem Dünenwind vor Troja lagen, und Jahr um Jahr. Denn einer von ihnen, der Eratosthenes hieß, ein schneller Botenläufer war und ein guter Zeichner, steckte zuweilen ein Bild in den Riß des mürben Zeltpflocks und starrte es an, minutenlang, kaute Schilfhalme und atmete gelangweilt.

„Wen hast du da?" sagten sie immer wieder, aber sie wußten es. „Die schöne Helena", summte Eratosthenes; „ich habe sie gezeichnet, und genau so könnte sie aussehen. Bei den Göttern Griechenlands, genau so!" Und manchmal lieh er das Bild aus, nur zum Ansehen freilich, weil der Mann zur Rechten oder Linken wieder einmal nachdenken wollte, wie denn ein weibliches Gebilde aussähe, solch ein unwahrscheinliches Geschöpf, von dem man durch einen ganzen Krieg getrennt war.

Das Frauenbild des griechischen Läufers aber hatte ganz sicher eine wundersame Ähnlichkeit mit jener farbig gedruckten Schönheit, die ein paar tausend Jahre später der amerikanische Soldat Carras aus Maryland an die zerbröckelnde Wand einer koreanischen Hütte heftete. Es war Abend und kalt. Über ein schwarz stocherndes Reisgeflecht hinweg sah man den Ungifluß. Das angeheftete Mädchen klebte auf dem Pappdeckel einer K-Ration, lächelte geheimnisvoll unter dem blonden Wall seiner Haare und hatte kleine Blitze in den Augen. Wie Helena damals . . .

Minutenlang starrte Carras aus Maryland das Bild an und versucht sich zu erinnern, wie solche unwahrscheinlichen Geschöpfe aussahen, von denen man durch einen ganzen Krieg getrennt war.

„Na ja, sein Pin-up-Girl . . .", nickten die Männer zur Rechten und zur Linken und kauten vor sich hin. „Sein angeheftetes Mädchen."

Sein? Woher soll man das wissen. Außerdem ist es unwahrscheinlich, denn . . .

Denn dieses unbekannte goldene Mädchen hatte eine wundersame Ähnlichkeit mit jener zart kolorierten Schönheit, die zur gleichen Stunde der französische Soldat Gamelin, irgendwo in Indochina, aus seinem Brotbeutel herauskramte. Über dem Dschungel standen seltsame, spitze Vogelpfiffe, das Leben war unheimlich. Ehe die Sonne, überraschend schnell, in den Golf von Tonkin fiel, starrte der Soldat Gamelin aus Bordeaux das zauberhafte Papierbild an und wunderte sich, wie sehr sie lächelte, die blanke Erscheinung, wie schmal die Hände auf ihren ovalen Kniescheiben lagen und wie die Blitze in den Augen . . . Nein, es war nicht auszudenken, wie solche Wesen aussahen, von denen man durch einen ganzen Krieg mit den Ho-Tschi-minhs getrennt war.

„Gib acht", sagten die Männer zur Rechten und zur Linken, „hierzulande kriechen noch die Sträucher und sie stehlen dir dein Pin-up-Mädchen aus dem Futtersack."

Obwohl es ganz gewiß nicht „sein" Mädchen war, denn sie lebte geisterhaft in hunderttausend Abbildern, das unbekannte „angeheftete Mädchen", das in den verlorenen Quartieren dieser Erde sein kolorietes Lächeln lächelte und, manchmal vergessen, noch lange an Mauer und Zeltstock flatterte, bis der Wind es unwillig abschälte und hinauswarf in die fremde, frauenlose Landschaft. Wie damals wohl das Bild des griechischen Läufers Eratosthenes, das der trojanischen Helena glich.

Obgleich jene Helena wiederum einer kapriziösen Filmfrau glich, die dem bekannten Modellzeichner Harry William Brown aus Chikago ihre sagenhaften Gesichtszüge lieh, wenn er wieder einmal einen Einfall hatte, einen neuen Gedanken für eine neue betörende Haltung seines Pin-up-Girls, die doch in Ewigkeit die gleiche war, lächelnd und zärtlich koloriert genug, um angeheftet zu werden. Von denen, die zwischen Tod und Überdruß jeweils zwei Minuten Zeit hatten darüber nachzudenken, wie unwahrscheinlich solch ein Geschöpf wäre, von dem man durch einen ganzen Krieg getrennt sei . . .

Die rührige Evangelische Akademie in Tutzing am Starnberger See veranstaltet vom 12. bis 14. Januar 1951 eine Tagung für Freunde und Kritiker der Astrologie.

Aus der Stadt Neuss

Diagnose des Ärgers

Gegen schlechte Laune gibt es noch kein Mittel. Es ist niemand da, der uns eine besänftigende Spritze setzen könnte, wenn wir ahnungsvoll aus dem Bett steigen und merken, daß etwas Unangenehmes in der Luft liegt.

Der Tag tritt nicht mit einem freundlichen „Guten Morgen" in unser Schlafzimmer. Mißmut hockt auf unseren Schultern und eine böse Wallung will sich in unserem Innern regen. Die schlechte Laune hat uns überfallen und uns, da wir noch beseligt schliefen, bereits die Jacke des Ärgers übergestreift. Der mutige Anfang eines Gassenhauers erstirbt zwischen den gespitzten Lippen.

Der Tag ist bestimmt, uns Kummer zu bereiten. Es geht alles querbeet. Der Schraubverschluß der Zahnpastentube kullert unter den Waschtisch, die frische Klinge ritzt die Backe zu einem bösartigen Streifenmuster, der Kragenknopf hält sich eigensinnig versteckt, der Schnürriemen platzt krachend auseinander und erspart uns den erfrischenden Morgenlauf zur Straßenbahn oder zum Omnibus. Sie sind ohnehin weg. Wir verpassen die Anschlüsse und merken unterwegs, daß wir das Frühstücksbrot vergessen haben.

Es dauert gemeinhin bis zum späten Nachmittag, ehe die Wolke des Ärgers sich über unserem Haupt auflöst. Wir reichen den leidigen Bazillus der schlechten Laune weiter. Gottlob, wir sind ihn los. Morgen früh werden wir wieder munter aus dem Bett klettern und den Gassenhauer dort fröhlich pfeifend weiterführen, wo wir ihn am Vortage verärgert unterbrechen mußten.



Arbeitsruhe bis Neujahr

International Harvester Co. und Bauer & Schaurte stellen vorübergehend Produktion ein

Die bekannten Neußer Firmen International Harvester Co. m. b. H. und das Schraubenwerk Bauer & Schaurte haben für die Zeit zwischen den Weihnachtstagen und Neujahr vorübergehend die Produktion eingestellt. Beide Unternehmen, in denen ca. 3300 Personen beschäftigt sind, werden am 2. Januar ihre Tätigkeit wieder aufnehmen.

Die Redaktion der NGZ erfährt hierzu noch ergänzend, daß bei der IHC die ausgefallenen Arbeitsstunden nachgeholt werden sollen. Den Angestellten und Arbeitern bei Bauer & Schaurte wird die ausgefallene Zeit auf den diesjährigen und nächstjährigen Urlaub angerechnet. Bei beiden Firmen dürfte die in diesem Jahr besonders kurze Zeitspanne zwischen den Feiertagen für eine derartige Maßnahme ausschlaggebend gewesen sein. Selbstverständlich haben auch die derzeitige Kohlenknappheit und die Spannungen in der Rohstoffversorgung zu der Ueberlegung geführt, daß eine vorübergehende Aussetzung der Produktion zur Ansammlung neuer Bestände und damit zu einem kontinuierlichen Arbeitsablauf führen.

Höhere Werftgebühren

Wie die NGZ von den Neußer Hafenbetrieben erfährt, werden ab 1. Januar 1951 die im Tarif für die Werft- und Hafenanlagen der Stadt Neuß festgesetzten Werftgelder wie folgt erhöht: Güterklasse I von 6,5 auf 7 Pfg. je 100 kg, Kl. II von 4,6 auf 5,5, Kl. III von 3,7 auf 4,5, Kl. IV von 2,3 auf 3, Kl. V von 2 auf 2,5, Kl. VI von 1,5 auf 2 und Kl. VII von 1 auf 1,5 Pfg. je 100 kg. Die Erhöhung, die durch den Minister für Wirtschaft und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen angeordnet wurde, gilt für alle Häfen des Landes.

Veränderungen am Bahnhof

Die Arbeiten zu dem schon vielfach erörterten Projekt der Errichtung von flachen Geschäftsbauten längs des Bahndammes an der Franz-Gielen-Straße sind jetzt aufgenommen worden. Als zweiter Abschnitt der Planungen am Neußer Bahnhof soll dann in Kürze die an der Haltestelle der Linie 16 auf der Bahnstraße stehende Toilette zwischen die beiden Brücken gegenüber dem Bahnhofseingang verlegt werden. Der Zeitungspavillon wird näher an den Bahndamm herangedrückt, um an dieser Stelle eine Erweiterung der Straßenflucht zu erzielen. Die schmale Stelle am Seiteneingang des Bahnhofes ist in diese Aenderungen noch nicht einbegriffen und bleibt damit auch in Zukunft ein weiterer Gefahrenpunkt.

Das Feilbieten von Taschen- und Armbanduhren im Umherziehen oder Hausieren sowie in Buden, an Straßen und Plätzen ist, wie die Kreishandwerkerschaft Neuß-Grevenbroich mitteilt, durch ein Gesetz des Bundestages endgültig verboten.

Schaukasten ausgeplündert

In der Nacht zum 27. 12. 1950 wurde der Schaukasten eines Textilgeschäftes an der Erftstraße erbrochen und eine Anzahl Hemdblusen gestohlen. Es handelt sich um unifarbene, gestreifte und karierte Blusen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wo wurden seit der Tat derartige Hemdblusen zum Kauf angeboten? Zweckdienliche Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt die Dienststelle des Kreispolizeichefs in Neuß, Kanalstraße 71, entgegen.

Bahnhofsvorsteher festgenommen

Schiebungen bei der Bundesbahn

Das Dunkel um die Schiebungen bei der Bundesbahn Neuß, über die wir kürzlich berichteten, lichtet sich langsam. Am Donnerstag wurden zwei weitere Bahnbedienstete festgenommen. Unter ihnen befindet sich auch der Bahnhofsvorsteher aus Korschenbroich, mit dessen Hilfe der Webermeister aus Korschenbroich die Sendungen erhalten hat. Nach den letzten Aussagen der Beteiligten scheint der Vorfall immer weitere Kreise zu ziehen. Unerklärlich bleibt es für den Außenstehenden, daß derartig umfangreiche Schiebungen eineinhalb Jahre ungestört vorgenommen werden konnten.

Lebensgefährliche Schlittenpartie

Jeder Hügel, und sei er noch so klein, muß bei dem augenblicklichen Winterwetter den Kindern für ihre Schlittenpartien herhalten. Sie sollen ihre Freude haben, aber wenn der Leichtsinn überhand nimmt, muß ein warnendes Wort gesagt werden. An der Gielenstraße, die zu allen Tageszeiten einen sehr starken Verkehr aufweist, geht der Leichtsinn so weit, daß die Kinder von der Böschung am Hermannsplatz herunter mit dem Schlitten quer über die Straße fahren, was im Laufe des gestrigen Tages für manchen Kraftfahrer eine böse Ueberraschung bedeutete. Es ist unverständlich, daß die Eltern dieses Treiben dulden. Bevor hier ein Unglück passiert, sollte man die Abfahrt unbrauchbar machen. Andernfalls muß die Polizei eingreifen, denn hier werden Verkehr und Menschenleben gefährdet.

Vor dem Neußer Richter

Allüren eines „romantischen Epileptikers"

Wer angibt, hat mehr vom Leben — Eine billige Gerichtsverhandlung

Auf den Anklagten, einen Mann aus Dormagen, der vor dem Neußer Richter stand, trifft die ironisierende Redewendung: „Wer angibt, hat mehr vom Leben" voll und ganz zu. Eines Tages wollte er bei einem Kraftfahrzeughändler ein Motorrad kaufen. Seinen Vater nannte er als Bürgen. Doch dieser tat nicht mit. Die von dem Angeklagten unterschriebenen Wechsel wurden wertlos. In einem zweiten Fall veranlaßte der Angeklagte den Kraftfahrzeughändler, ihm ein Rad in Ordnung zu bringen. Kostenpunkt: 132,50 DM. Eines Tages bot er sich an, dem Kraftfahrzeughändler ein Ladegerät wiederherzurichten. Er hatte sich aber zuviel zugemutet. Da Medizinalrat Dr. Fuhrmann den Dormagener als einen „romantischen Epileptiker" bezeichnete, der, wie auch die Beweisaufnahme ergab, sich gern angeberisch gebärdete, war die Annahme nicht ganz unbegründet, daß ihm der Schutz des § 51 zugebilligt werden müßte. Der Sachverständige erklärte jedoch den Angeklagten für seine Tat voll und ganz verantwortlich. Das Urteil ging noch über den Antrag des Staatsanwalts hinaus: sechs Wochen Gefängnis.

10 Pfennig Gerichtskosten

Weil er die Versicherungsbeträge für seinen Gesellen nicht abgeführt hatte, wurde ein Maler- und Anstreichermeister aus Nievenheim vor den Richter zitiert. Der Handwerksmeister teilte mit, daß er die längst fälligen Gelder bereits bezahlt habe. Der Vertreter der Ortskrankenkasse legte nach dieser Erklärung keinen Wert mehr auf Bestrafung. Wenn der Angeklagte die Gerichtskosten bezahle, so meinte der Richter, werde die Anklage niedergeschlagen. Da auf Zeugengebühren verzichtet wurde, blieben an Gerichtskosten noch 10 Pfennig übrig. Großzügig erklärte sich der Angeklagte bereit, diesen Betrag sofort an die Gerichtsstelle zu entrichten. Das Verfahren wurde dann wegen Geringfügigkeit eingestellt.

Forderungen verjähren am 31. Dezember

Hinweis für Gläubiger und Schuldner

Der 31. Dezember hat für die Verjährung eine große Bedeutung. Besonders hohe Außenstände geben Veranlassung, sorgsam zu prüfen, ob eine etwaige Verjährung die Forderung gefährdet.

Mit der Verjährung erlischt die Forderung zwar nicht. Der Schuldner hat aber dann die Möglichkeit, im Prozeß sich auf diese Verjährung zu berufen. Tut er dies, so ist dies in den meisten Fällen nicht anständig, aber kein Gericht kann an diesem Einwand vorbeigehen. Sind die Voraussetzungen für diese Verjährung gegeben, muß das Gericht die Klage, mag sie auch sonst bestens begründet sein, schon auf die Einrede der Verjährung hin abweisen.

Die normale Verjährungsfrist beträgt 30 Jahre; sie ist aber durch so viele Ausnahmen abgeändert, daß sie praktisch selbst zur Ausnahme geworden ist und z. B. nur noch für in Schuldtiteln, besonders Urteilen, verbrieften Ansprüchen, Darlehns- und Kaufpreisforderungen aus Grundstücken, gilt. Im geschäftlichen Verkehr und täglichen Leben spielen jedoch die zwei- und vierjährigen Verjährungsfristen eine bedeutsame Rolle.

Mit dem 31. Dezember 1950 verjähren:

1. die im Laufe des Jahres 1948 entstandenen Ansprüche mit zweijähriger Verjährungsfrist. Das sind alle die Forderungen aus Geschäften des täglichen Lebens, z. B. die des Bäckers für seine Lieferungen an die Haushaltungen, die aller Handwerker für ihre Arbeiten, die der Arbeiter für ihren Lohn, die Honorarforderungen der Aerzte und Rechtsanwälte, die Entgelte der Hebammen für ihre Dienstleistungen usw.;
2. die im Laufe des Jahres 1946 entstandenen Ansprüche mit vierjähriger Verjährungsfrist. Das sind insbesondere wiederum die Forderungen der Handwerker und Kaufleute aus Leistungen für den Gewerbebetrieb des Schuldners. Hätte der oben erwähnte Bäcker die Backwaren nicht für den Haushalt, sondern für den Kantinenbetrieb eines Fabrikanten geliefert, so würde die vierjährige Verjährung in Frage kommen. Diese gilt auch für alle regelmäßig wiederkehrenden Leistungen, wie Miete für Räume, Zinsen, Auszugsleistungen, Gehälter.

Für die große Anzahl der vorbezeichneten Ansprüche aus Geschäften des täglichen Lebens ist der Beginn der Verjährung einheitlich auf den Jahresbeginn des auf die Entstehung folgenden Kalenderjahres festgelegt worden. Es verjährt also z. B. am 31. Dezember 1950 eine Lohnforderung aus Januar 1948 ebenso wie eine am 31. Dezember 1948 entstandene Zeugengebühr.

Unbedingt wirksam kann die Verjährung nur durch Erhebung einer Klage bezw. Antrag auf Erlaß eines Zahlungsbefehls unterbrochen werden. Viele Geschäftsleute glauben, durch Zusendung einer Mahnung, einer Rechnungsabschrift, eines eingeschriebenen Briefes oder einer Postnachnahme die Verjährung unterbrechen zu können. Das ist ein weitverbreiteter Irrtum.

Leistet der Schuldner auf eine solche Mahnung hin eine Abschlagszahlung, bittet er um Stundung oder auch nur um wohlwollende Behandlung, so ist hierin ein Anerkenntnis zu erblicken, das die Verjährung unterbricht. Damit beginnt eine völlig neue Verjährungsfrist. Schweigt sich aber der Schuldner auf eine solche Mahnung aus, was bei böswilligen Schuldnern die Regel ist, so bleibt nur der gerichtliche Schritt übrig.

Dr. Johannes Liebsch.

Wer vermißt Damenfahrrad?

Beim Kreispolizeichef in Neuß, Kanalstr. 71, wurde ein Damenfahrrad abgeliefert, das seit einiger Zeit herrenlos auf einem Grundstück an der Promenadenstraße gestanden hat. Der Eigentümer kann seine Ansprüche bei der Dienststelle des Kreispolizeichefs, Neuß, Kanalstraße 71, Zimmer 26, geltend machen.

Löwenapotheker als Schokoladenfabrikant

Apotheke war Stammhaus der Neußer Schokolade — Geburtsjahr 1815 — Der goldene Löwe kam aus Paris

Die schokoladenfarbenen Herrlichkeiten sind wieder bei uns zu Hause, als wären sie nie fort gewesen. Wie das glitzert und flimmert in all den vielgestaltigen Teilen mit den modischen Kostümen prächtigster Ausstattung. Der Geschmack drängt sich einem auf die Zunge, wenn man das alles nur liest: Milchschokolade, herbe, bittere, Mokka, Mandel, Nüsse, Sahne, Krokant. Das haben sich die alten Mexikaner auch nicht träumen lassen, als sie ihr Naturprodukt aus zerriebenen Kakaobohnen und Wasser fabrizierten und „Chocolatl" nannten. Ja, die Menschen haben es weit gebracht, auch bei der Schokolade.

Eigentlich müßte man sagen, auch die Neußer haben es weit gebracht mit der Schokolade. Nicht nur, daß der Name ihrer Stadt auf großen und kleinen Tafeln durch die Lande reist und in diesen Tagen auf den Weihnachtstellern landet. Es ist schon allerlei Jahre her, daß in Neuß die erste Schokolade entstand. Der Chronist weiß, was die meisten Neußer bisher nicht wußten: 135 Jahre!

Vor einigen Tagen ist an der Oberstraße der seit dem letzten Krieg verwaist zurückgebliebene goldene Löwe von seinem Trümmerpodest heruntergestiegen. Hier war die Löwenapotheke und hier wurde einmal die erste Neußer Schokolade hergestellt.

Ferdinand Jonathan Feldhaus war der erste Neußer Schokoladenfabrikant. 1786 zu Barmen geboren, an der Hochschule in Aachen Apotheker geworden, kaufte er in der Franzosenzeit die Neußer Löwenapotheke, deren Wappentier — wie die Familienüberlieferung besagt — von einem Pariser Blidhauer geschaffen wurde.

Dieses und anderes weiß der Enkel zu berichten, Franz Maria Feldhaus, dessen Vater Peter Ferdinand Feldhaus 1821 als 9. Apothekerkind in der Löwenapotheke geboren wurde; während er selbst als sein 13. Kind 1874 vor dem Obertor in die Neußer Welt trat.

Der Großvater unseres Gewährsmannes zeigte am 1. November 1815 in den „Niederrheinischen Blättern" an: „Unterzeichneter empfiehlt seine selbst verfertigte feinste Vanille-Chokolade, das Pfund zu 1 Reichsthaler. Apotheker Ferd. Feldhaus, Neuß." Demnach wurde also mindestens schon seit 1815 in Neuß Schokolade hergestellt.

1839 wird im „Neußer Intelligenzblatt" darauf aufmerksam gemacht, daß ein Engländer 1835 ein Patent auf kondensierte Milch erhalten habe — der Patentagent, nicht der Erfinder ist dabei genannt — und in diesem Zusammenhang ist von Milchschokolade die Rede, womit auch bewiesen ist, daß die Milchschokolade nicht erst einige Jahrzehnte später von einer schweizerischen Firma erfunden wurde. Der Neußer Löwenapotheker und Schokoladenhersteller war schon sechs Jahre tot, als dieser Artikel erschien.

„Mein Vater", so erzählt uns Franz Maria Feldhaus, „betrieb ebenfalls in der Löwenapotheke die Herstellung von Schokolade. In seinem Nachlaß fanden sich noch alte Schokoladenformen, Rollhölzer, die dazu dienten, die Schokolade mit der Hand auszuwalzen und Messer zum Schneiden der Schokolade. Als er dann vor dem Obertor die eigentliche Schokoladenfabrik erbaute, bezog er von der holländischen Firma van Houten & Zoon in Amsterdam die hydraulische Presse. Es ging ihm besonders auch um die ausgepreßte Kakao-Butter, die eine willkommene Grundlage für die in der Apotheke herzustellenden Salben war. Damals gab es ja noch keine fertigen pharmazeutischen Fabrikate, alle mußten in der Apotheke selbst gefertigt werden. Großvater und Vater gingen noch mit der Botanisiertrommel Kräuter sammeln."

1880 ging die Schokoladenfabrik an die Söhne Jean und Joseph Feldhaus über. Und heute ist „Novesia" im Besitz der fünften Generation.

Das ist auch ein weiter Weg: von der Schokolade des Neußer Apothekers bis zur staniol- und silberpapierumwickelten Tafel und Krokantpraline. Neuß ist auch durch diesen Wirtschaftszweig bekannt geworden. Und nicht mehr ein kleines Laboratorium atmet das erquickliche Aroma, sondern ein ganzer Stadtteil, wenn der Wind richtig weht. — L.

Rentenzahlung für Januar 1951

Freitag, den 29. Dezember: Angestellten- und Unfallrenten. Samstag, den 30. Dezember: Invalidenrenten (Restaurant Drei Glocken, Glockhammer 50, von 8 bis 15 Uhr durchgehend). — Rentenzahlung für die Ortsteile Weißenberg (Furth), Grimlinghausen, Weckhoven und Uedesheim wie bisher.

Neußer Wirtschaft - ein guter Steuerzahler

½ Milliarde DM Jahresumsatz in der Industrie

Neuß war von jeher stolz auf seine Wirtschaft. In ihrer mannigfachen Zusammensetzung ist sie auch heute noch das Rückgrat einer Stadt mit beinahe 65 000 Einwohnern. Ihre arbeitsfähigen Kräfte finden hier ihr tägliches Brot, die vorhandene Kapazität reicht aber aus, noch viele tausend Menschen von außerhalb, besonders aus dem Landkreis, aufzunehmen.

In 105 Industriebetrieben mit 10 und mehr Beschäftigten (ohne Baugewerbe) wurden im September 1950 für fast 2500 Angestellte und etwas über 10 500 Arbeitern ca. eine Million DM an Gehältern und rd. 2,8 Millionen DM an Löhnen ausgezahlt. In zwei Millionen Arbeitsstunden konnte in diesen vier Wochen ein Umsatz von 44,7 Millionen DM erreicht werden, von denen 1,1 Million DM Auslandsumsatz waren. Diese Angaben weiß das Statistische Landesamt in seinen „Monatszahlen Nordrhein-Westfalen" zu berichten. Wie gleichbleibend der Umsatz der Neußer Industrie ist, bestätigt der vorhergehende Monat mit 36,5 Millionen DM, von denen 1,35 Million DM auf Auslandsgeschäfte entfallen. Damit werden die Industrien der Städte Remscheid, Rheydt, Solingen, Viersen und auch die des gesamten Landkreises Grevenbroich übertroffen. Die Industrie des Landkreises kam immerhin im September 1950 auf über 34 Millionen DM Umsatz mit fast 2,5 Millionen DM Auslandsumsatz. Rein rechnerisch dürfte sich für 1950 in der Neußer Industrie ein Jahresumsatz von rd. einer halben Milliarde DM ergeben.

Bei den Auslandsumsätzen nehmen sich die Neußer Erfolge im Vergleich zu anderen Städten recht schmal aus. So erreichten im September 1950 Remscheid für 4,5 Millionen DM, Solingen sogar für 5,9 Millionen DM und Viersen noch für 1,7 Millio DM Exporte. Allerdings sind diese Städte mit ihrer teilweise einseitig orientierten Industrie weit mehr auf Auslandsumsätze angewiesen.

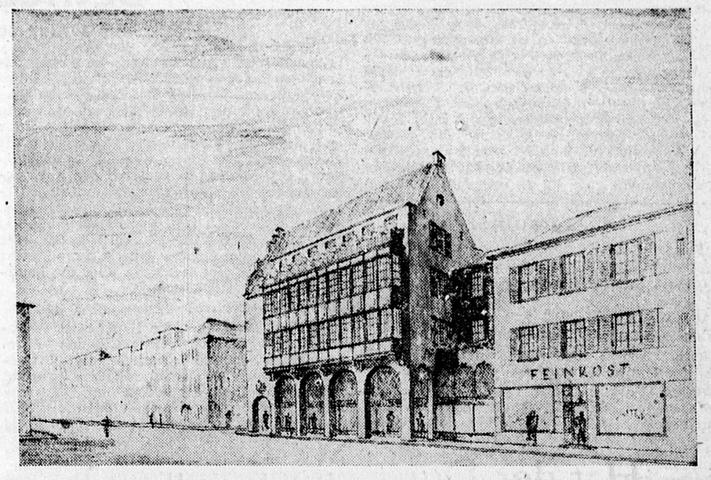
137 Neußer Industriebetriebe mit mehr als 600 DM Umsatzsteuer zahlten im 2. Vierteljahr 1950 105 Millionen DM Umsatzsteuer, 325 Handwerksbetriebe hatten 7 Millionen DM, 123 Unternehmen des Großhandels 32,7 Millionen DM und 340 Einzelhandelsgeschäfte 11,7 Millionen DM Umsatzsteuer zu entrichten. Weitere 203 Betriebe aus den verschiedensten Wirtschaftssparten zahlten weitere 7,6 Millionen DM. Insgesamt mußten 1128 Betriebe von April bis Juni dieses Jahres rd. 164 Millionen DM an Umsatzsteuer abführen.

Durchbruch erhält neues Gesicht

Erweiterung von 7½ auf 23 Meter — Erhaltung historischer Bauten

Der Durchbruch an der Zollstraße — ein schon vielfach erörtertes Problem — kann nach der jetzt endlich abgeschlossenen Grundstücksregelung und der Festlegung der neuen Fluchtlinien als gesichert angesehen werden. Damit wird auf dieser Straße, die einen regen Kraftwagen-, Straßenbahn- und Obusverkehr hat, ein recht unliebsames Verkehrshindernis bald beseitigt sein. Da die Häuser Pasch und Bongartz abgebrochen werden sollen, besteht die Möglichkeit, die gesamte Straßenbreite an dieser Stelle, die in ihrem jetzigen Zustand nur 7,50—8,50 Meter Breite mißt, auf 19 und an der weitesten Stelle sogar auf 23 Meter zu erweitern.

Unser Schaubild zeigt einen Teil des Durchbruches nach seiner Fertigstellung. Ein Neußer Architekt hat hier im Auftrage der Stadtverwaltung den Versuch unternommen, das an der Ecke Zoll- und Michaelstraße liegende ca. 300 Jahre alte Gebäude — ein altes Neußer Bürgerhaus — in dieser Form zu renovieren. Das Bauwerk darf in seiner Beurteilung nur im Zusammenhang mit den benachbarten alten Häusern in der Michaelstraße, die alle drei einen historischen Wert haben, gesehen werden. Das alte Bürgerhaus hat noch die typischen Zwischengeschosse, wie sie die Gaststätte „Schwatte Päd" auf dem Hauptstraßenzug aufweist, und wie sie das frühere Innungshaus hatte. Das Haus kann jedoch nur erhalten bleiben, wenn der Bürgersteig auf dieser Seite unter einer Kolonade herläuft, ein Versuch, den die Zeichnung widerspiegelt.



Der Vorschlag zur Umgestaltung des alten Eckhauses und der Nordseite des Durchbruchs

Rettet die Familie!

Programm des Caritasverbandes für 1951

Die Arbeit des Deutschen Caritasverbandes wird sich im kommenden Jahr auf die Rettung der Familie konzentrieren. Zwei große Aufgaben harren nach Ansicht des Caritasverbandes der Bewältigung! Die Familie zu ertüchtigen und die einzelnen in der Familie — soweit es sich um Heime handelt — in einer familienhaft gestalteten Gemeinschaft zu bergen und zu binden. — Helfer zu gewinnen und zu schulen, die als Vormünder, Pfleger, Schutzhelfer oder Beistände der Jugend und der Familie jene lebendige Fürsorge angedeihen lassen, die in den Jugendwohlfahrtsgesetzen verankert ist.

Erfolgreiche Siedlungsarbeit

Durch die katholische Siedlungsarbeit konnten seit Ende des Krieges insgesamt 21 000 Wohnungen erstellt werden. Dies geht aus einem Bericht des im Auftrage des deutschen Episkopats wirkenden Katholischen Siedlungsdienstes (Köln) hervor. Durch die kirchlichen Siedlungswerke, die heute in allen deutschen Diözesen bestehen, wurden allein in diesem Jahr 14 000 Wohnungen gebaut.

Leser schreiben der NGZ

Warum wird nicht gestreut?

Der NGZ wird geschrieben: Sie deuten in Ihrer gestrigen Ausgabe ganz richtig an, daß die Sorgfalt für die Verkehrssicherheit auf den Bürgersteigen sehr zu wünschen übrig läßt. Es scheint vielen nicht mehr gegenwärtig zu sein, daß sie bei Schnee und Frost verpflichtet sind, ihren Bürgersteig in gefahrlosem Zustand zu halten. Früher gab es schon mal Protokolle, wenn man es hartnäckig unterließ, Sand oder Asche zu streuen. Ich war gestern noch Augenzeuge, wie ein älterer Mann vom Bürgersteig abrutschte. Um Haaresbreite wäre er unter ein gerade vorbeikommendes Auto geraten. K. Pohlen.

Ohne Nummer — mit Stelzen

Aus der Morgensternsheide wird uns geschrieben:

Vor länger als einem halben Jahr wurde uns amtlich mitgeteilt, daß unsere Häuser neue Hausnummern erhalten hätten und die bisherige Sektion F in Morgensternsheide umbenannt worden sei. Bald darauf wurden auch neue Straßenschilder angebracht. Die Hausnummern fehlen aber noch immer, obwohl uns damals mitgeteilt wurde, daß sie „demnächst" durch die damit beauftragte Firma angebracht würden. Das ist nun mehr als ein halbes Jahr her. Beim Wechsel des Briefträgers kann der neue uns erst nach langem Herumfragen finden. Daß hier bald Abhilfe kommt, ist unser bescheidener erster Neujahrswunsch. Daß die großen Schlaglöcher auf unserer einzigen Zugangsstraße vom Kanal her beseitigt werden, ist der zweite. Uns graut vor dem nächsten Tauwetter, bei dem wir nur auf Stelzen zur Stadt gehen müssen. P. M.

Brand an der Geulenstraße

An der Geulenstraße brannte ein Schuppen total nieder. Die Feuerwehr konnte den Brand nach einer Stunde löschen. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Begehrter Kupferdraht

Vom Lagerplatz einer Neußer Firma wurden mehrere Rollen Kupferdraht gestohlen. - Im Betriebswerk der Bundesbahn wurde eine Tür aufgebrochen und ein 30 m langes Kabel entwendet.

Rheinisches Landestheater

Letzte Aufführung von „Agamemnons Tod" und „Elektra" Samstag, 30. Dez., 20 Uhr. (Freitag-Platzmiete und Freiverkauf.) — Sonntag, 31. Dez., 14.30 Uhr, geschlossene Aufführung des weihnachtlichen Spieles „Das Jesuskind in Flandern" für die Kinder der Wohlfahrtsbetreuten.

Verlag: Neußer Zeitungsverlag G.m.b.H., Neuß, Niederstraße 46 Verlagsleiter: Alfons Frings. Neuß Stellv. Verlagsleiter: Josef Noé. Fritz Gottschall Verantwortlich für den gesamten Inhalt i. V. Josef Schmitz Neuß Kommunalpolitik Dr. Hanns Pöhler Neuß Lokales Stadt Joseph Lange Neuß Lokales Land Heinz Ohletz Neuß Sport Josef Stahl Neuß Vertrieb und Anzeigen Anton Hamm Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A.G Neuß Niederstraße 46 Bezugspreis: monatlich DM 3,20 einschl. Botenlohn. Einzelpreis: DM 0,15 Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Verlag: Tel. 2053. Schriftleitung: Tel. 3953/54. Vertriebs- und Anzeigen-Abt.: 2553.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Das Lieblingskind der Kreisstadt

Erfolge und Pläne des Verkehrsvereins — Im ersten Jahr manches geschafft

Grevenbroich. Ein zwölf Monate altes Kind gibt noch zu viele Rätsel auf, als daß man sagen könnte, wie es sich entwickeln wird. Der Krieg hat die Kreisstadt auf allen Gebieten des Lebens so durcheinandergeschüttelt, daß sich der Säugling Verkehrsverein vor Aufgaben gestellt sah, über die mächtigere Unternehmer stolpern mußten. Daher stand der Verkehrsverein seit der Gründung im Brennpunkt des allgemeinen Interesses. Er war weder ein „deus ex machina", noch konnte er auf eine Anlaufszeit verzichten, die eben nötig war, um das verrostete Rad kreisstädtischer Lebensinteressen wieder in Gang zu bringen.

Beim Volks- und Heimatfest stand der Verkehrsverein Pate zu einigen Fackeln. Die Zipfelmütze, die man ihm aufs Haupt gedrückt hat, kam ihm nicht zu. Man darf den Ulk an den Kirmestagen umwerten und behaupten, daß die Kreisstadt von ihrer neuen Interessenvereinigung schwungvolle Initiative erwartete. Das Lieblingskind der Kreisstadt hat im ersten Jahr seines Bestehens nicht alle Wünsche erfüllen können. Jedoch wurden alle Probleme mit unbekümmerter Jugendfrische angefaßt.

Die geplante Omnibus-Rundlinie, die probeweise Weihnachten 1949 laufen sollte, ist Wunschtraum geblieben. Daran trägt der Verkehrsverein keine Schuld. Die verkehrspolitische Erschließung der Erftstadt ist in erster Linie Sache der Verwaltung. Ob sich die Kreisverwaltung zum Vorteil des Kreisganzen bei der Erschließung der Kreismetropole einschalten kann, verbirgt noch die Zukunft.

Das „spitze Thema" der Saalfrage muß leider im kommenden Jahr weiter diskutiert werden. Die Bürgerschaft brachte dem Saalbau zu wenig Verständnis entgegen. Die Geschlossenheit des Schützenvereins brachte es 1872 zu einem eigenen Schützenplatz. Ist die Erwartung, ob sich eine solche Leistung aus dem Gefühl gemeinsamer Stadtinteressen wiederholen läßt, zu optimistisch? Die Kreisstadt zeigt augenblicklich noch nicht ihr wahres Gesicht. Die Wiederaufbaupläne sind zur Zeit in Bearbeitung. Wenn die Puppe Kreisstadt den geheimnisvollen Kokon verlassen hat, wird vielleicht die Privatinitiative in Verbindung mit dem Verkehrsverein die Lösung der Saalfrage mannfest angreifen. Es hat den Anschein, als wenn der Saalbau den Trauben ähnelt, die dem schlauen Fuchs zu sauer waren.

Der Verkehrsverein hat im ersten Jahr manches geschafft. Die große Leistungsschau „Garten — Heim — Hof" und die Weihnachtswerbung in Verbindung mit dem Einzelhandel waren unbestritten Erfolge.

Mädchenschule auf der Suche nach Raum

Jüchen näher betrachtet - Textilien herrschen vor - Pläne werden Wirklichkeit

Jüchen. Inmitten eines weiten, landschaftlich ausgerichteten Gebietes erhebt sich Jüchen als ein wachsender Industrieflecken. Einige Zahlen mögen ein anschauliches Bild der Jüchener Wirtschaftsverhältnisse geben. Im Gemeindebezirk Jüchen gibt es fünf Spinnereien und Webereien, fünf Kleiderfabriken, eine Landwirtschaftsmaschinenfabrik, eine große Lumpensortieranstalt, drei Baugewerbebetriebe, eine Zigarrenfabrik im Ortsteil Schaan, mehrere Autoreparaturwerkstätten, darunter ein Großbetrieb, der etwa 40 bis 50 Personen beschäftigt. Dazu kommt ein privater Verkehrsbetrieb. Zwei Unternehmen für Landesprodukte, eine Großschreinerei und schließlich die Jüchener Molkereigenossenschaft runden das Bild ab. Die Genossenschaft beliefert die Gebiete M.-Gladbach, Rheydt und Düsseldorf. In Jüchen gibt es eine Apotheke, ein Notariat, eine Zweigstelle der Krankenkasse Grevenbroich und eine Zweigstelle der Kreissparkasse.

Etwa 29,5 Prozent der Bevölkerung sind in der Industrie beschäftigt. Dieser Zahl stehen in der Landwirtschaft 16,9 Prozent gegenüber. 14,7 Prozent entfallen auf den Handel, während für die übrigen Berufe 20,7 Prozent verbleiben. Die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung beträgt 1508 Arbeiter, 68 Behördenbedienstete, 209 selbständige Berufe, etwa 600 Fürsorgeempfänger und unter 1269 „Sonstige".

Durch die vielen zur Gemeinde Jüchen gehörenden Ortschaften und die religiöse Zusammensetzung der Bevölkerung verfügt die Gemeinde über ein ausgedehntes Schulsystem, dessen Unterhaltung alljährlich einen erheblichen Kostenaufwand erfordert. In Jüchen gibt es eine katholische Volksschule mit 432 Kindern und eine evangelische mit 115 Kindern. Weitere katholische Volksschulen liegen in den Gemeindebezirken Kelzenberg und Waat. In Kelzenberg, Schaan und Hoppers befinden sich evangelische Schulen. Insgesamt verfügt die Gemeinde über sieben Schulen, die von 837 Schülern besucht werden. In Jüchen befindet sich eine landwirtschaftliche Berufsschule für Knaben, deren Leiter Hauptlehrer Braß aus Elfgen ist. Eine landwirtschaftliche Mädchenschule ist wegen Raummangels ständig auf Wanderung, so daß abwechselnd in der Gemeinde Elfgen und in Hoppers unterrichtet wird.

Das Standesamt Jüchen verzeichnet im Jahre 1950 122 Geburten, 80 Eheschließungen und 63 Sterbefälle. Zur Gegenüberstellung seien die Zahlen aus dem Jahre 1949 genannt: 146 Geburten, 70 Eheschließungen, 68 Sterbefälle. Jüchen zählt gegenwärtig 6056 Einwohner. Davon sind 2864 männlichen und 3192 weiblichen Geschlechts. Gegenüber 1949 ist die Gesamteinwohnerzahl um 27 Personen gestiegen. — In Jüchen werden eine Reihe von Plänen Wirklichkeit; mit dem Siedlungsbau soll begonnen werden. Es handelt sich um ein erstes Kontingent von sieben Doppelhäusern Ebenfalls wird mit dem Bau einer Schulturnhalle begonnen. Auch die Wasserleitung für die Orte Waat, Wey und Hoppers wird in Angriff genommen. Man wartet auf gutes Wetter, um starten zu können. Diese Vorhaben laufen noch über den Etat 1950.

Das Straßennetz in Jüchen ist in gutem Zustand. Die wenigen schlechten Fahrbahnen sind Kreisstraßen. Durch die zahlreichen Außenorte hat die Gemeinde ein umfangreiches Straßennetz zu betreuen und muß jährlich erhebliche Mittel aufwenden. Die private Bautätigkeit war im vergangenen Jahr sehr rege. Insgesamt wurden 23 Häuser mit 26 Wohnungen erstellt. Durch die Kriegsfolgen sind die Anforderungen an die Gemeinde so groß geworden, daß sie aus eigener Kraft nicht alle Probleme lösen kann.

Noch drei in Gefangenschaft

Grevenbroich. Die Kreisstadt ist eine kommunalpolitische Einheit, die im Laufe der Jahre aus verschiedenen Gemeinden gebildet wurde. Die Betreuung der Kreisstädter geschieht vom Rathaus aus. Zehn Beamte, 33 Angestellte und 46 Stadtarbeiter sorgen sich um das Wohl der Stadt. Fünf Pfarreien und Rektorate teilen sich in die Seelsorge von 12 750 Katholiken. Der Stadtteil Laach gehört zur Pfarre Gustorf. Die evangelische Kirchengemeinde betreut insgesamt 4000 Seelen, davon aus der Kreisstadt rund 2300. Der Seelsorgsbezirk umfaßt außer Grevenbroich Rommerskirchen, Frimmersdorf, Gustorf, Teile von Jüchen und Teile von Pullheim. Im Betreuungsbezirk bestehen zwei Kapellen und fünf Predigtstationen. Die evangelische Gemeinde erlebte nach dem Kriege einen starken Zuwachs. Rund zwei Drittel sind Heimatvertriebene. Erst im Jahre 1905 wurde die evangelische Gemeinde selbständig.

300 Soldaten fielen im letzten Krieg. 292 gelten noch als vermißt. 22 Zivilpersonen werden zur Zeit noch vermißt. Drei Soldaten sind noch nach fast sechs Jahren Kriegsschluß in Gefangenschaft. 104 Personen kamen bei Luftangriffen ums Leben. Im Kriege wurden 131 Häuser total zerstört. 475 Häuser wurden schwer und 1555 leichter beschädigt.

207 haben gute Nerven

Weniger Angel- als Jagdscheine — Wer Glück hat, kommt mit Fischen nach Hause

Grevenbroich. Die Jagd und die Fischerei im Kreis Grevenbroich haben als Einnahmequelle nicht die Bedeutung gehabt, die man bei dem großen landwirtschaftlich genutzten Areal und der Erft voraussetzen konnte. Die Jagdanpächter im Kreis erleben zur Zeit noch keine ungetrübte Freude. Die Zahl der ausgestellten Jagdscheine betrug 1946 im Kreis 131, stieg 1947 auf 209 und beträgt in diesem Jahr 177. Aus den Vorkriegsjahren liegen leider keine Vergleichszahlen vor. Mit der Ausstellung eines Jagdscheines ist allerdings noch nicht die Erlaubnis zum Besitz eines Gewehres erteilt. Es steht also nicht fest, ob die 177 Jagdscheininhaber auch haben schießen dürfen. Die zu bejagende Fläche ist annähernd identisch mit der Größe des Kreises, dessen Gesamtfläche 50 863 ha beträgt. Davon sind 35 530 ha Ackerland, 2745 ha Gartenland, 363 ha Obstplantagen und 18 ha Baumschulen. Mit 3793 ha nehmen die Wiesen und Weiden etwa 7% der Gesamtfläche ein. Die Waldflächen erstrecken sich über 1934 ha. Zusammenhängende Waldflächen gibt es nur einige im Kreis. Gebäude, Hofanlagen, Wege, Eisenbahnen, Gewässer, Oedland, Friedhöfe und Sportplätze nehmen 6470,41 ha ein. Die Jagdbereiche im Kreis sind durch die vielen Orte stark eingeengt. Wegen der günstigen Verkehrslage hat die Jagd im Kreis kaum ungenutzt gelegen. Der Wildbestand war immer noch zufriedenstellend.

Die Fischerei, die bedeutend billiger als die Jagd ist, müßte sich viel größerer Beliebtheit erfreuen. Das Anglerparadies war einmal die Erft. Im Notjahr 1947 wurden 185 Angelscheine ausgegeben. 1948 und 1949 lag die Zahl der Fischereischeine unter 100. 1950 nahm die Sportfischerei wieder einen beachtlichen Aufschwung. 207 Scheine wurden ausgestellt. Die Gesamtzahl der Jagdscheine ab 1946 betrug 856 und die Zahl der Angelscheine insgesamt 764. Mit der Gegenüberstellung dieser beiden Zahlen ist der beliebtere Sport gekennzeichnet. Der Fischreichtum der Erft hat trotz bedeutender Neueinsätze ständig abgenommen. Das ist die Ansicht erfahrener Sportangler.

Werbeabend der Kunstradfahrer

Kaarst. Der Nachbarort Schiefbahn hat den Ruhm, auf dem Gebiete des Kunstradfahrens einen Namen in ganz Deutschland zu haben. Die weibliche Jugend des Radfahrvereins „Tourenclub", der schon über 50 Jahre besteht, hat nicht nur die Meisterschaft im Bezirk und Gau, sondern auch im Landesverband Rheinland-Westfalen errungen, und die männlichen Jugendlichen haben Aussicht, deutsche Meister zu werden. Diese berühmten Kunstfahrer waren unter ihrem Vorsitzenden Heinrich Lossen zu einem Werbeabend nach Kaarst gekommen. Im Saale von Motes führten sie ihre Kunst vor.

Sie können es nicht lassen

Dormagen. Von einem auf dem Hofe einer Gastwirtschaft abgestellten Fahrrad wurde eine Aktentasche mit einem Lohnbuch gestohlen.

Verträge sind bindend

Ein aufschlußreiches Beispiel aus Hemmerden

Es dürfte für die Legislative und Exekutive des Landkreises Grevenbroich aufschlußreich sein, von einem Fall unterrichtet zu werden, der nach dreijähriger Dauer in höchster Instanz, beim Oberverwaltungsgericht in Münster, endgültig seinen Abschluß fand. Während dieser Zeit war dem betreffenden Amtsdirektor in Vertretung das Gehalt gesperrt, und die Stelle mußte von einem Vertreter besetzt werden. So wurden praktisch doppelte Gehälter gezahlt, die letzthin von der ganzen Gemeinde aufgebracht werden müssen. In diesem Zusammenhang erscheint es notwendig, darauf hinzuweisen, daß Verträge bindend sind und nicht von heute auf morgen umgestürzt werden können. Der Bürger selbst trägt den Schaden. Und nun das Beispiel: Amtsdirektor Schönschecke schreibt dazu:

Die Amtsvertretung des Amtes Hemmerden hat mir als ihrem Amtsdirektor durch Beschluß vom 27. 9. 47 ab 1. 10. 47 das Gehalt gesperrt. Das Amt Hemmerden hat dann weiter am 16. 4. 48 einen Beschluß gefaßt, den es als Nichtigkeitserklärung meiner Ernennung zum Amtsdirektor ausgab. Gegen diese beiden Verwaltungsakte habe ich Klage bei dem Landesverwaltungsgericht erhoben mit dem Antrag, diese Verwaltungsakte aufzuheben. Das Landesverwaltungsgericht wies durch Urteil vom 27. 4. 50 meine Klage ab. Gegen dieses Urteil legte ich Berufung beim Oberverwaltungsgericht Münster ein. Auf Grund der Verhandlung am 30. 11. 50 verkündete das Oberverwaltungsgericht Münster folgendes Urteil: „Das angefochtene Urteil wird aufgehoben. Der mit der Klage angefochtene Beschluß vom 16. 4. 1948 betreffend die Nichtigkeit der Ernennung des Klägers und Punkt 3 des Beschlusses vom 27. 9. 47 (betreffend die Gehaltssperre) werden aufgehoben. Die Kosten des Verfahrens fallen der Beklagten (Amt Hemmerden) zur Last."

Damit ist der Rechtsmittelzug erschöpft. Das Urteil des Oberverwaltungsgerichts Münster ist endgültig. Das Amt Hemmerden hat den Rechtsstreit restlos verloren, denn es war zur Vornahme der oben erwähnten Verwaltungsakte nicht berechtigt.

Marktbericht Rheydt

Auf der Versteigerung am 28. Dezember wurden folgende Preise gezahlt: in DM je 50 kg: Dauer-Weißkohl 2,20—2,70, Dauer-Rotkohl 4,80 bis 5,70, Wirsing 3—4, Rosenkohl 32,50—34, Grünkohl 3,80—4,40, Möhren 3,20—3,80. Anfuhr mäßig. Nachfrage gut. Tendenz steigend. Nächste Versteigerung am 2. Januar.

NGZ gratuliert

Ramrath. Am Neujahrstag feiert Frau Maria Schreiber, Ramrath, ihren 93. Geburtstag.

Gierath. Am 30. Dezember wird Meta Seidel 88 Jahre alt.

Wevelinghoven. Johann Wüsthoff, Krummstraße, wird am 29. Dezember 86 Jahre alt.

Rath. Am 31. Dezember vollendet Hubert Hintzen sein 80. Lebensjahr.

Jüchen. Gestern feierte Frau Cäcilia Pelzer, geb. Neuen, Jüchen, Markt 19, ihren 80. Geburtstag.

Hat der Durst zugenommen?

Aus der Arbeit des Beschlußausschusses des Kreises

Grevenbroich. Nach der Menge der Anträge beim Beschlußausschuß des Kreises zu urteilen, muß der Durst der Kreiseingesessenen in den letzten Jahren erheblich zugenommen haben. Der Beschlußausschuß hat die Aufgaben des ehemaligen Kreisverwaltungsgerichtes übernommen, der zu bestimmen hat, ob im Orte X. zusätzlich zur bestehenden noch eine Milchhandelserlaubnis erteilt werden kann. Er prüft die Bedürfnisfrage, ob im Orte Y. eine Kleinverkaufsstelle Branntwein in Flaschen verkaufen kann. Er beschließt, ob Uebernahmen von Schankwirtschaften z. B. vom Vater auf den Sohn oder auf die Schwiegertochter stattgegeben werden können. Auch die Neueinrichtungen von Wirtschaften gehören in sein Kompetenzbereich. Resolutorische Verpflichtungen — es handelt sich um Unterstützungsfälle, zu denen Verwandte herangezogen werden, —, die Erlaubnis zum Bau von Schlachthäusern usw. gehören zum Arbeitsanfall des Beschlußausschusses. Die Sitzungen finden für gewöhnlich einmal im Monat statt. Dazu kommen Ortsbesichtigungen, falls sie erforderlich sind.

Von 1945 bis November 1950 wurden 400 Anträge verhandelt. Darunter waren 47 Anträge auf Kleinhandelserlaubnis mit Spirituosen in Flaschen. Fünf Anträge wurden abgelehnt. Die Erteilung der Erlaubnis erstreckt sich auf alle Orte des Kreisgebietes. 17 Anträge lauteten auf Uebernahme eines Gaststättenbetriebes oder auf Neueinrichtung. Die Anträge auf Neueinrichtung einer Gast- oder Schankwirtschaft werden sorgfältig geprüft. Neben der Bedürfnisfrage ist die Eignung des Antragstellers von entscheidender Bedeutung. In drei Fällen wurden die Genehmigungen auf Uebernahme bzw. Neueinrichtung einer Schankwirtschaft nicht erteilt. Genehmigungen zum Milchhandel und zur Errichtung von Schlachthäusern wurden in 50 Fällen erteilt. Obschon die Sitzungen des Beschlußausschusses öffentlich sind, finden sich nur wenige Zuhörer ein. Die Erteilung einer Erlaubnis beansprucht kein besonderes öffentliches Interesse.

Soldatengräber im Elsaß

Wie wir der Dezemberausgabe der Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge" entnehmen, hat der amerikanische Gräberdienst folgende deutsche Kriegsgräberstätten im Elsaß aufgelöst und die Gefallenen auf den Soldatenfriedhof in Kehl umgebettet: Adelans, Bennwiler, Colambe, Drei Aehren, Drussenheim, Dürrenmentzen, Freland, Guemar, Hourst, Houssen, Ilhausen, Ilshofen, Jebsheim, Kaysersberg, Kienzheim, Kolmar, Labaroche, La Blanche, La Bohemme, Lapoutroie, Mellans bei Vesoul, Orbey, Tanutsch, Zell.

Auf den Soldatenfriedhof in Kork, Kreis Kehl, wurden die deutschen Toten von folgenden Friedhöfen umgebettet: Autrey, Corcieux, Demipaire, Entzheim, Etival, Fraize, Greitz, Kogenheim, La Bolle, Lavaline, Menil, Neumühl, Obermingen, Rambersvillers, Rountzenheim, Rupt sur Moselle, Schneißheim, Straßburg, St. Benvil, St. Dié, Vercecelle.

Betriebsintensität in der Krise?

Mechanisierung soll weiterhelfen - Eine Stellungnahme aus dem Landkreis

Grevenbroich. Aus Kreisen der Landwirtschaft wird der NGZ geschrieben: Anläßlich der Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer Rheinland im Frühjahr d. J. wurde bereits mit allem Nachdruck auf die Gefahr einer Extensivierung in der Landwirtschaft als zwangsläufige Folge unserer agrarpolitischen Lage hingewiesen. Durch die Entwicklung der letzten Monate haben nun diese Befürchtungen konkretere Formen angenommen. Gegensätzlichkeiten treten in Erscheinung, die bei dem nichtsachkundigen Verbraucher oder den Angehörigen anderer Berufe nur zu leicht völlig abwegige Vorstellungen über die Landwirtschaft entstehen lassen.

Gute Ernte, aber . . .

Für die diesjährige Ernte ist — abgesehen von örtlichen Unterschieden — im allgemeinen ein guter Ertrag ermittelt worden. Dazu kam weiterhin die Aufbesserung der Getreide- und der Schweinepreise sowie ein fest zugesicherter Zuckerrübenpreis. Auf der Gegenseite ging der Milcherlös je kg über lange Monate hindurch um nahezu 30 Prozent zurück, was bei dem hohen Anteil der Milcheinnahmen an den Gesamteinnahmen des klein- und mittelbäuerlichen Betriebes besonders nachhaltige Auswirkungen haben mußte. Kartoffeln sanken unter die Gestehungskosten und waren zu beachtlichen Teilen überhaupt nicht abzusetzen. Auch die Preisgestaltung brachte letzten Endes den Feldgemüsebau nahezu zum Erliegen. Die Landwirtschaft wird zu der Rentabilitätskrise in ständig zunehmendem Maße in eine ausgesprochene Liquiditätskrise mit allen schwerwiegenden Folgen hineingetrieben. Steigende Löhne und Betriebsmittelpreise, besonders bei Futtermitteln, tragen ihren Teil dazu bei. Trotzdem werden allmonatlich Tausende neuer Schlepper angeschafft. Paradox? Die Gründe sind naheliegend.

Ernstzunehmende Stimmen

In der Praxis mehren sich ständig durchaus ernstzunehmende Stimmen, die eine stärkere Einschränkung des Kartoffelanbaus und Aufgabe des Feldgemüsebaues raten. Getreide ist mit weniger Arbeitsaufwand und mit den vorhandenen Maschinen ohne größere Sachaufwendungen zu erzeugen und vor allem weit besser abzusetzen. Wer wollte es den Bauern verübeln, ein Verlustgeschäft einzuschränken? Handelt Industrie und Gewerbe nicht in gleicher Weise? Die beabsichtigte Vermehrung der Kuhbestände wird in zahlreichen Betrieben nicht allein aus Kapitalmangel unterbleiben. Soll man die am Ende ihrer physischen Kräfte angelangte Bäuerin schuldig sprechen, wenn sie das Melken weiterer Kühe verweigert, da Hilfskräfte nicht mehr vorhanden sind?

Die Schwierigkeiten

Die Mechanisierung, das Zeichen unserer Zeit, soll weiter helfen. Maschinen erleichtern die schwere Körperarbeit und verkürzen die Arbeitszeit. Ihre Anschaffung erfordert Kapital, das auf lange Jahre festgelegt wird. Ihre Pflege ist teuer. Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Staates und die Vollbeschäftigung in der Industrie sollen primär die Arbeitslosigkeit verringern helfen. Sie wirken sich nach alter Erfahrung jedoch weit stärker als starker Kräfteentzug auf die Landwirtschaft aus. Zahlreiche Landarbeiter drängen aus der langen und schweren Landarbeit zur kürzeren Industriearbeit in die Städte. Fehlen der Landwirtschaft die zur Betriebsführung nötigen Arbeitskräfte, so gibt es nur zwei Folgerungen als der Weisheit letzter Schluß: entweder verstärkte Mechanisierung oder Rückgang der Betriebsintensität, um den Arbeitsanfall zu verringern.

Ungewisser Weg

Die Landwirtschaft ist sich durchaus bewußt, daß die intensive Wirtschaftsweise privatwirtschaftlich, vor allem aber volkswirtschaftlich richtig, ja sogar eine staatspolitische Notwendigkeit ist. Aus dieser Erkenntnis wehrt sie sich gegen die Extensivierung und geht trotz der fehlenden Liquidität den immerhin gewagten und in vielfacher Hinsicht ungewissen Weg in die Mechanisierung. Abseits vom großen politischen und wirtschaftlichen Geschehen stehen heute unzählige Bauern auf ihren Höfen allein im sorgenvollen inneren Ringen um die Aufrechterhaltung der bisherigen Betriebsintensität ihrer Wirtschaften. Sollten uns die Sorgen dieser Bauern nicht alle angehen, die wir morgen und in Zukunft unser tägliches Brot essen wollen?

Termine zur Umlegung Hackenbroich

Welche Unterlagen sind vorzulegen? — Ergebnisse der Schätzungen einzusehen

Hackenbroich-Delhoven. In der Umlegungssache Hackenbroich sind zur Besprechung mit den Beteiligten über die Ergebnisse der Schätzung und zur Abgabe von Planwünschen Termine in der Zeit von Dienstag, dem 16. 1., bis Freitag, dem 19. 1. 1951, Montag, dem 22. 1., bis Freitag, dem 26. 1. 1951, Montag, dem 29. 1., bis Freitag, dem 2. 2. 1951, in der Gastwirtschaft Gerhard Düren in Hackenbroich anberaumt worden, zu dem die in Delhoven und Hackenbroich wohnhaften Beteiligten eingeladen werden. Tag und Stunde der Vorladungen sind aus der aushängenden Bekanntmachung zu ersehen. Die Nachweise über die Ergebnisse der Schätzungen liegen vom 2. 1. bis 6. 1. 1951 im Staatlichen Kulturamt Düsseldorf, Karl-Rudolf-Straße 180, und vom 9. 1. bis 11. 1. 1951 in der Gastwirtschaft Düren in Hackenbroich, Dorfstraße, zur Einsicht für die Teilnehmer der Umlegung offen. Zur Erläuterung der Schätzung wird ein Beamter der Umlegungsbehörde an diesen Tagen zur Verfügung stehen. Außerdem erhält jeder Beteiligte in den nächsten Tagen eine Abschrift aus dem Teilnehmernachweis, worin die dem Umlegungsverfahren unterliegenden Grundstücke mit ihren Flächengrößen eingetragen sind.

Schätzungsklassen enthalten diese Auszüge nicht. Die Teilnehmer können aber einen Auszug aus dem Besitzstands- und Schätzungsnachweis erhalten, wenn sie ihn beim Kulturamt beantragen. Für jeden Besitzstand ist nur ein Auszug gefertigt worden. Miteigentümer und Miterben des gleichen Besitzstandes müssen daher stets gemeinsam, nicht einzeln, erscheinen Es ist zweckmäßig, daß sich die Teilnehmer in diesem Falle auf eine der vorgesehenen Terminzeiten einigen.

Die Auszüge sind zum Termin mitzubringen. Etwa sonst zur Legitimation erforderlichen Urkunden (Grundbuchauszüge, Katasterunterlagen, Testament, Erb- und Ehevertrag usw.) sind ebenfalls zum Termin mitzubringen. Einwendungen gegen die Ergebnisse der Schätzung sind zur Vermeidung des Ausschlusses nur im Anhörungstermin vorzubringen. Beteiligte, die an der Wahrnehmung des Termines behindert sind, können sich durch einen mit Vollmacht versehenen Bevollmächtigten vertreten lassen. Vollmachtsvordrucke sind im Rathaus, Zimmer 25, bei Bürgermeister Gassen in Hackenbroich und beim Vorsteher der Teilnehmergemeinschaft Josef Schumacher in Delhoven erhältlich.

Theater im Landkreis

Ramrath-Villau. Vor einem vollbesetzten Haus führte der Theaterverein Erholung das Schauspiel „Die Geierwally" auf. Die Leitung hatte Thea Sloty, die Regie Dicken und Sinsteden. Es gab viel Beifall.

Evinghoven. Das Tambourkorps führte die „Bettelprinzessin" auf. Schon seit 1922 erfreuen die Spielleute am 2. Weihnachtstag mit einer Theateraufführung. Aus den Reihen der Besucher wurde der Wunch laut, die Aufführung noch einmal zu wiederholen.

Oekoven. Der Theaterverein „Gemütlichkeit" führte die Dramen „Der Erbförster" und „Der letzte Schuß" auf. Anschließend wurde ein Kulturfilm vorgeführt.

Gohr. Der Theaterverein „Fidelio" führte mit Erfolg zwei Stücke vor vollbesetztem Hause auf.

Der Landkreis in einem Blick

Nur das Standesamt geöffnet

Jüchen. Morgen, Samstag, bleibt das Rathaus in Jüchen geschlossen. Nur das Standesamt ist von 9 bis 12 Uhr geöffnet.

Weihnachten bei den Kriegsopfern

Kaarst. Die Weihnachtsfeier der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen war wegen ihrer beachtlichen geistigen Höhe ein besonderes Ereignis. Auf dem Programm sah man Namen wie Bach, Händel, Beethoven, Mozart, Schubert. Wesentlich trugen zum Gelingen des Abends die Vorträge des Männergesangvereins Germania unter Leitung von Musikdirektor Müller bei.

Ein Schaf beim Fundamt

Glehn. Ein Schaf wurde beim Fundamt als herrenlos abgegeben. Das Tier ist bei einem Landwirt in Pflege. Es wird vermutet, daß es aus einer Herde stammt, die durch Glehn gezogen ist. Im übrigen sind ein Regenmantel, ein Koffer mit Inhalt und eine Kinderbrille abzuholen.

V.d.K.-Beratungsstunden fallen aus

Holzheim. Wegen dringender Jahresabschlußarbeiten und Vorbereitung der Jahreshauptversammlung fällt die Beratungsstunde am Mittwoch, dem 3. 1. 51, aus. Nur in dringenden Fällen, sind Hausbesuche beim Vorsitzenden Opfermann und Sachbearbeiter Pesch zulässig.

Schwerer Zusammenstoß

Zons. Auf der Bundesstraße 9 stießen zwei Lastwagen zusammen, von denen einer einen Anhänger mitführte. Beide Fahrzeuge erlitten schweren Sachschaden. Eins mußte abgeschleppt werden.

Rübenroder gestohlen

Rommerskirchen. Einem Gutsbesitzer aus Anstel wurde in der Nacht zum 22. Dezember von seiner an der Straße Anstel—Dormagen gelegenen Rübenparzelle ein Rübenroder Marke „Ilurtz" gestohlen.

Unterlagen für Zuckergehalt

Hohe Mindererträge durch mangelhaften Pflanzenschutz

Uedesheim. Die Zuckerrübe, die Königin unter den Kulturpflanzen. So könnte man den Grundgedanken der Ausführungen von Assessor Weicken bei einer gut besuchten Bauernversammlung bezeichnen. Er behandelte u. a. die Fragen, die im Zusammenhang mit der Bezahlung der Rüben nach Zuckergehalt auftauchen. Die Landwirte wurden gebeten, Unterlagen zu geben, die zur Klärung führen, wodurch der Zuckergehalt günstig oder ungünstig beeinflußt wird, um dann höchstmögliche Erträge zu erzielen.

Herr Becker vom Pflanzenschutzamt Krefeld bot lehrreiche Ausführungen. Wie wichtig der Pflanzenschutz ist, geht daraus hervor, daß im vergangenen Jahr 19 Prozent Mindererträge zu verzeichnet waren, die auf tierische Schädlinge und Pflanzenkrankheiten zurückzuführen sind. Herr Becker erklärte die einzelnen Bekämpfungsmittel, ihre Wirkung und Anwendung. Es ist ratsam, sich bei Zweifelsfragen an die Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle oder an das Pflanzenschutzamt in Krefeld zu wenden.

DRK-Geldlotterie in Nordrhein-Westfalen

Eine doppelte Wohlfahrtsgeld-Lotterie mit 300 000 DM Gesamtgewinnen wird das Deutsche Rote Kreuz im Lande Nordrhein-Westfalen durchführen. Am 1. Januar 1951 beginnt sie als Ziehungslotterie mit 15 000 DM Höchstgewinnen. Lospreis 1 DM und 2 DM, Straßenlotterie mit sofortigem Gewinnentscheid. — Hierbei werden für 0,50 DM vom Freilos bis 1000 DM gewonnen und außerdem auf einen Prämienschein des Losbriefes nochmals 500 DM.

Der Reinertrag dient dem DRK zur Erfüllung seiner ständig wachsenden Aufgaben. Lose sind erhältlich bei den Dienststellen des DKR, bei den kenntlich gemachten Verkaufsstellen sowie direkt durch die Lotteriegeschäftsstelle des DRK, Düsseldorf, Kühlwetterstraße 51. 1. Prämie ist eine „Ford-Taunus-Spezial-Limousine".

AUS ALLER WELT

Sherlock Holmes sucht den Krönungsstein

Die britische Presse widmet sich dem Diebstahl mit Ernst, aber auch mit Humor

Trotz festlicher Zeit, die der Nächstenliebe unter den Menschen dienlich sein sollte, fanden am ersten Weihnachtstag einige schottische Nationalisten, daß „jeder sich selbst der Nächste" sei. Sie entdeckten, daß Raub vor mehreren hundert Jahren eigentlich noch keinen Rechtstitel bedeutet habe, und so ließen sie sich kurzerhand in der Westminster Abtei einschließen, um den uralten schottischen Krönungsstein zu entführen. Die schottischen Nationalisten jubilieren. Gehörte ihnen denn nicht dieser Stein laut Vertrag von Northampton von 1328? Der Rektor der Glasgower Universität, der gleichzeitig der Vorsitzende der Schottischen Nationalisten-Vereinigung ist, die vor einigen Monaten einen großen Propagandafeldzug unternommen hatte, meint, daß der Stein nun in Schottland bleiben müsse, ob man nun die Täter fände oder nicht. Ein anderer Schottenführer, der Herzog von Montrose, sagt unverhohlen, daß er die Tat nicht bedauere!

Der Stein, der in Schottland ähnliche Gefühle wachruft wie vielleicht der Kyffhäuser in Deutschland, steht nicht zum erstenmal im Mittelpunkt des Interesses. Vor sechs Jahren erst schien der schottische Dichter Compton Mackenzie in seinem Buch „Der Nordwind der Liebe" die Tat vorauszuahnen (oder wurden die Täter von dem Buch angeregt?). Im letzten Jahr erhielt der Pfarrer von Westminster einen anonymen Brief, der ihm Mitteilung von einem beabsichtigten Diebstahl des Steines machte. 1914 wurden während der Suffragette-Unruhen, mit denen die Frauen sich das Wahlrecht in England erkämpften, eine Bombe unter dem Stein, auf dem der Krönungssessel ruht, angebracht. Im letzten Krieg wurden komplizierte Maßnahmen für seine Sicherheit getroffen, wahrscheinlich nicht nur wegen des Altertumswert des Steines, sondern der damit verknüpften historischen und quasi politischen Bedeutung. Der Stein wurde in der Abtei vergraben und eine Karte mit der bezeichneten Stelle nach Kanada geschafft, so daß, was immer in England geschähe, der Stein eines Tages wieder gefunden und ausgegraben werden könnte.

Der „Schicksals-Stein" oder der „Stein von Scone" war das älteste Wahrzeichen in Westminster. Auf ihm wurden siebenundzwanzig Könige gekrönt. Nur einmal sei der Stein seit 1296 aus der Westminster Abtei fortgeschafft worden, nämlich, als sich Cromwell in der Westminster Hall zum Lord Protector erheben ließ.

Jeder Schotte aber scheint sich irgendwie betroffen zu fühlen. Der Besitzer von Schloß Scone gab bekannt, daß er jedenfalls nichts damit zu tun habe, und daß sein Landsitz, der mittelalterliche Krönungsort Schottlands, heute eine Mädchenschule sei.

Was geschehen sollé, wenn man die Täter — die Polizei rechnet mit einem Mann und einer Frau — faßt, wird heftig debattiert. Es könnte einen langen und äußerst komplizierten Prozeß geben, denn die wahren Verhältnisse entsprechen ja nur einem „Gewohnheitsrecht". Der Stein soll der Legende nach derjenige sein, auf dem Jakob sein Haupt gebettet habe, als ihm die Engelsleiter erschienen sei. Die Engländer haben bezüglich dieses Steines eine hübsche Reihe von Ansprüchen zusammengestellt. Dennoch hat — wie gesagt — Israel das ursprünglichste und erste Recht darauf. Dann nahm der Stein wahrscheinlich seinen Weg über Ägypten, wurde in Spanien verladen und kam nach Irland. Von dort soll ihn ein schottischer König von einer Expedition nach Hause gebracht haben.. — Ist es nun gut oder schade, daß man andere Sorgen hat?

Vermutungen ...

Die Suche der britischen Polizei nach dem gestohlenen Krönungsstein der englischen und schottischen Könige konzentrierte sich am Donnerstag auf ein kleines Flüßchen in der Grafschaft Essex, nur 65 km nördlich von London.

In der Nacht war bei den örtlichen Polizeidienststellen ein Bericht eingegangen, nach dem eine Gruppe von Leuten ein „schweres Bündel" vom Boot aus im Wasser versenkt hätten, der gesamte Fluß wurde darauf gesperrt und die Suche nach dem „Bündel" aufgenommen.

Während der am Weihnachtsmorgens aus der Westminster Abtei entwendete Krönungsstein noch immer eines der Hauptgesprächsthemen Englands bietet, entdeckte die Polizei in den Morgenstunden in einem nördlichen Vorort Londons einen Fünf-Tonnen-Lastwagen, der vermutlich zum Transport des Steines benutzt wurde. Der Wagen war am 23. Dezember in Glasgow gestohlen worden. Damit verstärkt sich die Vermutung, daß schottische Nationalisten den angeblich nach Schottland gehörenden Stein gestohlen haben.

Inzwischen hat die Polizei den zweiten Krönungsstein, der bei den Thronbesteigungen der angelsächsischen Könige verwendet wurde und jetzt auf dem Marktplatz von Kingston an der Themse steht, unter Bewachung gestellt. Schottische Patrioten drohten im letzten März, auch diesen Stein nach Schottland zu entführen, da er ebenfalls schottisches Eigentum sei.

Die britische Presse widmet sich dem Diebstahl mit einer Mischung aus Ernst und Humor. Eine Karrikatur zeigt, wie Andenkenjäger hinter dem Rücken eines ahnungslosen Schutzmannes das 50 Meter hohe Nelson-Denkmal aus Londons Trafalgar-Square fortschleppen.

„Sehr einfach, mein lieber Watson!"

Der dramatische Diebstahl des Krönungssteins, der in den Weihnachtstagen ganz England in Aufruhr brachte, wird von der amerikanischen Presse nicht mit dem gebührenden Ernst aufgenommen. So ist auch der Kommentar des „Evening Star" kaum als konstruktiver Vorschlag zu werten:

„Auf der Szene fehlt noch etwas mehr als nur der Stein von Scone: Sherlock Holmes muß herbei! Der Fall wäre doch wie geschaffen für ihn."

Erstes Bild: In nebliger, dunkler Nacht würde eine geheimnisvolle Kutsche in Baker Street vorfahren. Der Meisterdetektiv weiß schon Bescheid: Der Besucher ist ein Abgesandter des englischen Königs, der um die Krönung seiner Nachfolger bangt und Holmes bittet, den Fall zu übernehmen.

Zweites Bild: Holmes interviewt Premierminister Attlee und besonders eingehend natürlich Winston Churchill.

Drittes Bild: Einsames Bergtal in Schottland. Dr. Watson, auf einem Stein sitzend, im Schottenröckchen und mit Dudelsack. Es teilen sich die Büsche, Holmes tritt hervor und fragt beiläufig: „Worauf sitzen Sie eigentlich, lieber Watson?"

Natürlich weiß Holmes alles, aber wir werden das Geheimnis nie erfahren, denn es war eine junge Dame im Spiel, und Sherlock Holmes, das wissen seine Anhänger, war stets ein Gentleman.

Wußten Sie schon ...

... daß die Berührung der Papierdrachen oder ihrer Halteschnüre mit Hochspannungsleitungen eine unmittelbare Lebensgefahr bedeutet.

„Waldmensch Schurl"

Ein Zwerg gibt den Österreichern Rätsel auf — Niemand weiß, woher er stammt

Als die Kleemayer-Bäuerin Christine Kreuzer eines Tages zu Anfang Dezember in den Stall trat, sah sie zu ihrem Erstaunen einen Zwerg mit struppigem Bart. Das Männchen steckte in einem uralten, zerfranzten Bauernjanker, löchriger, grüner Militärhose und zerrissenen Schuhen. Es drückte sich bei ihrem Erscheinen scheu in eine Ecke des Stalls. Christine Kreuzer sprach den Zwerg an, er antwortete mit Brummlauten und hob flehend die gefalteten Hände. Vierzehn Tage später hatte Österreich seinen „Kaspar-Hauser-Fall". Aus allen Himmelsrichtungen fuhren Journalisten und Fotografen nach Leoben, sie arbeiteten sich auf tief verschneiten Waldsteigen zu dem 800 m hohen Einödhof Christine Kreuzers hinauf, um den rätselhaften Waldmenschen zu sehen. Nach Wien berichteten sie erstaunliche Dinge. Bis heute weiß kein Mensch, wer das Männchen ist und woher es stammt.

Die Leute vom Kleemayer-Hof nannten den Zwerg in Ermangelung eines richtigen Namens „Schurl". Schurl hackte den Tag über Holz, ab und zu beschnupperte er die Scheite und kaute an der Rinde. Der bissige Hofhund hatte Schurl sofort ins Herz geschlossen, auch die anderen Haustiere waren auffallend zutraulich gegen den Zwerg. Als der Sohn der Bäuerin dem Männchen den struppigen, braunen Vollbart wegrasiert hatte, kam das verhutzelte Gesicht eines etwa Fünfzigjährigen zum Vorschein. Die stumpfen, glanzlosen Augen lagen tief in den Höhlen. Wenn man ihn ansprach, senkte Schurl den Kopf, drehte aber die Pupillen nach oben, was seinen Zügen einen verschlagenen Ausdruck gab.

Mit acht Schillingen in der Tasche war Schurl auf den Kleemayer-Hof gekommen. Er schien viele Monate in den steirischen Wäldern von Beeren, Wurzeln und Baumrinde gelebt zu haben. Seine Handteller waren schrecklich zerfurcht „von etwas, das mehr gewesen sein muß als schwere Arbeit", stellten die Presseleute fest.

Er kannte weder elektrisches Licht noch Radio. Schnaps war ihm fremd, Zigaretten zerkaute er, ohne sie anzuzünden, mit seinen braunen Stummelzähnen. Vor dem Blitzlicht eines Fotografen erschrak Schurl so sehr, daß er wild gestikulierte und brummend vom Stuhl aufsprang. Gab man ihm Papier und Bleistift, so kritzelte er mit Begeisterung unleserliche Schnörkel. Wie ein Hund reagiert Schurl auf einige wenige Worte wie „Brot", „Wurst", „Haus" und „Stall". Das Waschen mußte man ihm erst beibringen, er lernte es willig und schnell. Er schlief auf einem Strohsack im Stall neben einer Kuh, die seine Nachbarschaft offenbar gern hatte. Als Schurl bemerkte, daß seines Bleibens auf dem Kreuzer-Hof nicht mehr lange sein würde, hob er vor allen Leuten, die zu ihm in den Stall kamen, bittend die Hände und schnitt Grimassen.

Man schaffte den seltsamen Zwerg Mitte Dezember in das Landessiechenheim Ehrnau im Selztal. Dort stellten sich bei Schurl plötzlich Unpäßlichkeiten ein, die gute Nahrung auf dem Einödhof war ihm nicht bekommen. Er wurde auf schmalere Rationen gesetzt. Eine Wienerin meldete sich und behauptete, der Schurl müßte ihr seit 1944 spurlos verschwundener Mann sein. Der Anstaltsarzt machte eine Probe mit Schurl und sprach ihn mit dem Vornamen des Verschwundenen an. Schurl reagierte nicht auf den Namen Max. Die Wienerin machte sich am 15. Dezember auf den Weg nach Ehrnau, aber die Journalisten, die den Schurl gesehen haben, gaben ihr keine Chance. Ihr vermißter Mann war groß und blond, der Schurl ist ein Männchen von 1,56 Meter und dunkelbraun. Die Presseleute behielten recht. Bis heute ist das Geheimnis des Zwergs aus dem Leintal nicht gelüftet.

„Wasser ist ein öd' Geschlampe"

Kleine Branntweinkunde vor den Silvesteralkoholika

Es soll Zeitgenossen beiderlei Geschlechts geben, für die der Schnaps „das allerbeste auf der Welt" ist. Denen ist nicht zu helfen, denen ist's auch gleichgültig, was sie sich einflößen. Hauptsache, der „Stoff" ist scharf. Dann gibt es die Gruppe der „mäßig bis regelmäßig"-Trinker. Das sind die mit der geübten Zunge, dem erfahrenen Gaumen und dem behaglichen, breiten Lachen im Gesicht, sofern eine „Buddel" vor ihnen auf dem Tisch steht. Sie verstehen sich auf Cognacs, Weinbrände, Branntweine und Liköre und haben zumeist einen Leib- und Magentropfen — es braucht nicht durchaus ein Magenbitter zu sein.

Für die anderen aber, für Menschen wie du und ich, die sich dann und wann einmal — sei's zu Silvester, sei's zu Karneval oder an einem mehr individuellen hohen Tag des Frohsinns — eine Flasche „Feuerwasser" auf Eis legen, besteht die Gefahr einer babylonischen Begriffsverwirrung. „Was ist Branntwein?" fragte uns Wilhelm J. Richarz, ein Fachmann auf dem Gebiet der Herstellung konzentrierter Genüsse und Chef einer traditionsreichen Weinbrennerei in Königswinter. „Ist Branntwein gebrannter Wein? Nein, denn gebrannter Wein ist Weinbrand." — Da soll sich der normale Sterbliche noch auskennen! Um diesem Dilemma ein Ende zu bereiten, ließen wir uns einmal ausführlich beraten.

*

Am Anfang der Belehrung stand das Wort „Alkohol". Das stammt aus dem Arabischen (al cohol = das Feinste), besagt aber nicht, daß die Araber in hochprozentigen Sachen besonders bewandert waren. Vielmehr war es kein Geringerer als der gelehrte deutsche Herr Theophrastus Bombastus Paracelsus, der im 16. Jahrhundert das aus weingeistigen Flüssigkeiten gewonnene Destillat als „Alkohol" bezeichnet. Das waren ganz gewiß bessere Zeiten, als man den Alkohol noch ausschließlich aus Wein gewann. Wir dagegen können uns solch kostspieligen Luxus nicht mehr leisten. Wir verwenden für die „allgemeine" Sprit-Erzeugung billigere Grundstoffe, zum Beispiel Kartoffeln — die vor allem, als Deutschland noch ein Ganzes war, der Osten lieferte — und beschädigtes Korn. Auch der „Knolly Brandy", der Rübenschnaps unseligen Kriegsgedenkens, soll hier nicht verschwiegen werden.

Um nun zu des Pudels Kern zu kommen: was man früher allgemein „Cognac" nannte, war meistens gar kein Cognac, sondern deutscher Weinbrand. Cognac dürfen nach dem Versailler Diktat nur Weinbrände genannt werden, die aus Erzeugnissen der beiden französischen Departements Charente und Charente inferieure hergestellt worden sind, also aus der Gegend um die Stadt Cognac stammen. Deutscher Weinbrand aber wird auch nicht aus deutschen Weinen gewonnen, sondern hauptsächlich aus französischen oder italienischen Brennweinen, die trotz des hohen Zolls von 10 DM je Liter noch billiger sind als der deutsche Wein. Große Weinbrennereien müßten also gewaltige Summen für Zollgebühren vorschießen, um arbeiten zu können. Da ist es ihnen schon lieber, wenn sie ständig einen Zollbeamten im Hause haben, der das „Eigenlager" unter Verschluß und Kontrolle hält, so daß der Hausherr stets des Zöllners mit seinem Schlüssel bedarf, wenn er in seinen eigenen Keller gehen will. Brennwein, Importzucker oder Monopolsprit werden erst dann verzollt, wenn sie verbraucht werden.

Monopolsprit ist der bereits erwähnte Kartoffel- oder Kornsprit mit 96—97 Alkoholprozenten, dessen Herstellung und Vertrieb vom Branntwein-Monopol überwacht wird. Man verwendet ihn zur Herstellung von „Verschnitt" (z. B. Weinbrandverschnitt: mindestens 1/10 des Alkohols muß aus Weinbrand stammen, der Rest ist Monopolsprit), man kann ihn mit Wasser „herunterstzen" auf 38 oder 32 Prozent (das ist dann der normale Trinkbranntwein oder der „Klare"), und man verwendet ihn zur Herstellung von Konsumlikören. Bei besseren Qualitäten wird jedoch zu einem gewissen Teil, bei ganz besonders guten, überhaupt nur Weinbrand verwandt. Dazu kommen, je nach Preis und Güte, noch andere edle Stoffe: beim „Cordial-Medoc" zum Beispiel ein vollwertiger französischer Rotwein, beim Cacao mit Nuß ein Kakao-Destillat und ein „Auszug" aus grünen Walnüssen oder reifen Haselnüssen. Beim „Steinhäger" bildet der „Wacholder-Lutter', der aus vergorenen Wacholderbeeren gewonnen wird, die Grundlage. Kirschwasser, das Schwarzwälder „Nationalerzeugnis", wird durch Vergären des natürlichen Kirschzuckers und Destillieren des so gewonnenen Alkohols hergestellt.

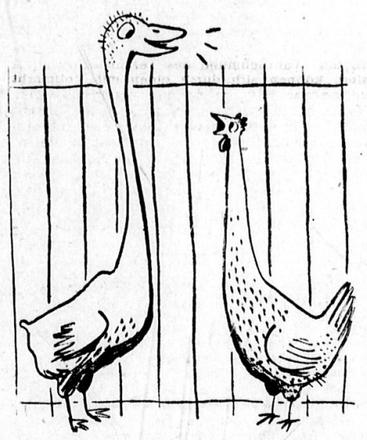
*

Das ist nur ein kleiner Auszug, sozusagen ein Destillat, aus dem, was uns in Königswinter gesagt, erklärt und praktisch gezeigt wurde. Als wir mit unserem Rundgang fertig waren und uns noch über die Herstellung der Zucker-Couleur aus „technisch reinem Rüben- oder Rohrzucker" unterrichtet hatten, die man zum Färben von Spirituosen benutzt, brummte uns — mit Verlaub zu sagen — der Schädel. Dabei hatten wir uns nur ganz in der Theorie mit Alkoholica befaßt. Wir lechzten nach einem kühlen Trunk Wassers. „Wasser ist ein öd' Geschlampe, es besteht aus H_2O, zitierte unser Lehrmeister das Studentenlied, um anzuknüpfen: „Aber für den Destillateur ist es ein wichtiger Rohstoff, der leider nicht nur aus H_2O besteht, sondern recht viele unerwünschte Beimischungen hat — selbst wenn es noch so klar ist. Man nehme, sofern man hat, sauber filtriertes Regenwasser."

Bitte, liebe Leserin, geneigter Leser, seien Sie darum nicht verärgert, wenn Petrus ausgerechnet in der Neujahrsnacht die Schleusen seines himmlischen Wasserreservoirs öffnen sollte. Er täte es nicht zuletzt um Ihre feuchtfröhlichen Stimmung willen.

Hanns Pusch

Die Hinterbliebenen



„Köpfchen, meine liebe Frau Huhn! Die regelmäßige Abmagerungskur vor Weihnachten ist für mich die einzige Möglichkeit, eines natürlichen Todes zu sterben!"

Bester Film 1950 (nach „Time")

Der britische Lustspielfilm „Whisky Galore" („Tight Little Island") ist von dem amerikanischen Nachrichtenmagazin „Time" zum „besten Film des Jahres 1950" gewählt worden, weil er über hervorragende „Charakterzeichnung und filmtechnische Erfindungskraft" verfüge und in seiner Art „nahezu vollkommen" sei. Der Film spielt auf einer alkoholtrockenen Insel der Hebriden und handelt von der Lösung der „Schnapsfrage" durch die Inselbewohner. „Der dritte Mann" Carol Reeds steht in der Liste der besten Filme an dritter Stelle. Den zweiten Platz nimmt ein Schweizer Dokumentarfilm über Michelangelo, „Der Titan", ein. Unter „Ferner liefen" finden sich: „The Hasty Heart", Walt Disneys „Aschenbrödel", „The Men", „Sunset Boulevard", „The Breaking Point" und „All About Eve".

Defa dreht Film über „Zeugen Jehovas"

Die sowjetzonale Filmgesellschaft Defa hat vom Informationsdienst den Auftrag erhalten, einen Film über die „Verbrecherische Tätigkeit der Zeugen Jehovas" zu drehen. Der Westberliner „Tag" meldet, dieser Auftrag sei in einer Anordnung des SSD enthalten. Das Manuskript solle der „Nationalpreisträger" Kurt Barthel (als Kuba bekannt) schreiben. Bis zum Sommer 1951 müsse der Film fertig sein.

WIRTSCHAFT

Kreditrestriktionen wirken sich günstig aus

Zum neuesten Bericht der Bank deutscher Länder

Düsseldorf. (Eigenbericht) Wenn Gegner der Restriktionspolitik immer wieder darauf hinweisen, daß gewaltsam ein deflatorischer Prozeß eingeleitet worden sei, der Verluste an Produktion und Beschäftigungsmöglichkeiten verursache, so darf dieser Auffassung entgegengehalten werden, daß einstweilen die Zunahme der Geld- und Kreditversorgung noch weiter fortschreitet. Was allerdings mit den restriktiven Maßnahmen erreicht wurde, das ist eine D ä m p f u n g des Tempos der Zunahme. Diese Tendenz läßt der neue Bericht der Bank deutscher Länder erkennen, denn die kurzfristigen Kredite der Geschäftsbanken an die Wirtschaft im November sind wesentlich langsamer gewachsen als in den beiden Vormonaten. Ihre Zunahme wird mit etwa 370 Mill. DM angegeben gegenüber 675 Mill. im September und 682 Mill. im Oktober. Allerdings ist die Zuwachsrate im Laufe des November von Woche zu Woche gestiegen; sie wurde in der ersten Dezemberwoche unterbrochen, und der Zuwachs war mit 22 Mill. DM sogar erheblich niedriger als in der ersten Novemberwoche.

Besonders bemerkenswert ist der recht beträchtliche R ü c k g a n g d e r A k z e p t k r e d i t e, des wichtigsten Instrumentes der Importfinanzierung. Sie wuchsen bei den 480 wöchentlich berichtenden Repräsentativinstituten im November nur noch um 10 Mill. DM gegenüber 204 Mill. DM im Oktober und 194 Mill. DM im September. War schon in den beiden letzten Novemberwochen mit 11 Mill. DM (Zunahme in der ersten Novemberhälfte 20.8 Mill. DM) ein nicht unbeträchtlicher Rückgang der Akzeptkredite zu verzeichnen, so hat sich dieser in der ersten Dezemberwoche mit 13,2 Mill. DM weiter fortgesetzt. Ungewöhnlich stark haben in letzter Zeit die m i t t e l - u n d l a n g f r i s t i g e n K r e d i t e der Geschäftsbanken z u g e n o m m e n. Demgegenüber war die Einlagenentwicklung bei den Banken im November im Vergleich zur Kreditsteigerung wie auch im Vergleich zum vorhergehenden Monat recht gering. Die 480 wöchentlich berichtenden Banken verzeichneten im November eine Einlagensteigerung um nur 96 Mill. DM gegen 491 Mill. DM im Oktober. Insgesamt dürfte die Einlagenbildung bei den Geschäftsbanken im November nicht mehr als 150 Mill. DM betragen haben. Auch die Besserung des Aufkommens an Sparkapital, die für den Oktober kennzeichnend war, hat sich im November n i c h t fortgesetzt.

Wer die restriktive Notenbankpolitik kritisiert, sollte nicht übersehen, daß von Juli bis einschließlich November die kurzfristigen Kredite um rd. 2 Milliarden DM wuchsen und daß einschließlich der langfristigen Kredite in Höhe von 0,75 Mrd. DM die Kreditgewährung insgesamt mit etwa 2,75 Mrd. DM expansiv gewirkt hat. Wer diese Ziffern betrachtet, der wird die N o t w e n d i g k e i t der verschiedenen Kreditrestriktionen zu würdigen wissen, denn ohne diese würde die Konjunkturentwicklung in nicht zu verantwortender Weise weiter aufgepeitscht worden sein mit allen daraus für unsere Währung entstehenden nachteiligen Folgen. Von einem erheblichen Druck auf Kreditversorgung und Konjunktur kann keine Rede sein, zumal die erste Lockerung in der Bardepotstellung zusätzlich entlastend wirken dürfte. Mit Verschärfungen auf dem Kreditsektor braucht nach Meinung eingeweihter Kreise n i c h t mehr gerechnet zu werden.

Englisches Entgegenkommen

Bonn. (Eigenbericht) Auf Grund der Empfehlungen des Rates der Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit hat die britische Regierung beschlossen, die deutsche Bundesrepublik bei der Überwindung ihrer Zahlungsbilanzschwierigkeiten durch handelspolitische Maßnahmen zu unterstützen. Für neun Monate der Laufzeit des Vertrages, d. h. für die Zeit vom 1. 7. 1950 bis 31. 3. 1951, wird danach der britische Exporthandel die 6-Monats-Kontingente, die deutsche Exportwirtschaft dagegen in der gleichen Zeit Kontingente für 12 Monate ausnutzen können. Ferner werden alle nach dem britisch-deutschen Abkommen für das 2. Halbjahr 1950 bestehenden Einfuhrverpflichtungen Großbritanniens um 50% erhöht.

Nordrheinische Viehmärkte

Vom 28. Dez. / Preise in DM je 100 Pfd. Lebendgew.

	Auftrieb	Ochsen	Bullen	Kühe	Färsen
Aachen	164	—	76—94	42—90	69—90
Duisburg	206	75—85	85—95	45—90	70—90
Düsseldorf	251	72—83	85—98	50—95	70—97
Essen	250	Notierung erfolgt erst Freitag			
Köln	186	nicht notiert			
M.-Gladbach	139	nicht notiert			
Wuppertal	—	kein Markt			

	Auftr.	Schweine üb. 100 kg (a, b 1 b 2 c)	Specksauen u. andere Sauen
Aachen	813	130—143	135—140
Duisburg	1570	130—144	120—135
Düsseldorf	1775	129—145	122—135
Essen	1600	Notierung erst Freitag	
Köln	1010	nicht notiert	
M.-Gladbach	249	nicht notiert	
Wuppertal	—	kein Markt	

	Kälber Auftrieb	Kälber Preise	Schafe Auftrieb	Schafe Preise
Aachen	131	85—142	9	55—70
Duisburg	211	70—140	95	40—70
Düsseldorf	254	65—140	9	nicht not.
Essen	200	Not. Freitag	10	Not. Freit.
Köln	148	nicht not.	48	nicht not.
M.-Gladbach	67	nicht not.	6	nicht not.
Wuppertal	—	kein Markt	—	kein Markt

Stuttgart. (vwd) Der Z u c k e r g e h a l t der diesjährigen Rübenernte liegt mit 14,39 Prozent an der Schneidemaschine unter dem Normalsatz von 15 Prozent.

Handelsabkommen mit Norwegen

Bonn. (Eigenbericht) Eine neue deutsch-norwegisches Warenabkommen wurde dieser Tage mit Wirkung bis zum 31. 10. 51 und einem Austauschvolumen von 70 bis 80 Mill. $, unterzeichnet. Norwegen liefert Walöl, Fischöl, Butter, Fische, Eisenerze und Ferrolegierungen, während Westdeutschland, Maschinen, Walzwerkserzeugnisse, Chemikalien und Textilien zur Verfügung stellt.

Düsseldorfer Devisenkurse vom 28. Dezember

	Termin-Notierungen 3 Monate Geld	3 Monate Brief	2 Monate Geld	2 Monate Brief	Kassaku Geld	Kassaku Br
Belgien (100 bfr)	8,34	8,42	8,35	8,39	8,39	8,4
Dänemark (100 dkr)	60,60	61,02	60,65	60,97	60,75	60,8
Frankreich (100 ffr)	1,191	1,208	1,194	1,206	1,199	1,20
Großbrit. (1 Pfd.)	11,85	11,93	11,83	11,87	11,75	11,7
Italien (100 Lire)	0,6693	0,6747	0,6699	0,674	0,671	0,67
Niederl. (100 hfl)	109,60	111,30	110,80	111,20	110,41	110
Norwegen (100 nkr)	58,59	59,01	58,85	59,05	58,74	58,9
Schweden (100 skr)	80,38	81,98	81,65	81,85	81,10	81
Schweiz (100 sfr)	95,70	96,30	95,90	96,28	95,05	96
USA (1 Dollar)	4,18	4,21	4,18	4,21	4,195	4,2

Berlin. (vwd) Westberliner Wechselkurs am 28. 12. eine Westmark = 5,40—5,60 Ostmark.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 28. Dezember. (Eigenbericht) Die Unternehmungslust blieb gering und das Kursbild im ganzen kaum verändert. Je 1% höher bezahlt wurden Rheinbraunkohle, Ver. Dt. Nickel und Ford. Je 3% gewannen Contigummi und Feldmühle. Rentenmarkt ruhig und eher etwas freundlicher. Kuxe geschäftslos. — Devisenmarkt still bei unveränderten Notierungen.

	28. 12	27. 12
DM-Anleihen		
6% Dt. Reichsbahn-Anl. 1949	100 bG	100 bG
3½/4% Wiederaufbau-Anl. 1949	— G	— G
5% Rhein. Girozentr. Pfb. A 10	98 G	98 G
5% dgl K.-O. A 10	98 G	98 G
5% Rh.-W. Bod.-Cred. Pfb. S A	98 bG	98 G
5% Westboden-Pfb. Bm. 36	98 G	98 G
Pfandbriefe		
Rhein. Girozentrale	8¼ G	8¼ G
Rheinprov. Landesbank	8¼ G	8¼ G
Rhein. Westf. Boden-Credit	7 G	7 bG
Westd. Bodenkredit Anstalt	7½ bG	7½ bG
Industrie-Aktien		
[illegible]	— G	— G
AEG	24½ G	25 b
Allg. Elektr. u. Ges.	0 bG	0
P. Bemberg	80 bG	80 G
Burbach Kali	65 B	65
Daimler-Benz	55 B	55 B
Demag	79½ b	79½ b
Deutsche Erdöl	59½ b	59½ b
Dortm. Akt.-Brauerei	56 B	58 B
Dortm. Union-Brauerei	—	—
Feldmühle	86 b	85

	28. 12	27. 12.
Felten & Guilleaume	65½ b	65½ b
Ford-Werke	94½ bG	93½ bG
Gerresheimer Glas	92 G a.B.	92 G a.B.
Gladbacher Wolle	— G	— G
Th. Goldschmidt	55 B	—
Harpener Bergbau	68 G	69 G
Hein. Lehmann	98 G	98 G
Hoesch	56½ G	56 G
Kabelwerk Rheydt	60 G	60 G
Klöckner	66 G	66 G
Losenhausenwerk	80 G	80 G
Mannesmann St.-A.	—	—
Mannesmann V. A.	— B	—
Rheinelbe Bergw. V.	— B	97
Rhein. Braunkohlen	91 b	0 G
[illegible]	—	4
[illegible]	1 b	1½ b
RWE	—	1½
Salzdetfurth	1 G	0½
Schiess AG	70 G	68 G
Schwabenbräu	64 B	64 B
Siemens & Halske St.-A.	43½ B	43½ B
Stolberger Zink	114 G	—
Ver. Glanzstoff	145 B	140 G
Ver. Stahlwerke	47½ G	49 B
Ver. Dt. Nickel	72 b	—

	28. 12	27. 12
Waggon Uerdingen	65 B	65
Wasserwerk Gelsenkirchen	79½ b	79 G
Westd. Kaufhof	—	80½ bG
Winterhall	47½ b	47½ b
Bankaktien		
Commerzbank	25 B	25 G
Deutsche Bank	25 bB	25½ bB
Dresdner Bank	25¾ b	26 B
Aktien-Freiverkehr (Mittelkurse)		
Eisenhütten	39	40
[illegible]hüttenhütte	59	60½
[illegible]	40½	40½
[illegible]	6½	2
[illegible]	60	60
[illegible]	52	2
Kuxe (Mittelkurse in DM)		
Constantin d. Gr.	2350	2350
Diergardt-Mevissen (F)	2950	3100
Helarich	3950	3950
Langenbrahm	1300	1300
Winterhall	6600 B	6600

(F = Freiverkehr)

Neue Forschungsstelle im Münsterland

Max-Planck-Gesellschaft ruft Professor Lorenz aus Wien — Durch Instinkt berühmt geworden

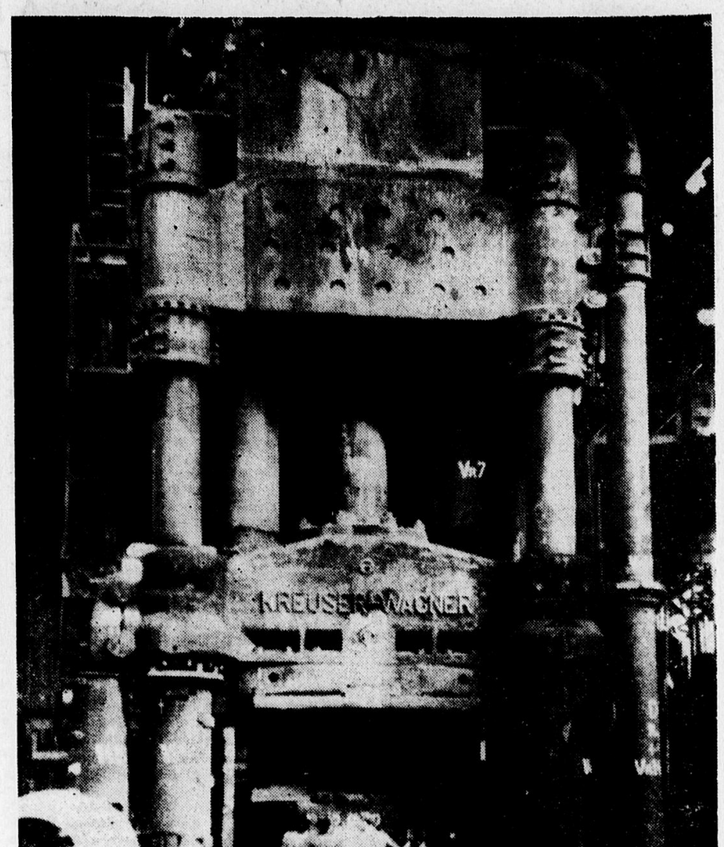
MUNSTER. Der Senat der Max-Planck-Gesellschaft hat beschlossen, im Münsterland eine neue Forschungsstelle einzurichten. Zu ihrem Leiter wurde der österreichische Wissenschaftler Prof. Dr. Konrad Lorenz bestellt, dessen Arbeiten auf dem Gebiet der Erforschung tierischen Verhaltens in der ganzen Welt Anerkennung gefunden haben. Das neue Institut dient in erster Linie der Instinktforschung und wird seinen Sitz in Schloß Buldern im Münsterland haben.

„Es steht noch nicht fest, welchen Namen meine Forschungsstätte führen wird", erklärte uns Professor Lorenz, nachdem ihm das mit Spannung erwartete Telegramm den Göttinger Beschluß mitgeteilt hatte. Dem von Lorenz geschaffenen Zweig der Wissenschaft sind verschiedene Namen beigelegt worden. „Oft nennt man mich einen Tierpsychologen, aber diese Bezeichnung betrachte ich als eine Herabsetzung der Exaktheit meiner Forschungen. Denn was in der Seele eines Tieres vorgeht, ist uns Menschen völlig unzugänglich. Wohl aber kann man etwas über objektiv-physiologische Dinge berichten. Man kann, wenn man exakt beobachtet, sagen, was beispielsweise ein Fisch in der nächsten Sekunde tun wird, nicht aber, welche Art von Freude ein Hund erlebt, wenn er ein Kaninchel gerissen hat. Um nicht in den Ruf zu kommen, Tieren menschliche Eigenschaften zu unterschieben, spreche ich selbst von vergleichender Verhaltensforschung."

Der Erforschung der Instinktbewegungen bei den einzelnen Tierarten hat Professor Lorenz seit zweieinhalb Jahrzehnten seine Aufmerksamkeit gewidmet. In dem von ihm geleiteten Forschungsinstitut der Österreichischen Akamie in Altenberg bei Wien führte Prof. Lorenz Beobachtungen und Versuche aus, welche die „Reflexkettentheorie" englisch-amerikanischer Wissenschaftler umwarf und eine zureichende physiologische Erklärung für die Spontanität tierischen Verhaltens gab. Ein Beispiel: Wenn ein Pferd, das zwei oder drei Tage im Stall festgehalten wird, nachher draußen Bocksprünge vollführt und kaum zu bändigen ist, so liegt hier keine Reaktion vor, sondern eine Anstauung des Lauftriebs, welche diese Verhaltensweise auslöst.

„Hier in Buldern werden wir unsere Instinktforschung zunächst auf wilde Enten- und Gänsearten richten", erklärte der heute 47jährige Wiener, der so gar nicht den Eindruck eines weltfremden Gelehrten hinterläßt. „Ich bin froh, ein solches Gebäude zu haben. Das Gelände rund um das Schloß ist wie geschaffen, ein paar hundert Enten und Gänse aus allen Teilen der Welt aufzunehmen. Schwierig wird die Beschaffung von europäischen Wildgänsen sein, weil es sie kaum noch gibt. Wahrscheinlich werde ich mir durch Vermittlung der Biologischen Station am Neusiedlersee an der österreichisch-ungarischen Grenze, einem der seltenen Wildgansreviere, Eier beschaffen und sie dann hier ausbrüten lassen." Außerdem beabsichtigt Professor Lorenz, in Kürze Vogelkäfige zu bauen und Aquarien aufzustellen. Vögel sind für die Instinktforschung die besten Objekte, weil man sie leicht jung aufziehen kann, ohne daß sie jemals einen Artgenossen erblickt hätten. Die Aquarien sollen vornehmlich mit Buntbarschen bevölkert werden, jenen Fischen, die viele hochinteressante Eigenschaften haben, die beispielsweise mit ihren Jungen „Schwimmausflüge" machen oder sie abends in einer Grube „schlafen legen". Tropische Fische seien für seine Arbeit besonders geeignet, berichtet der Forscher, weil sie sehr komplizierte merkwürdige Instinkthandlungen der Brutpflege haben und weil man das ganze Jahr hindurch mit ihnen Versuche anstellen kann.

Der Beschluß der Max-Planck-Gesellschaft, gerade in Buldern das neue Institut zu errichten, ist besonders zwei Männern zu verdanken: Baron Gisbert von Romberg (ein Enkel des „Tollen Bomberg"), der selbst als Privatwissenschaftler auf dem Gebiet der Nervenphysiologie Ansehen genießt, hatte der Gesellschaft Teile seines Schlosses und acht Hektar seines Parks zur Verfügung gestellt, und Prälat Univ.-Prof. Dr. Georg Schreiber, dessen Stimme im Senat der Max-Planck-Gesellschaft Gewicht besitzt.



In den ersten Januartagen erwartet die Ruhrindustrie das Ergebnis ihrer Bemühungen um einen Demontagestop für die 1000-t-Schmiedepresse des Dortmund-Hörder-Hüttenvereins. Die Ruhrindustrie hofft, daß der Demontagebefehl revidiert wird, bevor das Kernstück der Presse, das Querhaupt, abtransportiert wird. Die Arbeiten sind durch das Schneewetter stark behindert. Einzelteile von rund 600 t sind noch zu verladen.

88 Mark für Zwölfer-Wette

Endlich Westquoten vom 23./26. Dezember

KOLN. Die Quoten im Weihnachtswettbewerb des West/Hessen-Totos lauten: Zwölfer-Wette: 1. Rang (11 richtige Tips) 1170 Gewinner mit je 88,50 DM; 2. Rang (10 richtige Tips) 14 075 Gewinner mit je 7,30 DM; 3. Rang (9 richtige Tips) 52 607 Gewinner mit je 1,90 DM. — Zehner-Wette: 1. Rang (10 richtige Tips) 3415 Gewinner mit je 30,50 DM; 2. Rang (9 richtige Tips) 26 954 Gewinner mit je 3,80 DM; 3. Rang (8 richtige Tips) 91 781 Gewinner mit je 1,10 DM.

2200 t Kohle täglich

Neue Förderanlage auf „Friedlicher Nachbar"

BOCHUM. Die Schachtanlage „Friedlicher Nachbar" hat eine moderne Turmfördermaschine erhalten, die nach den neuen technischen Erfahrungen entwickelt und bisher nur in zwei Exemplaren vorhanden ist. Mit der Maschine, die durch einen Siemens-Motor mit einer Leistung von 2000 kW angetrieben wird, können täglich 2200 Tonnen Kohlen aus einer Tiefe bis zu 1100 Meter gefördert werden.

Siebenjähriger Junge umstritten

Bremen hat seinen Fall Bertha Hertogh

BREMEN. Der bei seiner Pflegemutter lebende siebenjährige Nanno Sjört war als Säugling von seinen holländischen Eltern, die 1943 in Bremen arbeiteten, dem deutschen Ehepaar Ullner zur Pflege übergeben worden. Die Eltern haben nach Berichten aus Amsterdam ihr Kind vor und nach Kriegsende wiederholt zurückgefordert. Die inzwischen geschiedene Pflegemutter verweigerte jedoch die Herausgabe des Jungen. Vermittlungsversuche des Roten Kreuzes sollen bisher erfolglos geblieben sein.

Ältester Deutscher 105 Jahre

Einziger Überlebender des Krieges 1870/71?

GELNHAUSEN. Der älteste Deutsche und vermutlich einzige deutsche Überlebende des deutsch-französischen Krieges von 1870/71, Karl Glöckner, wurde 105 Jahre alt. Er nahm als hessischer Artillerist an der Beschießung der Pariser Befestigungen im Dezember 1870 teil.

Ilse Koch nicht mehr krank

Verteidiger über den Zustand der Angeklagten

AUGSBURG. Der Verteidiger von Ilse Koch hat nach einem Besuch der Angeklagten in der Krankenabteilung des Frauengefängnisses Aichach erklärt, die „Kommandeuse" sei seiner Meinung nach nicht mehr krank.

SPIEGEL DES WESTENS

Wahrscheinlich die zweitälteste Frau Deutschlands

MAYEN (Eifel). Die Witwe Anna-Maria Retterath in Boß vollendete ihr 102. Lebensjahr. Sie ist wahrscheinlich die zweitälteste Frau Deutschlands.

Wartende Passanten von Strohballen verschüttet

AACHEN. Von einem mit Preßstrohballen beladenen Lastkraftwagen kippten an einer Verkehrsinsel elf Ballen auf die Straße und verschütteten einen wartenden Kellner und eine Frau. Beide wurden durch die zentnerschweren Ballen so schwer verletzt, daß sie in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Kölner Jubiläumsjahr endet mit Händels „Messias"

KOLN. Das 1900jährige Jubiläum soll in der Silvesternacht mit einer festlichen Aufführung des Oratoriums „Messias" von Händel ausklingen. Zu der Feier werden unter den Ehrengästen auch Bundespräsident Prof. Heuß, Bundeskanzler Dr. Adenauer, Bundestagspräsident Ehlers und Kardinal Frings erwartet. Das neue Jahr soll mit einer Festbeleuchtung des Kölner Doms eingeleitet werden.

Seuchenbaracken beim DRK mit je 24 Betten

DUSSELDORF. Das Sozialministerium hat zwei transportable Seuchenbaracken gekauft und den Landesverbänden des Roten Kreuzes in Düsseldorf und Münster übergeben. Die beiden Baracken, die je 24 Betten haben und über die gleiche Einrichtung verfügen wie Behelfskrankenhäuser, sollen Gemeinden mietweise überlassen werden.

Eine Million Besucher der Essener Gruga

ESSEN. Der Grugapark wurde in diesem Jahr von rund einer Million Gästen besucht.

21 Metalldiebe in Essen verhaftet

ESSEN. 21 Metall- und Schrottdiebe wurden um Weihnachten in Essen festgenommen.

Dortmund will 1951 7500 Wohnungen bauen

DORTMUND. In diesem Jahr sind 5776 Wohnungen mit 18 901 Räumen neu gebaut worden, so daß in Dortmund wieder rund 118 000 Wohnungen gegenüber 143 000 vor dem Kriege zur Verfügung stehen. Für 1951 gilt als Ziel der Neubau von 7500 Wohnungen.

Großfeuer in Celluloidfabrik — 60 000 DM Schaden

SCHOETMAR. Im Auslieferungslager einer Celluloidwarenfabrik brach ein Feuer aus, das schnell um sich griff. Sämtliche Lagervorräte verbrannten. Ein Übergreifen der Flammen auf die Fabrikationsräume wurde verhindert. Der Schaden wird auf 50 000 bis 60 000 DM geschätzt.

Abgestellte Ringelwalzen als Wildschweine

HOEXTER. Ein Bauer aus Meerhof hatte beim Mistfahren an einer Rübenmiete drei Wildschweine gesichtet. Als die alarmierten Jäger heranrückten, waren die Schwarzkittel immer noch da, die sich schließlich als drei abgestellte Ringelwalzen entpuppten. Der weitere Teil der „Jagd" fand im Dorfkrug statt.

„Henker von Brjansk" erhängte sich in Bamberg

BAMBERG. Der wegen Kameradenmißhandlung angeklagte 42jährige Josef Erlwein hat sich im Bamberger Landgerichtsgefängnis erhängt. Ihm waren 22 Mißhandlungen zur Last gelegt, die er in sowjetischen Gefangenenlagern begangen haben soll.

Weiterhin kalt

Wetterlage: Ein kräftiges Hoch über dem Nordmeer bedingt die Zufuhr kalter Festlandluft in unser Gebiet. — Vorhersage: Heiter bis wolkig, niederschlagsfrei. Temperaturen um minus fünf, nachts zwischen minus fünf und zehn Grad. — Weitere Aussichten: Frostwetter, später leichter Schneefall.

Pegelstand des Rheins

Von Konstanz bis Emmerich

DUSSELDORF. Konstanz (vom Vortage) 294 (—4), Rheinfelden 224 (±0), Breisach 164 (+6), Straßburg 225 (—3), Maxau 406 (±0), Mannheim 267 (—7), Worms 193 (—6), Mainz 263 (—7), Bingen 181 (—5), Kaub 196 (—4), Koblenz 225 (—9), Andernach 264 (—11), Bonn 198 (—8), Köln 210 (—12), Düsseldorf 343 (—5), Duisburg 402 (—7), Ruhrort 430 (—5), Wesel 407 (—6), Rees 298 (—8), Emmerich 352 (—10).

Toto-Unterschlagungen in Köln

Drei Angestellte ergaunerten 60 000 DM — Wetter werden nicht geschädigt

KÖLN. Rund 50 000 bis 60 000 DM haben seit Ende September drei Angestellte der Auro GmbH, Köln, unterschlagen, die noch bis zum Jahresende die Auswertung der Tippzettel für die Westdeutsche Fußball-Toto-GmbH, Köln, ausführt. Unsere gestrige Meldung wird jetzt von der Toto-GmbH bestätigt.

Der Abteilungsleiter Haßbach, der Gruppenleiter Hilgers und der Leiter der Versandabteilung der Auro, Unger, schoben gefälschte Wettscheine beim Auswerten der eingegangenen Tippzettel unter und ließen dafür echte Tippzettel verschwinden. Die so erzielten Gewinne wurden dann an andere Personen ausgezahlt, die an dem Betrugsmanöver beteiligt waren. Während Haßbach und Hilgers nach den Vernehmungen durch die Kriminalpolizei wieder auf freien Fuß gesetzt wurden, ist der Versandleiter der Auro noch flüchtig. 19 000 DM der veruntreuten Gelder wurden sichergestellt. Etwa zwei Drittel der Gesamtsumme sind durch beschlagnahmte Vermögenswerte gedeckt. Den übrigen Verlust der Toto GmbH wird die Versicherung tragen. Die Wetter erleiden keinen Schaden, wie die Geschäftsführung der Toto GmbH ausdrücklich feststellt. Nach Abschluß der Ermittlungen sollen den Gewinnern, die um einen Teil ihrer Quote geschädigt wurden, diese Beträge nachgezahlt werden.

Seit dem Weber-Prozeß wird von seiten der Westdeutschen Fußball-Toto-GmbH die Trennung von der Auro vorbereitet, die den Rücklauf und die Auswertung der Tippzettel ausführte. Mit Beginn des neuen Jahres wird sie in Kraft treten. Die Angestellten der Auro, die jetzt die Unterschlagungen ausführten, seien der Toto GmbH stets als besonders vertrauenswürdig von der Auro geschildert worden. Das erklärte der Syndikus der Toto GmbH, Dr. Luberichs.

Flugsicherung unter deutscher Regie?

Wettbewerb zwischen Lohausen und Wahn „in geregelte Bahnen"

DÜSSELDORF. Ministerialdirektor Brandt vom nordrhein-westfälischen Verkehrsministerium erklärte in Düsseldorf, es bestehe die Möglichkeit, daß im Laufe des Jahres 1951 die Verantwortung für die Flugsicherung auf dem Boden eventuell an deutsche Stellen übergeben wird.

Der Ministerialdirektor nahm auf der Pressekonferenz erneut zu dem Flughafenproblem Lohausen — Wahn Stellung. Die Landesregierung hat beschlossen, sich auch an der Köln-Bonner Flughafengesellschaft Wahn in Porz zu beteiligen. Mit diesem Entschluß, sagte der Sprecher, dürften die Wettbewerbe zwischen Düsseldorf-Lohausen und Köln-Wahn „in geregelte Bahnen zurückgeführt sein". Man erwartet, daß das Verkehrsaufkommen des Landes groß genug sein wird, um das Bestehen der Flughäfen Düsseldorf-Lohausen und Köln-Wahn nebeneinander zu rechtfertigen. Weil die Startbahnen beider Häfen senkrecht zueinander liegen, können sie bei starken Seitenwinden gegenseitig als Ausweichhäfen dienen. Als eine der vordringlichen verkehrspolitischen Aufgaben betrachtet das Verkehrsministerium in Düsseldorf nun den Ausbau des Zubringerverkehrs, um die An- und Abfahrzeiten zu den Flughäfen niedrigzuhalten.

Die Arbeitsgemeinschaft für Forschung, die von Ministerpräsident Arnold im Zusammenwirken mit dem Kultusminister und dem Landeswirtschaftsminister im April berufen wurde, legt jetzt vier umfangreiche Tagungsberichte und drei Denkschriften vor, die sich mit dem Problem der deutschen Wissenschaft und Forschung befassen. 35 namhafte Wissenschaftler aus Nordrhein-Westfalen gehören dem Gremium an, das sich bereits als fruchtbares Aussprache-forum bewährt und Wissenschaft und Forschung in engen Kontakt mit der Landesregierung gebracht hat. Ministerialdirektor Erandt vom Wirtschafts- und Verkehrsministerium Nordrhein-Westfalens, der die Geschäfte der Arbeitsgemeinschaft führt, stellte in einer Pressekonferenz in Düsseldorf die bedauerliche Notlage der deutschen Wissenschaft auf den Gebieten heraus, „bei denen alliierte Verbote die deutsche Beteiligung und die weitere Forschung verhinderten". Die Arbeitsgemeinschaft wünsche dringend, daß im Ruhrgebiet wenigstens ein kleiner „Atombrutofen" mit geringer, kontrollierbarer Kapazität eingerichtet werde, damit unsere Forscher in einer eigenen Anlage die Probleme der Atomzertrümmerung studieren könnten. Die Atombombe bezeichnete der Sprecher als ein „ganz ausgefallenes Spezialgebiet", während die allgemeine Atomforschung friedlichen Zwecken, z. B. in der Medizin, der Chemie und bei den technischen Antrieben diene.

Gemeinde von der Außenwelt abgeschnitten

BAD HERSFELD (Hessen). Die 350 Einwohner zählende Gemeinde Rotensee schneite völlig ein. Sie ist durch eine zwei Meter hohe Schneewand ganz von der Außenwelt abgeschnitten. Arbeiterkolonnen sind damit beschäftigt, die einzige Zufahrtsstraße frei zu räumen.

Starke ausländische Konkurrenz auf dem Weinmarkt

FREIBURG. Die seit zwei Jahren rückläufige Bewegung im Absatz deutscher Weine hat auch 1950 angehalten. Das stellt der badische Weinbauverband in einem Überblick über die Weinwirtschaft 1950 fest. Der Hauptgrund hierfür sei die starke ausländische Konkurrenz.

Geheimnisvolles Gift

Alle Rechte durch Manz Verlag München

Kriminalroman von THOMAS QUINT

11. Fortsetzung

„Ich weiß, ich weiß, Herr Tugela. Und doch bleibe ich bei meiner Bitte. Darf ich einige Andeutungen machen. Der menschliche Körper, sie wissen es, reagiert auf gewisse chemische und pflanzliche Stoffe in einer ganz bestimmten, in der Medizin längst bekannten Art. Geben Sie dem Patienten Morphium, er wird schlafen, geben sie ihm Cardiazol oder Sympatol, es wird das Herz anregen, Chinin, und das Fieber wird heruntergedrückt, geben Sie ihm Bilsenkraut, sein Herz wird gelähmt, geben Sie ihm Alkohol, er macht vielleicht fröhlich, vielleicht rabiat. Nun aber, Herr Tugela, wenn es ein Gift gäbe, das einen Blutrausch erzeugt?"

Tugela pfiff durch die Zähne, die grauen Augen des Kriminalisten verschwanden fast zwischen den zusammengekniffenen Lidern.

Eine lange Pause entstand.

„Dr. Yorrick war schon seit vierundzwanzig Stunden verreist, als der Mord geschah, Herr Doktor Pilgram", sagte er plötzlich nachdenklich.

Dr. Pilgram zuckte ein wenig zusammen.

„Ich weiß es, Herr Tugela."

„Und wer sonst könnte in Betracht kommen? Wer überhaupt hatte ein Interesse am Tode des Pflanzers? Seine Tochter Jolanthe ist die Alleinerbin und die schaltet doch wohl aus?"

Dr. Pilgram lächelte.

„Allerdings, vollkommen."

Wieder entstand ein Schweigen.

Tugela zog an seiner Zigarre und stieß laue Wolken aus, denen er nachblickte, als müßten sich die Rauchgebilde zu dem Namen des Täters zusammenfügen.

„Immerhin", meinte er schließlich, „das Ganze ist eine annehmbare, wenn auch überraschende Hypothese. Es ist unsere Pflicht, auch unsichersten Vermutungen auf den Grund zu gehen."

Er wandte den Kopf Dr. Pilgram zu.

„Herr Doktor, Ihr Wunsch wird erfüllt werden. Der Obduktion durch Sie steht nichts im Wege. Ich werde alles Erforderliche veranlassen. Setzen Sie sich, bitte, mit dem leitenden Gerichtsarzt, Dr. Flink, in Verbindung. Ich werde ihn sofort unterrichten."

Dr. Pilgram erhob sich.

„Ich danke Ihnen, Herr Tugela."

Er verabschiedete sich.

Das wäre der erste Vorstoß, dachte er zufrieden. Noch stand ihm das Schwerste bevor, aber, war es nicht leicht, wenn er daran dachte, daß es um das Glück Jolanthes ging, dieses armen, blassen Geschöpfes, das mit seinen neunzehn Jahren in all seinem Glücksglauben betrogen und erschüttert war.

Auf der Straße winkte er einen Wagen heran.

„Zu Dr. Flink, Vorburgwal"

Am Nachmittag noch wurde die Leiche Pieter Florians aus der Gruft nach der gerichtsärztlichen Aanatomie gebracht.

Dr. Pilgrams Untersuchung begann.

10.

Als Dr. Pilgram am Nachmittag des folgenden Tages in seine Pension in der Prinsengracht trat, fand er auf seinem Tisch einen Brief, der ihm von Köln aus nachgesandt war.

Kopfschüttelnd betrachtete er die Marke. Es war eine englische Briefmarke, die den Poststempel Southampton trug.

Er kannte keinen Menschen in England. Wer konnte ihm von dort aus schreiben? Ein Absender war auf dem Briefumschlag nicht angegeben.

Gespannt riß er das Kuvert auf, dann aber, als er den Namen des Absenders las, ging ein frohes Leuchten über sein Gesicht, ein Lächeln, das sich noch verstärkte, als er den Brief gelesen hatte.

Vortrefflich! Ausgezeichnet! Es schien, als ob alles sich geradezu danach dränge, ihm zu helfen.

Schnell kleidete er sich an und fuhr nach dem Palais Florian, wo man ihn zum Tee erwartete.

Aber als Pilgram dort eintraf, fand er Jolanthe allein. Mademoiselle Bernhard habe sich erkältet und liege zu Bett. Vielleicht komme sie später noch herunter. Immerhin könne man inzwischen schon eine Tasse Tee trinken.

Der Tisch war wie stets in dem kleinen, gemütlichen Zimmer gedeckt. Jolanthe nahm Pilgram gegenüber Platz. Immer noch war sie blaß, aber es schien, als ob nun doch ihre gesunde Jugend ihr Recht verlange. Längst sah sie nicht mehr so verstört und zerbrochen aus wie am ersten Tage, als er sie kennengelernt hatte.

„Fräulein Florian", begann Pilgram, als er sich nach dem Tee eine Zigarette angezündet hatte, „ich glaube, Ihnen morgen schon mit dem Beweis kommen zu können, daß Ihr Vater unschuldig war an dem Verbrechen, das man ihm zur Last legte."

Jolanthe Florians Augen wurden groß und starr, ihre Lippen öffneten sich halb. Kein Wort vermochte sie zu sprechen.

„Der Verdacht, den ich von Anfang an hegte, und der mich von Köln aus hierherkommen ließ, scheint sich zu bestätigen. Noch bin ich zwar mit meinen Untersuchungen nicht ganz zu Ende gekommen, doch habe ich völlig die Überzeugung gewonnen, daß das Ergebnis positiv sein wird."

Welcher Art seine Untersuchungen waren, verschwieg er, und Jolanthe fragte auch nicht danach. Nur ihre blauen, großen Augensterne waren auf ihn gerichtet. Noch immer schwieg sie.

Draußen, über dem Park stand ein klarer, blauer Himmel, der sich allmählich verfärbte und verblaßte. Die Abende sanken früh in diesen Februartagen.

„Sie glauben also — — —", flüsterte Jolanthe und verstummte wieder.

„Sie wissen, daß ich selbst keinen Augenblick daran gezweifelt habe, daß hier ein Verbrechen geschehen ist. Wie aber sollte der Beweis erbracht werden? Nun, morgen werden wir den Beweis in Händen haben."

Jolanthes Antlitz wurde weich. Sie reichte ihm die Hand hinüber.

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor!" sagte sie warm, und das Blau ihrer Augen wurde dunkel.

„Nichts haben Sie mir zu danken — was ich tue, geschieht vor allem in meinem ureigensten Interesse."

Sie schüttelte den Kopf.

„Was Sie mir und dem Andenken meines Vaters tun, das wird nie vergolten werden können."

„Ich komme mit einer großen Bitte zu Ihnen", wehrte Dr. Pilgram ab. „Wenn morgen meine Untersuchungen abgeschlossen sind, wenn wir den Beweis klipp und klar in Händen haben, daß Ihr Vater in keiner Weise verantwortlich zu machen ist, dann wird alles Sie dazu drängen, sofort die Ergebnisse der Untersuchung bekanntzugeben, damit alle Schuld von dem Andenken des Toten hinweggenommen wird. Das ist allzu begreiflich, und ich weiß, es ist grausam, Sie zu bitten, trotz alledem das Geheimnis geheimzuhalten. Und doch bitte ich Sie, noch zu schweigen, bis der, der die Tat auf dem Gewissen hat, unschädlich gemacht ist.

Jolanthe schwieg.

„Wird es lange dauern?" fragte sie schließlich leise.

Pilgram zuckte die Achseln.

„Ich hoffe nicht. Soviel aber ist sicher, in dem Augenblick, wo wir das Ergebnis der Untersuchung bekanntgeben, und der Täter sich verraten sieht, dürfte die Kriminalpolizei zu spät kommen. Wenn meine Vermutungen zutreffen, dann haben wir es mit einem Verbrecher von solcher Sicherheit und Überlegenheit zu tun, daß er bestimmt entkommen und neue Schurkereien begehen wird. Damit wollen Sie doch nicht Ihr Gewissen beschweren?"

„Sie haben recht. Ich werde schweigen."

Über den kahlen Baumgruppen des Parks schimmerte ein blaßroter Schein: die Sonne sank. Bald würde es dämmern.

Pilgram ließ die zarte Mädchengestalt nicht aus den Augen. Da saß sie nun, blaß und trauernd in ihrem schwarzen Kleid. Mademoiselle Bernard hatte ihm Bilder von ihr gezeigt, mehr als hundert Photos waren es wohl, auf denen sie lachend und lustig als ein übermütiges Kind Allotria trieb. Und nun saß sie hier, still und nachdenklich.

Ein Schweigen entstand. Mademoiselle Bernard kam nicht.

„Kannten Sie eigentlich Dr. Yorrick näher", fragte Pilgram plötzlich unvermittelt.

Jolanthe errötete.

„Er kam früher oft hierher", erwiderte sie schließlich stockend und verlegen.

Pilgram fragte nicht weiter. Es war offenbar, daß er völlig ahnungslos einen Punkt berührt hatte, der Jolanthe peinlich war. Was nur konnte dahinterstecken. Nun war ihm seine Frage sehr unangenehm. Unmutig zog er an seiner Zigarette.

„Nun, schließlich können wir auch darüber sprechen, Herr Doktor", hob Jolanthe wieder an. „Ich darf nach Ihrer Frage annehmen, daß Fräulein Bernard ohnehin bereits Andeutungen gemacht hat."

Pilgram blickte überrascht auf. Gab es hier ein Geheimnis?

„Nein, Fräulein Florian, Sie irren sich, meine Frage war vorhin ganz allgemeiner Natur."

„Immerhin, ich sehe schließlich keinen Grund etwas zu verschweigen, was ohne das geringste Zutun von mir geschehen ist. Dr. Yorrick hat vor etwa sechs Wochen um meine Hand angehalten."

Pilgram fuhr auf. Er war maßlos überrascht, ja bestürzt und spürte doch eine tiefe Befriedigung. War diese neue und ihm völlig unbekannte Tatsache nicht geeignet, geradezu den Schlüssel zu dem Geheimnis um Pieter Florians Tod zu liefern?

„Sie haben ihn abgewiesen?"

„Ja."

Fortsetzung folgt

Der alte und der junge Mensch

Vgl. NGZ Nr. 277 „Jugend in der Zeit"

Neben dem leider kleineren Teil der durch die schweren Zeitereignisse früh gereiften Jugend muß nun auch der große andere betrachtet werden, der sich von jenem wesentlich unterscheidet.

Fast in allen Berufen werden mehr und mehr Klagen laut über den jungen Nachwuchs und nicht zuletzt von Menschen, denen die Jugend sehr am Herzen liegt, die durch langen Umgang mit ihr das jugendliche Wesen verstehen und lieben, die sich also wohl ein Urteil erlauben können und dürfen. Dieses Urteil fällt nur zu oft nicht eben gut aus. Das, was bemängelt wird, soll hier in aller Offenheit ausgesprochen werden:

Ein großer Teil der Jugend ist arrogant! Nicht wie man es bei altklugen Kindern beobachten kann, sondern wie es Erwachsene sind. Das äußert sich in vielen Dingen: Ueber das Alter wird gelacht — leider wieder nicht in der neckischen Art, wie der Schüler über einen originellen Lehrer lacht, sondern in ernsthafter Weise: „Was wollt Ihr denn? Macht uns doch nichts vor! Ihr mit Euren verschrobenen, abgewirtschafteten Arbeitsmethoden! u. s f." Dieses salopp-arroganten Auftreten vieler Jugendlicher — und leider nur zu oft gerade solcher mit einiger Bildung — ist äußerst betrüblich. Auch die Ueberheblichkeit erstreckt sich auf fast alle Gebiete: Was das Alter sagt, möchte einst gegolten haben und richtig sein — wir aber wissen es heute besser! Ein Naserümpfen über altüberlieferte Formen! Ueber Formen der Höflichkeit, des öffentlichen, geselligen Verkehrs, über die Haltung der Frau gegenüber dem Mann und umgekehrt! Nur um Nuancen verschieden ist der Tatbestand der Unbescheidenheit, der an jenen jungen Menschen zu bemängeln ist. Das aufdringliche und rechthaberische Benehmen in Gegenwart älterer Menschen, das Protzen mit Erfahrungen und „eigenen" Erkenntnissen, das Renommieren mit eigenen Fähigkeiten, das Sich-brüsten mit einem Wissen, das nicht selten aus dem Kino bezogen ist, sich bei tieferer Nachforschung in Nichts auflöst und sowohl erschreckende Unkenntnis, als auch Mangel an sachlicher Gedankenführung erkennen läßt. All diese Dinge sind leider wahr und betreffen einen großen Teil der Jugendlichen; nicht nur solche in den „Flegeljahren", sondern durchaus auch ältere.

Es ist keineswegs so, daß der Tadel nur die sozial niedrigen Volksschichten trifft und man allem die Spitze abbrechen kann mit dem Hinweis, es fehle eben die Allgemeinbildung. Nein, bedauerlicherweise sind es gerade häufig diejenigen, denen es vergönnt war, eine Schulbildung zu genießen, eine akademische Laufbahn zu ergreifen, und diejenigen, die in jüngster Zeit ihr Studium abschlossen, die dieser Vorwurf trifft. Aus ihnen soll sich die spätere Führerschicht des Volksganzen rekrutieren. Wo hin soll das nun führen? Was soll man dazu sagen, wenn z. B. junge Referendare und Referendarinnen jeden wohlgemeinten Rat älterer und erfahrener Lehrer und Erzieher nicht nur in den Wind schlagen, sondern sich auch noch darüber mokieren und sich beleidigt fühlen, weil man ihnen den einen oder anderen guten „Tip" gibt. Wo kommen wir hin, wenn solche unreife Menschen, die zweifellos selbst noch dringend der Erziehung bedürfen, andere erziehen und lehren sollen?

Gewiß kann von den Jüngeren manches besser gemacht werden, und die junge und unverbrauchte Kraft mag auch das eine oder andere herzhafter anfassen. Die Einwendungen mögen also an sich durchaus berechtigt sein, aber der Ton, wie sie vorgebracht werden, die Art, wie ihre Vertreter sie rechtfertigen — die ganze rechthaberische und oft querulantenhafte Haltung, sie eben fällt sehr unangenehm auf.

Es kommt hinzu, daß all jene Besserwisser zwar auf ihrem Fachgebiet wirklich gute Kenntnisse haben mögen, aber in der Regel eben gerade nur auf diesem. Das sogenannte Allgemeinwissen, die Allgemeinbildung und die von ihr geformte innere offene Haltung zu allen Dingen dieser Welt, die Weite des Horizontes, die von keinen geistigen Scheuklappen bedeckt wird und bei der die Wissens- und Interessengrenzen nicht mit der Grenze des speziell gelernten Faches zusammenfallen, machen den Typ des wahrhaft geistigen Menschen aus, der in der jungen Generation eine große Seltenheit ist, was noch anginge, wenn sie nicht ein umfassendes Wissen vortäuschen würde, wenn sie sich jedenfalls nicht so benehmen würde, als hätte sie es!

Es sind nicht einfache „Schönheitsfehler", die der Jugend schlechthin eigen wären. Und alles läßt sich noch relativ leicht verbessern und ausgleichen bis auf die arrogante Rechthaberei. Sie verrät nämlich eine eingefleischte Unsachlichkeit, eine Haltung, die immer persönlich und egoistisch eingestellt ist. Unsachlichkeit ist das schlimmste, was vor allem einem gebildeten Menschen vorgeworfen werden kann, denn gerade sein „Mitbestimmungsrecht", das Recht, mitreden zu dürfen, ist durch die Unsachlichkeit vernichtet. Wer nicht in der Lage ist, auch mit einem persönlich unsympathischen Menschen über eine Sache so zu verhandeln oder zu diskutieren, wie es die Sache erfordert, wer nicht fähig ist, um der Sache willen eine eigene Meinung zu verbessern, wer nicht hinhören kann, wenn ein Erfahrener ihm helfen will, besonders schwierige Dinge zu erkennen und das richtig, d. h. so, wie es der Sache dienlich ist, der mag alles andere tun, aber auf seine „Bildung" pochen, das darf er nicht, denn er macht sich damit nur lächerlich. Aber der rechthaberische Mensch ist unbelehrbar, denn er hat von vornherein „recht" und bemerkt nicht einmal, daß er blind bleibt für viele Dinge, auf die es ankommt. Wohin es führt, wenn schließlich noch der Blinde den Blinden leitet, braucht nicht ausgemalt zu werden.

Der junge Mensch mag ausgelassen sein, er mag Streiche anstellen, er mag mit Energie und „Brausekopf" seine Aufgabe angehen — all das gehört zur Jugend, es darf und soll sogar so sein. Aber wo die Arroganz, die Rechthaberei und die Unbescheidenheit überhand nehmen, da sind die Klagen der alten Menschen auf jeden Fall berechtigt. Mit dieser Haltung bewältigt man keine Aufgabe, kein ersprießliches Zusammenleben ist möglich. Im politischen Leben würden die parteilichen Zänkereien und kindischen Anrümpelungen noch mehr zunehmen, und wohin diese Haltung, wenn sie die „große Politik" beherrscht, führt, das dürften die berüchtigten „12 Jahre" deutlich genug gezeigt haben.

Zum Schluß dieses vorwiegend die „gebildete" Jugend belastenden Kapitels muß aber auch noch gefragt werden, wie es denn dazu gekommen ist? Gerade in der jüngst vergangenen Zeit vor und während des Krieges ist diese Haltung der Unbescheidenheit von großen Teilen der jetzt älteren Generation „vorgelebt" und den jetzt noch jungen Menschen eingetrichtert worden. Das unsinnige Prinzip Jugend führt die Jugend" mußte im Endeffekt zu der beschriebenen Arroganz führen. Die primitive Art und Weise, wie die ganze Mannigfaltigkeit der Ereignisse und die Vielfalt der Dinge einfach „über einen Leisten geschlagen wurden, wie immer wieder jedem eingehämmert wurde: Nur so, wie wir es machen, ist es richtig, nur so, wie wir es sehen, ist es wahr, nur so muß dies und jenes beurteilt werden, eben dieser geistlose und doch so gefährliche Hochmut mußte ja in den noch fügsamen jungen Menschen Spuren hinterlassen, und auch heute noch haben viele diese innere Haltung — wenn auch nicht die Idee, aus der sie entstanden — behalten, und sie zeugt unter der Jugend fortwirkend Böses!

So haben die verständigen Alten wohl das Recht und die Pflicht, die aufgewiesenen Mängel der Jugend scharf zu tadeln und ihr Möglichstes zu tun, sie auszumerzen, aber sie haben nicht das Recht, den jungen Menschen ganz zu verurteilen. Nichts kommt von ungefähr, und so wäre es angebracht, daß auch manche Alten an die eigene Brust klopften und sich hin und wieder darauf besännen, ob nicht auch sie ihr Quäntchen Schuld an dieser unglücklichen Entwicklung der Jugend haben.

(Schluß folgt)

Eine Frau fliegt nach Fernost

Elisabeth Schucht hat sich 17 Visen besorgt, hat sich gegen Pocken, Pest, Cholera, Typhus und Paratyphus impfen lassen und ist dann in Amsterdam in einen Fliegenden Holländer gestiegen, um ein Reportagebuch über den Fernen Osten schreiben zu können. Sie hatte ihr bestimmtes Programm, sie wußte, welche Länder, welche Städte sie besuchen und beschreiben würde. Da sie eine gute Schreiberin und Fotografin ist, war die Sache soweit klar und planmäßig. Aber das, was sie nicht vorausahnen konnte, hat das Buch erst zu einem fesselnden Erlebnis gemacht; das sind die unvorhergesehenen Abenteuer, das sind die Begegnungen und Gespräche mit interessanten Menschen in einer fernen Welt, mit Politikern, Fürsten, Bauern, mit Gelehrten und Frauen. So berichtet die Verfasserin von Besuchen beim Maharadscha von Jodhpur, beim Sultan von Saba, von einem Tanzabend an einem javanischen Fürstenhof, von einem deutschen Tannenbaum und deutschen Weihnachtsschallplatten in einem Buddhistentempel. Das Buch ist eine zusammenhängende, fesselnde Reportageserie, die uns viele Züge des geheimnisvollen faltenreichen Gesichtes Fernost erschließt. In einem Anhang ist ein geschichtlicher Ueberblick (aus den letzten zehn Jahren) über die Länder gegeben, die E. Schucht bereist hat.

Heiterkeit zum Erdenleben

Dieses Buch von Hans Tillmann (518 Seiten, Droste Verlag, Düsseldorf) hat mit anderen Werken dieser Art die reiche Fülle gemeinsam; was es jedoch von ihnen unterscheidet, ist die Bindung all der unzähligen Einzelheiten, die hier gesammelt sind, zu einem organischen Ganzen, die Gruppierung um eine Leitidee und das Niveau, das auch im Derben eingehalten wird. Der Dichter Alfons Paquet verglich es mit einem facettenreichen Kronleuchter, worin sich über den Häuptern der Tafelnden die brennenden Kerzen des Lebens glitzernd spiegeln. Obwohl in jeder Hinsicht gegenwartsnah und modern, ist das Buch seinem philosophischen Kern nach zeitlos und somit bleibender Besitz. Stets bleibt das Buch in den Grenzen des guten Geschmacks, es ist jedoch keineswegs prüde. Wer „zipp ist oder zimperlich", wird ausdrücklich gewarnt. Auch finden wir ein Wörterbuch, das den berühmten Ausspruch des Ritters Götz in allen Sprachen der Welt wiedergibt nebst erstaunlichen Variationen dazu. Alles Menschlich-Allzumenschliche, die Lebensalter, Beruf und Arbeit, die Tafelfreuden (ein besonders gut gelungenes Kapitel, in dem auch die Kalorienzeit nicht fehlt), ein guter Trunk, auch der blaue Dunst, alles passiert Revue, wie auch viel Heiteres und Satirisches über den „Zeitungsgenuß", den „Magnet Geld", das Finanzamt und den grünen Tisch hier zu finden sind. Die Händel der Welt und das Geschäft der Diplomatie werden humorvoll beleuchtet. K. P.

200 Bären in den Abruzzen

In einem Gebiet von 800 Quadratkilometern, mitten in den Abruzzen leben etwa 200 braune Bären in völliger Freiheit. Den Bären ist der größtmögliche Schutz gewährt. Sie dürfen nicht geschossen werden. Aber auch das bloße Einfangen für Zwecke der zoologischen Gärten ist verboten. Seit der Jahrhundertwende nimmt die Regierung jedes Jahr eine Zählung der Bären vor. Auch in diesem Jahr wird die Zählung durchgeführt, und so rüstete sich am Sonntag eine Schar von Sachverständigen und Fotografen, um beim ersten Schneefall den braunen Fellträgern auf die Spur zu kommen und festzustellen, ob sie sich vermehrt haben.

Ein schlimmes Jahr für die Bären war 1921. Damals wurden zehn von ihnen durch Jäger erlegt. Besonders erbittert sind die Bewohner der abruzzischen Berge aber auch gegen die Soldaten des ehemaligen deutschen Generalfeldmarschalls Kesselring, die einen Bär fingen, töteten und sein Fleisch verspeisten.

Weißenbergs schwerer Gang

Die Platzvereine TuS Grevenbroich, VfL Neuß, VfB Korschenbroich und SV Glehn gehen mit guten Aussichten in den Kampf

Mit fünf Punktekämpfen bringt der letzte Sonntag im alten Jahr in der Bezirksklasse noch spannende Meisterschaftsbegegnungen. Neuwerk hat in Rheindahlen noch nicht gewonnen und Weißenberg hat beim alten Rivalen TuS in Grevenbroich noch einen schweren Kampf zu bestehen. Vorentscheidende Bedeutung dürfte auch die Auseinandersetzung zwischen VfL Neuß und Lürrip bringen, denn beide Mannschaften sind dringendst auf einen doppelten Punktgewinn angewiesen. Während die Rheinkrafter große Abstiegssorgen haben, muß Lürrip gewinnen, wenn nicht die letzten Aussichten auf einen der vorderen Tabellenplätze verloren gehen solle. VfL Korschenbroich und der SC Grimlinghausen werden sich einen erbitterten Strauß liefern, der bei der Ausgeglichenheit der beiden Mannschaften gut mit einem Remis enden kann. Der SV Glehn wird es trotz sein er Formverbesserung gegen Vikt. Rheydt sehr schwer haben, ohne aber aussichtslos im Rennen zu liegen.

TuS Grevenbroich — SVg Weißenberg

Zum Ausklang der ersten Punkteserie erlebt das Grevenbroicher Schloßstadion noch einmal einen großen Tag. Vielleicht sogar den größten, denn mit einem Sieg über die Neußer Nordstädter können die Kreisstädter erstmals den zweiten Tabellenplatz erreichen. — Bei dem erneuten Zusammentreffen der großen Rivalen erinnert man sich zu gerne der vergangenen Kämpfe seit 1946, wobei die Grevenbroicher das erste Treffen in der Verlängerung mit 2:3 gewannen; dazwischen gab es vier knappe Weißenberger Siege, aber im letzten Punktespiel im Frühjahr dieses Jahres nützte den Blau-Weißen in Grevenbroich auch der 0:2-Vorsprung innerhalb 15 Minuten nichts, blieben sie doch am Ende mit 4:2 erstmals nach vier Jahren wieder auf der Strecke. Und wie sieht es diesmal aus? Auf beiden Seiten wird man mit dem zur Zeit stärksten Aufgebot erscheinen. Auf Neußer Seite sind wahrscheinlich die Gebrüder Schillings wieder dabei und beim TuS wird Sauer voraussichtlich im Sturm spielen, wobei man auf die Mitwirkung von Mittelstürmer Ernst, der bei schwerem Boden kaum zur Geltung kommt, verzichtet. Zur Zeit halten sich beide Mannschaften spielerisch ziemlich die Waage, vielleicht verfügen die Neußer über die entschlossenere Stürmerreihe, die aber bei Prümmer, Dicken und Noll auf härtesten Widerstand stoßen wird. So ist dieser Großkampf offener denn je.

VfL — SV Lürrip

Wieder einmal muß sich Lürrip in Neuß vorstellen. Der Gastgeber ist vom vorletzten Platz noch nicht weggekommen, und es wird verzweifelter Anstregungen bedürfen, diesen unangenehmen Platz zu verlassen. Nun zählen aber die Besucher zu den aussichtsreichsten Mitbewerbern um den Meistertitel. Beide Vereine haben — je von ihrem Gesichtswinkel aus gesehen — die Punkte dringend notwendig. Es wird daher zu einem Kampfspiel erster Güte kommen. Allgemein schätzt man die Lürriper als spielstärker, doch wird der Neußer Platzvorteil etwas auszugleichen vermögen. Die Neußer, die auf den gesperrten Franken verzichten müssen, werden Schön wieder im Mittellauf haben, wodurch die Stabilität der Hintermannschaft nicht unmerklich gehoben wird.

VfB Korschenbroich — SC Grimlinghausen

Beide Vereine stehen in der Tabelle auf gleicher Höhe und beide Klubs haben in den letzten Wochen recht beachtliche Erfolge erzielt. Die Entscheidung für den einen oder anderen dürfte von dem am erfolgreichsten operierenden Angriff abhängen, da sich die Einheiten in ihrer augenblicklichen Verfassung vollkommen die Waage halten. Ob Korschenbroichs Platzvorteil für einen knappen Sieg ausreichen wird? Wir glauben kaum, nehmen vielmehr an, daß die Neußer Rothemden ihren letzten Erfolgen wenigstens ein Unentschieden anreihen werden.

SV Glehn — Viktoria Rheydt

Trotz der eindeutigen Niederlage der Glehner gegen Weißenberg haben die Blauhemden gerade keine schlechte Partie geliefert. Jedenfalls sind die Glehner heute spielerisch wieder so weit, den Gästen das Siegen schwer zu machen. Bei etwas mehr Schußglück sollte der Tabellenletzte durchaus in der Lage sein, der Viktoria das Siegen recht schwer zu machen.

Vor allem auf eigenem Platz spielend, gaben die Blau-Weißen immer einen sehr ernstzunehmenden Gegner ab, und so ist auch diesmal damit zu rechnen, daß zum wenigsten ein Punkt in Glehn bleibt.

Rheindahlen — Neuwerk

Hier sollte Neuwerk noch nicht gewonnen haben.

Jugendfußball vom 24./25. Dezember

Gruppe Neuß

A-Jgd.

Holzheim — Grimlinghausen	2:2
Uedesheim — Reuschenberg I	7:1
VfR I — Reuschenberg II	3:1
VfR II — Weißenberg	2:1

B-Jgd.

Büttgen I — Grimlinghausen	—
Weißenberg I — Holzheim	2:2
Kaarst — VfR I	1:2
Büttgen-Vorst — VfR II	2:1
Reuschenberg I — Büttgen II	7:0

C-Jgd.

Grimlinghausen — Holzheim I	2:2
Kaarst — VfR I	0:1
Büttgen — Büttgen-Vorst	—

Bestennadel für Schiffers

Hermann Schiffers, TV Korschenbroich, wurde für seine 1,80-m-Leistung im Hochsprung die goldene Bestennadel des DLV verliehen.

Im Handball: Pokalspiele

TuS Grevenbroich trifft in Rheydt auf den Tabellendritten TV Heyden

Am Silvestertag steigt die erste Runde um den Handballpokal des Westdeutschen Handballverbandes. Zunächst treffen sich auf breitester Grundlage die Vereine der Kreisklassen. Da „fremde" Mannschaften in unseren Besirk eindringen, entbehren diese Treffen nicht eines gewissen Reizes. Die Handballer des TuS Grevenbroich setzen ihre Meisterschaftsspiele gegen den TV Rheydt-Heyden fort. Leicht wird es auf des Gegners Platz nicht werden. Darum heißt die Parole Kampf und Verteidigung des zweiten Tabellenplatzes.

Tura Itter/Holthausen — TG Neuß

Die Neußer Turner müssen den ersten Gang in Holthausen bestreiten. Die Tura ist klassehöher und zu Hause so stark, daß mit ihrem Siege gerechnet werden muß. Immerhin werden die Neußer, wenn sie in bester Besetzung antreten können, versuchen, dem Gegner das Siegen so schwer wie möglich zu machen.

PSV Bor. Düsseldorf — VfL Rheinkraft Neuß

Auch Rheinkraft muß auf die andere Rheinseite. Knüpfen die Neußer an die guten Leistungen des letzten Spieles gegen den Herbstmeister Heerdt an, so sind sie auch auf des Gegners Platz durchaus in der Lage, den klassehöheren Polizisten eine gleichwertige Partie zu liefern.

VfR Neuß — TV Hilden 64

Da die Hildener Gäste über einen wurfkräftigen Angriff verfügen, werden die Rasensportler ihre liebe Not haben, eine Niederlage zu vermindern. Immer dürfen die Neußer frisch und unbekümmert spielen, und das Remis gegen VfL hat gezeigt, daß die Mannschaft etwas kann, wenn sie nur will.

TV Wevelinghoven — Wersten 04

In Wevelinghoven werden die Werstener auf großen Widerstand stoßen. Mit Unterstützung des heimischen Publikums sind die TVer daher durchaus nicht chancenlos. Wir erwarten einen knappen Erfolg des Platzvereins, der aber nur dann herausspringen wird, wenn in bester Besetzung angetreten wird.

Tura Büderich — VfB Eintracht Düsseldorf

Die Eintrachtler weisen augenblicklich eine gute Kondition auf, trotzdem werden sie erfahren müssen, daß die Trauben in Büderich recht hoch hängen. Wir halten beide Vereine für gleichwertig und lassen daher den Ausgang offen.

TV Heerdt — TV Hösel

Die Spielstärke der Gäste ist hier unbekannt, so daß für den Düsseldorfer Meister der zweiten Klasse Vorsicht geboten erscheint. Immerhin sollte der Platzvorteil für Heerdt dazu ausreichen, eine Runde weiter zu kommen.

Um wichtige Punkte

TV Rheydt-Heyden — TuS Grevenbroich

Abermals unternehmen Grevenbroichs Handballer, die nunmehr mit 18:2 Punkten den zweiten Tabellenplatz belegen, einen schweren Gang, die Rheydter Vorstädter stehen auf dem dritten Platz und gehören gleichfalls zu den stärksten Mannschaften der Gruppe. Der TuS hat seine Spielstärke ständig verbessern können und gilt mit den Gladbacher Polizisten als erster Anwärter auf den Gruppensieg. Mit dem Elan der letzten Spiele kann auch diese schwere Hürde genommen werden.

Sonnentage

Von Jón Svensson

Copyr. Verlag Herder, Freiburg

NONNIS JUGENDERLEBNISSE AUF ISLAND

34. Fortsetzung

Und wer möchte meine Verwunderung beschreiben, als ich erkannte, daß es — Mannis wildes Pferd war!...

Aber in demselben Augenblick verwandelte sich meine Freude in Grausen: das Pferd war ohne Reiter!

Ein entsetzlicher Gedanke schoß mir durch den Kopf: Manni wurde gewiß am Rande des Abgrundes vom Schwindel erfaßt und ist dann vom Pferd herab in die Tiefe gestürzt! ...

Ich wurde ganz verwirrt.

Manni, mein kleiner Bruder ‚tot? — Nein, nein, das konnte nicht geschehen sein, Gott hat ihn nicht sterben lassen. — Er war vielleicht dort vorn irgendwo abgestiegen, und das Pferd läuft jetzt wieder heim. ...

So beruhigte ich mich selbst.

Das Pferd kam näher. Von seinem Maul hing die Schnur herunter.

Ich ritt ihm entgegen und fing an zu „flöten", um es zu fangen. Es kam jedoch von selber auf uns zu und blieb neben meinem Pferde stehen.

Es benahm sich sehr aufgeregt und erschrokken.

Die beiden Tiere schnüffelten aneinander und wieherten leise. Das waren ihre Liebkosungen. Mannis Pferd aber zitterte fortwährend.

Was es nur auch haben mochte?

Ich griff langsam nach der herabhängenden Schnur und ließ mich dann von meinem Pferde herunter.

Als ich sah, wie sehr der „Stahlgraue" von Schweiß triefte, dachte ich, es sei wohl das beste, wenn ich ihm die Freiheit wieder schenke und auf Mannis Roß weiter reite; dieses würde mich auch am sichersten zu der Stelle bringen, wo Manni geblieben war.

Ich nahm also dem „Stahlgrauen" den Tuchstreifen aus dem Maul ‚klopfte ihm zum Dank und Abschied freundlich auf den Rücken und ließ ihn los.

Er schaute mich mit seinen großen Augen noch einmal an, wandte sich um und lief wieder talwärts denselben Weg, den wir gekommen waren. —

Bevor ich auf Mannis Pferd stieg, untersuchte ich seinen Zügel.

Jetzt kam ich auch darauf, warum es so wild geworden war. Die Schnur um die Unterlippe war viel zu fest zugezogen und mußte das arme Tier sehr schmerzen. Ich schnitt sie mit meinem Taschenmesser vorsichtig auf und machte von dem andern Ende ein neues „Gebiß".

Das vorher so wilde Pferd war nun wieder ganz zahm. Ich schwang mich auf seinen Rücken und ritt weiter.

Es lief willig und gut, aber bei weitem nicht so feurig wie der „Stahlgraue". Auch fiel mir immer noch eine merkwürdige Unruhe an ihm auf: es zuckte oft zusammen, spitzte ab und zu die Ohren und schaute dann mit großer Aufmerksamkeit nach vorn, wie wenn es eine Gefahr aus jener Richtung fürchtete.

Ebenso tat Fidel.

Jetzt war es mir klar, da mußte irgendwo etwas Besonderes sein, und ich wurde fast ein wenig bange. Ich blickte nach allen Seiten umher, konnte aber nichts sehen.

Der Weg führte gerade eine kleine Anhöhe hinauf.

Ich trieb mein Pferd an, aber merkwürdig: auf einmal blieb es stehen und spitzte die Ohren wieder.

Fidel lief voraus. Er schnüffelte emsig am Boden, schaute nach vorn, wie wenn er horchte, und bellte und heulte unaufhörlich.

Dort oben also mußte die Gefahr sein, welche die Tiere witterten.

Der wilde Stier

Ich brachte mein Pferd nur langsam die Höhe hinauf.

Als wir oben waren, blieb es gleich wieder stehen, wieherte und zitterte am ganzen Leib.

Vor uns lag eine kleine Ebene, von Lavablöcken übersät. Jenseits erhob sich ein hoher, mit spärlichem Gras und aschgrauem Moos bestandener Bergeshang.

Fidel sprang auf einen Lavablock und musterte mit scharfem Blick das Gelände. Dann schlug er ein Geheul an und stürzte sich wütend mitten zwischen die Lavablöcke hinein.

Ich saß in atemloser Stille auf meinem erregten Pferd und wartete, aufs höchste gespannt, was nun geschehen werde.

Wenige Augenblicke später hörte ich den Hund hitzig bellen und gleich darauf ein donnerähnliches Brüllen, das mich mit Grauen erfüllte.

Mein Pferd bebte zusammen, wandte sich um und wollte den Abhang hinunter fliehen.

Ich hatte die größte Mühe, das zitternde Tier zurückzuhalten, konnte aber nicht verhindern, daß es eine Strecke weit nach rechts die nächsten Steinblöcke entlang abseits vom Wege lief.

Ich brachte es wieder zum Stehen und erblickte nun, zwei- bis dreihundert Schritte entfernt, einen gewaltigen roten Stier, der mit gesenkten Hörnern auf den wutschnaubenden Fidel losging.

Gleichzeitig rief irgendwo aus der Masse der großen Steinblöcke eine helle Kinderstimme:

„Nonni, Nonni, bist du hier? — Um Gottes willen, sei vorsichtig! paß auf, sonst stößt er dich..."

Ich erkannte die Stimme sofort: es war Manni, der mich warnte.

Mir traten vor Freude Tränen in die Augen.

Ich hatte meinen lieben kleinen Bruder wiedergefunden! — Gott sei Lob und Dank! — Ich wurde ganz aufgeregt und konnte es gar nicht erwarten, bis ich ihn sähe.

„Manni, wo bist du denn? Ich sehe dich nicht!"

„Hier! — auf einem großen Stein! — Komm aber nicht näher, Nonni! er stößt dich tot!"

Ich suchte in der Richtung, woher ich Manni rufen hörte, und jetzt entdeckte ich ihn. — Er saß ruhig auf einem hohen, flachen Steinblock, gerade über dem Platz, wo Fidel und der wilde Stier miteinander kämpften.

„Ist dir nichts passiert, Manni?" rief ich zu ihm hinüber.

„Nein, Nonni! — Aber du mußt dich in acht nehmen vor dem Stier!"

Ich überlegte nun, wie ich am besten zu Manni gelangen könnte, und schaute bald da bald dort hin zwischen die großen Lavablöcke.

Manni schien meine Gedanken zu erraten, denn er rief voll Besorgnis wieder:

„Nonni, komm ja nicht hierher! Da unten ist der Stier!"

„Aber ich muß doch irgendwo zu dir hinüber, Manni!"

„Nein, nein, Nonni! Das darfst du nicht! Der Stier tötet dich; du weißt nicht, wie bös er ist. Mir kann er nichts tun, er kommt nicht bis zu mir herauf!"

„Was soll ich dann machen, Manni?"

„Reite etwas weiter fort und verstecke dich, daß er dich nicht sieht!"

„Ja, Manni, ich reite jetzt ein Stück weit fort. Aber ich komme gleich wieder, und dann wirst du sehen, wir werden mit dem Stier schon fertig."

„Um Gottes willen, Nonni! fang mit dem Stier nichts an!"

So schrie Manni noch immer aus vollem Halse, während ich mich mit meinem Pferd nach links wandte und auf einem Umweg zu dem hohen Bergabhang auf der andern Seite ritt.

Dabei konnte ich zwischen Steinblöcken hindurch ein paarmal den Stier genau sehen. Er hatte eine eiserne Kette um den Hals. Daran hing ein Holzklotz, der vor seinen Vorderbeinen hin und her baumelte.

Dies beruhigte mich sehr. Denn wollte er springen, dann schlug der Klotz an seine Knie, und so konnte er wenigstens nicht schnell laufen.

Der Stier hatte auch mich bemerkt: er schaute mich jedesmal fest an, wenn er mich zwischen den Felsblöcken hindurch erblickte. Aber er machte merkwürdigerweise nicht die geringste Miene, mich anzugreifen. Er schien es nur auf Manni abgesehen zu haben, denn er ging nicht von dem Blocke weg, worauf er saß.

Das war sonderbar. Ich konnte es nicht verstehen.

Als ich den Bergabhang so hoch hinaufgeritten war, daß der Stier mir nichts mehr anhaben konnte, stieg ich ab und band mein Pferd an den Zacken eines Lavablockes.

Es zitterte noch immer. Ich suchte es durch freundliches Klopfen und Streicheln zu beruhigen und brachte es schließlich so weit, daß es sich niederlegte.

Jetzt sammelte ich mir eine Menge spitze und eckige Steinchen und füllte damit meine Taschen. Sie sollten meine Angriffswaffen sein gegen den Stier, den ich um jeden Preis von Manni wegtreiben wollte.

Dann ging ich langsam und vorsichtig dem Steinblock zu, von wo aus ich beständig das hitzige Bellen Fidels vernahm.

Sobald ich das Untier sehen konnte, nahm ich einen Stein aus der Tasche und warf ihn mit aller Kraft nach ihm.

Zugleich aber sah ich mich nach einem Lavablock um, auf den ich mich retten könnte, wenn der Stier auf mich losginge.

Als ich den Stein warf, sah mich Manni wieder und schrie ängstlich, so laut er konnte:

„Hör auf, Nonni! o hör auf! und geh nicht so nah hin!"

Ich rief zu ihm hinüber:

„Sei doch ruhig, Manni, ich will schon vorsichtig sein!"

Dann sprang ich auf den nächsten Stein und rief wieder:

„Siehst du, Manni, jetzt bin ich auch in Sicherheit wie du."

Damit war er zufrieden.

Ich aber nahm gleich wieder Steine aus der Tasche und bombardierte den Stier. Doch es half nichts. Seine Haut war zu dick. Er zuckte nur ein wenig zusammen, wenn die spitzen Steine ihn trafen.

Ich mußte also suchen, ihm näher zu kommen, und war auch bald auf einem neuen Steinblock.

(Fortsetzung folgt)

Ihre Verlobung geben bekannt

MARIA HOPPE
FRANZ WILHELM JANSEN

30. Dezember 1950

Rommerskirchen, Bahnstraße 8 Neuß, Kanalstraße 38

Ihre Verlobung geben bekannt

MARGA FRANKEN
RICHARD REMBOLD

Silvester 1950

Neuß, Jülicher Straße 1 Neuß, Jülicher Straße 37

---

†

Es hat Gott gefallen, am Mittwochabend um 20.15 Uhr meinen lieben Mann und Vater, Schwiegervater, Großvater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

Herrn Julius Pflepsen

im Alter von 46 Jahren zu sich in sein ewiges Reich zu nehmen. Er starb plötzlich und unerwartet infolge eines Schlaganfalles.

In tiefer Trauer:

Frau Therese Pflepsen, geb. Pütz
Käthe Bienefeld, geb. Pflepsen
Eugen Bienefeld
Jak-Herbert Bienefeld als Enkelkind
Eltern und Geschwister
sowie die übrigen Anverwandten.

Neuß (Keltenstraße 9), Düsseldorf-Heerdt, Pfaffen-Beerfurth im Odenwald, Gohr, den 27. Dezember 1950.

Die feierlichen Exequien finden am Samstag, dem 30. Dezember 1950, um 7.45 Uhr in St. Quirinus statt. Die Beerdigung ist am gleichen Tage um 11.45 Uhr von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, bitten wir diese als solche zu betrachten.

---

†

Der Herr über Leben und Tod rief gestern abend unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel,

Herrn Heinrich Krüppel

Mitglied des Kirchenvorstandes,

nach kurzem Leiden, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im Alter von 81 Jahren, zu sich in sein Reich.

Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Johann Krüppel und Frau Gertrud
geb. Hoevels
Stephan Krüppel und Frau Hedwig
geb. Düllmann
Heinrich Krüppel und Frau Maria
geb. Stepprath
Fritz Krüppel (vermißt) und Frau Agnes
geb. Jansen
11 Enkelkinder
und die übrigen Anverwandten

Grefrath, Düsseldorf und Büttgen, den 27. Dezember 1950.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 2. Januar 1951, um 9.00 Uhr vom Sterbehause aus; anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Grefrath.

---

†

Müh' und Arbeit war ihr Leben,
Gott hat ihr Ruh' und Frieden gegeben

Der Herr über Leben und Tod nahm heute 8.15 Uhr unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare Frau

Wwe. Anton Treves

Klara, geb. Dicken,

nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, im Alter von 75 Jahren, zu sich in sein ewiges Reich.

Um ein stilles Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Die Kinder
und die übrigen Anverwandten.

Grimlinghausen, den 27. Dezember 1950.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 30. Dezember 1950, um 9.00 Uhr vom Sterbehause Kasterstraße 82. Das Seelenamt ist anschließend in der Pfarrkirche zu Grimlinghausen.

Sollte jemand keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir diese als solche zu betrachten.

---

†

Am 26. Dezember 1950 verschied in Holzheim

Herr Peter Zimmermann

Mitglied des Kreistages des Landkreises Grevenbroich.

Der Verstorbene war seit Oktober 1948 Mitglied des Kreistages. Als Bürgermeister widmete er sich mit Eifer den kommunalen Aufgaben in seiner Heimatgemeinde Holzheim. Durch seine sachliche Mitarbeit im Kreistag, insbesondere zur Behebung der durch den Krieg hervorgerufenen sozialen Not, hat er sich um die Kreisbevölkerung sehr verdient gemacht und sich viele Freunde erworben. Die Kreisvertretung und die Kreisverwaltung werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Grevenbroich, den 28. Dezember 1950

Göggel Landrat — **Dr. Glika** Oberkreisdirektor

DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, auch durch Geleit, Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange meiner lieben Frau und unserer guten Mutter, sagen wir allen, besonders der Nachbarschaft, unseren tiefempfundenen Dank.

Heinrich Broich und Kinder

Kapellen/Erft, im Dezember 1950.

Norbert-Peter

Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hocherfreut an:

Grete Brüggen
geb. Bongartz
Josef Brüggen

Hoisten, Weihnachten 1950.

Statt Karten!
Wir haben uns verlobt
GERTRUD LOERSCH
LOTHAR DIETRICH
Weihnachten 1950
Allerheiligen 109
Rosellerheide 222

Ihre Vermählung geben bekannt

Johann Schröder
Käthe Schröder geb. Engels

Neuß, Mühlenstr. 62
30. Dezember 1950

TANZSCHULE
Oresen
KAISERSTR. 54
Anmeldung zu den Januar-Kursen
Tanzschulheim
Kaiserstr. 54 am Hofgarten
RUF 5898

Kaufe Schlachtpferde
zu höchsten Tagespreisen.
Bei Notschl. schnellste Bedienung
Heinz Bender
Neuß, Telefon 3726
Düsseldorf, Telefon 25910

Teppiche
nur aus dem Fachgeschäft
WOLFF
NIEDERSTRASSE

Nähmaschinen
ab DM 65.- Anzahlung
sofort ab Lager lieferbar
R. JÖRGENS
Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 43

Pappel- und Nußbaum-Rundholz

von mindestens 45 cm Mittendurchmesser und aufwärts gegen Kasse zu kaufen gesucht.

Gegewerke GmbH.,
Möbel-, Sperrholz- u. Furnierfabriken,
Weeze/Ndrh., Tel. 113, 213 u. 214.

Brillanten, gold. Taschenuhren, Goldketten usw., Zahngold, Platin, Silber kauft Schubart, Düsseldorf, Rathausufer 23.

Suche sofort tüchtigen **Erstmaschinist,** der selbständig mit Dreschmaschine und Traktor umgehen kann. Josef Müller, Lohndrescherei, Barrenstein, Telefon 895, Amt Grevenbroich.

Ladenlokal

in Grevenbroich-Stadt, ca. 80 qm, auch für Büroräume geeignet, zu vermieten. Angebote u. Nr. 66 an die Geschäftsstelle Grevenbroich, Steinweg 2

Konditormeister, 31 J., firm in sämtl. Sparten d. mod. u. Friedenskond., Spez. Pral.- u. Z.-Arbeiten, sucht Stelle als Backstubenleiter oder Alleinarbeiter, mögl. lk. Ndrh. od. Ruhrgeb. z. 1. od. 15. Jan. H. Kresin, Rheydt, Friedr.-Ebert-Str. 248.

Neueröffnung!

Silvester, den 31. Dezember 1950

Eröffnung der

Gaststätte Fink

Rheydter Straße 39

Gepflegte Getränke - Warme und kalte Küche

Es wird unser Bestreben sein, unsere Gäste voll und ganz zufriedenzustellen.

Geschäftsübertragung!

Aus Gesundheitsrücksichten übertragen wir unsere seit 50 Jahren bestehende

Bäckerei und Konditorei

Herrn Bäckermstr. Franz Verhasselt u. Frau geb. Helten
Kapitelstr. 65, Filiale Josefstr. 48, Tel. 13 27

Wir danken unserer werten Kundschaft für das bisher erwiesene Vertrauen und bitten, dieses auf unsere Nachfolger zu übertragen.

Familie Weskamp-Tappermann

Empfehle für die Festtage meine naturreinen

Weine sowie alle Spirituosen

Reiner Korn 1/1-Flasche **3,80** Liköre 1/1-Flasche **5,30**

Wir wünschen allen unseren Kunden ein „Prosit Neujahr"

Heinrich Schmitz,
Neuß, Oberstraße 59 - Telefon 34 85

Carl Kammerich
LEDER- GUMMI- BEDARFSARTIKEL
DIE LEDERHANDLUNG
in der man gerne kauft
NUR Niederwallstraße 33
Niederstraße 25/27

Zur Silvesterfeier

Reiner Korn	1/1	Fl. 3,65 DM
Alter Spicker	1/1	„ 4,50 „
Doppel-Korn	1/1	„ 5,20 „
Doppel-Wacholder	1/1	„ 5,20 „
Weinbrand Verschn.	1/1	„ 5,50 „
Jamaika-Rum-Verschn.	1/1	„ 7,50 „
Alle Liköre 30%	1/1	„ 5,50 „
Steinhäger Niederstadt	1/1	„ 7,50 „

Meiner verehrten Kundschaft wünsche ich ein gutes neues Jahr

Jos. Spicker
Neuß
Oberstr. 103 **am Durchbruch**

---

10 kg. Normbeutel-Wäsche 5,90 DM.
CARL HEYNEN
WÄSCHEREI-BETRIEBE • CHEM. REINIGUNG
NEUSS
KELTENSTR. 6-10 • NEUSTR. 21
TEL. 2512

Wirre Träume

zeugen von überreizten Nerven. »Burchards Nerven- und Schlafperlen«, gleichzeitig nerven- und herzberuhigend, bringen bald den langersehnten Schlaf.

Neuß, Drogerie Becker, Niederstraße 9. **Grevenbroich,** Erft-Drogerie Kamper, Breite Straße 22, Drogerie Münchhofer, Bahnstraße 46.

Große Firma im Industriegebiet sucht für die soziale Betreuung ihrer Lehrlinge u. Jugendlichen

eine hauptamtliche Kraft

Geeignete Bewerber wollen ihre Bewerbung mit handgeschriebenem Lebenslauf und Zeugnisabschriften senden unter A. K. 6775 an **Schatzannoncen, Duisburg,** Hindenburgstraße 28.

Stellenangebote

Nebenverdienst durch leichte Büroarbeit (täglich 4—5 Std. vormitt.), für pens. Beamten od. Angestellten. Ausführl. Bewerbungen m. Gehaltsansprüchen u. 1563 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Wohnungsgesuche

Möbl. Zimmer v. jung. Dame sofort gesucht. Angeb. 1566 NGZ, Niederstraße 46.

Junger Mann, 40 Jahre alt, sucht ab 1. 1. 51 **möbl. Zimmer.** 1550 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Wohnungsangebote

Möbl. Zimmer an seriösen Herrn sof. zu vermieten. 1564 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Büroraum, 8,50 x 4,50 m, Neuß, zentr. gelegen, Zentralheizung, Parkettboden, zu vermieten. 1572 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Wohnungstausch

Biete 2 abgeschl. Zimmer mit Balkon, suche 2—3 Zimmer. 1565 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Verkäufe

Stabiles Herrenfahrrad billig abzugeben. Kaever, Oberstr. 102.

Schöne 8 Wochen alte Schweine abzugeben. Heinrich Kamps, Gut Neuhaus bei Neukirchen.

Neuer Gasradiator, 9 Röhren, preisw. zu verkaufen. Kapitelstr. 65.

DKW-Motor, 250 ccm, für 150 DM zu verkaufen. Teilzahlung möglich. Hermann Kalluweit, Neuß, Weingartstr. 41.

Ca. 450 m Stacheldraht gegen Hühnerfutter zu tauschen. Kapitelstr. 65.

Heirat

Suche die Bekanntschaft eines Mädels bis zu 30 Jahren, zwecks späterer Heirat. Wo Einheirat geboten wird, angenehm. 1573 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Reizende Mittzwanzigerin, Hausbesitz und gute Ausstattung, sucht Ehepartner in guter Position durch die vornehme Eheanbahnung Frau Derendorff, Düsseldorf, Fürstenwall 55, am Polizeipräsidium, Ruf 2 44 11.

Danksagung

Für die überaus vielen Beweise der Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, des Herrn

Franz Lederer

sagen wir allen, insbesondere dem Herrn Oberstadtdirektor und der Hafenverwaltung Neuß, den Lehrerkollegien Büderich und Rommerskirchen, sowie der Nachbarschaft unseren herzlichen Dank.

Die Angehörigen

Das Sechswochenamt findet statt am Dienstag, dem 2. Januar 1951, 9.15 Uhr in St. Marien, wozu freundlichst eingeladen wird.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme in Wort, Schrift und Kranzspenden sowie für das ehrende Geleit beim Hinscheiden meines lieben Gatten und Vaters sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank.

Frau Joh. Pröpper und Kind.

Delhoven, im Dezember 1950.

VOR DEM BIER
Aquavit Bommerlunder
NACH DEM ESSEN

14, 16, 18 u. 20.15 — **APOLLO** — Jugendl. zugel.

Ab heute wieder ein Farbgroßfilm

Galopp ins Glück

Die Hauptdarsteller sind:

Die beliebte Betty Grable, das singende, tanzende und steppende blonde Mädel. **Der schöne Don Ameche,** der Mann mit der bezaubernden Stimme. **Die originelle Carmen Miranda,** die berühmte Kabarettistin mit ihren spritzigen Gesängen

Sonntag und Montag 11 u. 14 Uhr auf der Apollo-Bühne

Märchenbühne Millowitsch

mit dem schönsten und beliebtesten Kindermärchen:

Rotkäppchen und der Wolf

Karten an der Tageskasse erhältlich
Eintritt: Jugendl. 0,50, 0,75, 1,00, Erwachs. 0,75, 1,00, 1,25

ADLER Filmtheater
Das Haus der guten Filme
Tel. 3023

vom 29. 12. bis 4. 1.
Wieder ein Programm, von dem man spricht.

Der Verrat des Surat Khan

Atemberaubende Abenteuer aus dem dämonischen, geheimnisvollen Indien. Niegesehene Reiterattacken, stampfende Hufe, splitternde Lanzen und der kühne Held **Errol Flynn und Olivia De Havilland.**

Tägl. 14, 16, 18, 20 Uhr u. Freitag bis Montag - 1. Jan. 11 Uhr Frühvorstellung. **Der Andrang wird groß sein, darum benutzen Sie den Vorverkauf**

Kammerspiele Neuss Tel. 3023

vom 29. 12. bis 4. 1.
Das Haus erbebt in seinen Grundfesten, Stuhlreihen biegen sich, der Verstockteste brüllt vor Vergnügen über

Bud Abbott und Lou Costello
Verrücktes Afrika
Auch Ihr Zwerchfell wird erschüttert

Tägl. 14, 16.30, 19.30 u. Freitag bis Montag — 1. Jan. 11 Uhr in der Frühvorstellung. Tägl. 21.15 Spätvorstellung: **Mord im Rio** Liebe, Gift und Leidenschaft.

Die Neusser Kinos zeigen heute:

GLORIA

Das große Neujahrsprogramm
Die deutsche Farbfilm-Operette
„DIE FLEDERMAUS"
Werktags 14.30, 17.00, 20.00 Uhr,
Samstag, Sonntag, Neujahr
14.00, 16.00, 18.30, 21.00 Uhr.



Zu Silvester:

Saure Sachen aus der „Nordsee"

Rollmöpse,
Bismarckheringe, Hering i. Gelee
1/2-Liter-Dose: 95 Pfg.

Gabelbissen, Appetitsild, Seelachs i. Scheiben
Dose: 95 Pfg.

Heringsfilet in Mayonnaise
Dose: 95 Pfg.

Sardellen, Anchovis
Glas 95 Pfg.

Silvester-Karpfen
Pfund 2,20 DM

„NORDSEE"



Niederstraße 56. Venloer Straße 151

VERDINGUNG

Für den Erweiterungsbau des Rathauses Neuß an der Michaelstraße sind die Inneren Schreinerarbeiten zu vergeben. Auskunft wird auf dem Städtischen Hochbauamt, Rathaus, Zimmer 233, erteilt, wo die Zeichnungen eingesehen werden können. Die Unterlagen sind auf Zimmer 230 erhältlich. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Anschrift versehen bis Montag, den 8. Januar 1951, 12.00 Uhr, dem Städtischen Hochbauamt, Zimmer 230, einzureichen. Später eingehende Angebote können nicht berücksichtigt werden.

Neuß, den 28. Dezember 1950

Der Oberstadtdirektor
Hochbauamt

AMTSGERICHT GREVENBROICH
Bekanntmachung

In das hiesige Handelsregister, Abt. A, Nr. 546 ist heute die Kommanditgesellschaft Josef Krawinkel und Söhne, Hoch-, Tief-, Stahlbetonbau, Baumaterialien, Grevenbroich-Allrath, eingetragen worden. Persönlich haftender Gesellschafter ist der Bauunternehmer Josef Krawinkel aus Grevenbroich-Allrath. 2 Kommanditisten sind vorhanden. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1950 begonnen.